

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Geschichte der alten Grafschaft und des nachherigen
Münster'schen Amtes Kloppenburg**

Niemann, Carl Ludwig

Kloppenburg, 1873

II. Theil. Von der Abtretung der Grafschaft Kloppenburg an das Stift
Münster bis zur Vereinigung mit dem Herzogthume Oldenburg. 1400 -
1803.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4608

II. Theil.

Von der Abtretung der Grafschaft Kloppenburg
an das Stift Münster bis zur Vereinigung mit dem
Herzogthume Oldenburg.

1400—1803.



II. Teil.

von der Abtheilung der Gesellschaft
an das Amt über die zur Verfügung
der Gesellschaft übergeben.

1800-1801.



I. Abschnitt.

Das Müntstersche Amt Kloppenburg. — Verwaltung des Amtes. — Gerichtshöfe.

1. Das Müntstersche Amt Kloppenburg.

Nachdem der Graf Nicolaus von Tekeneburg 1400 in feierlicher Weise die beiden Burgen Kloppenburg und Dyte (Friesoyte) nebst den dazu gehörenden Ortschaften, Besitzungen und Gerechtsamen an das Stift Münster abgetreten hatte, wurde hieraus das Müntstersche Amt Kloppenburg gebildet. Dieses bestand aus den Städten Kloppenburg und Friesoyte, aus den Wigbolden Crapendorf, Löningen und Essen, und aus den Kirchspielen Crapendorf, Molbergen, Markhausen, Essen, Lastrup, Löningen, Lindern, Altenoyte, Barßel, Scharrel, Ramsloh und Strücklingen, nebst der zum Kirchspiele Cappeln gehörenden Bauerschaft Sevelten und der kirchlich nach Bestrup gehörigen Bauerschaft Lüsche. Das Amt umfaßte einen Flächenraum von etwa 22 Quadrat-Meilen. Im Jahre 1534 zählte es 5237 Einwohner.

Von großer Bedeutung war es für das Stift Münster, daß dieses Amt die beiden Aemter Meppen (Emsland im besondern Sinne) und Bechta mit einander verband und so die alten Besitzungen arrondirte. Diese drei Aemter bildeten von jetzt an das Emsländische Quartier oder das Niederstift Münster mit einer Ausdehnung von etwa 74 Quadrat-Meilen.¹⁾

¹⁾ Davon kamen p. m. 36 Quadrat-Meilen auf das Amt Meppen, 22 Qu.-M. auf das Amt Kloppenburg und 16 Qu.-M. auf das Amt Bechta.

Als der Bischof Heinrich von Münster 1429 den 24. Juni für 4200 Rheinische Goldgulden als Unterpfand vom Erzbischofe Nicolaus von Bremen sich Wildeshausen erwarb, kam dieses mit etwa 6 Quadrat-Meilen als Amt Wildeshausen hinzu.

2. Verwaltung des Amtes.

Alle Zweige der Verwaltung waren ursprünglich dem Drosten anvertraut, welcher aus dem Adel genommen und vom Bischofe angestellt wurde. Der Droste bezog ein festes Gehalt aus der Amts-*Domainen*-Kasse. Dieses Gehalt war aber nicht bedeutend, dahingegen kamen mancherlei *Accidentien* hinzu, welche allein meistens die Summe von 1000 Thlr. überstiegen.

Bis zum 16. Jahrhunderte war die Amtsverwaltung noch sehr einfach und wurde darum vom Drosten mehr oder weniger allein wahrgenommen. Als sich die Geschäfte aber mehrten, wurde dem Drosten ein Rentmeister zu Hülfe gegeben. Der *Amtsrentmeister* mußte ein Rechtskundiger sein und wurde ebenso wie der Droste vom Bischofe selbst angestellt. Sein Gehalt bezog er auch aus der *Amts-*Domainen*-Kasse*, hatte aber dabei sehr viele Nebengefälle und Sporteln. Weil diesem die meisten Arbeiten aufgebürdet wurden, so stieg sein ganzes Gehalt, wenn man Alles zu Gelde rechnet, fast auf 2000 Thlr.

Wegen der vielen Schreibereien wurde der Dienst des Rentmeisters bald recht beschwerlich. Darum nahm dieser sich einen sogenannten *Amtsschreiber* zu Hülfe, welcher mit den minder wichtigen Sachen beauftragt wurde und im Namen des Rentmeisters fungirte. Diesem *Amtsschreiber* waren manche Nebengefälle als Einnahme überwiesen, zuweilen aber bekleidete er auch zugleich das Amt eines *Actuars* oder *Markenschreibers* bei den *Markengerichten*, oder war auch wohl *Haus-* oder *Schloß-*Bogt. Ein solcher war nämlich beim Amte angestellt zur unmittelbaren Ausführung der vom Amte erlassenen Aufträge und zum Schutze desselben.

Außerdem gab es noch einen Amtsdienner und einige Amtsknechte. Den letzteren lag zunächst die Besorgung der Pferde ob, welche im Dienste des Amtes gehalten wurden. Daher schreiben sich auch wohl die Accidentien an Hafer, welche dem Drosten und dem Rentmeister zuerkannt wurden. Ein Pförtner und eine eigene Burgwache machten das ganze, zum Amthause gehörige Personal vollzählig.

Zur Hebung der Abgaben war im Amte ein Oberreceptor angestellt. Dieser wurde von den Beamten und Amtscavalieren gewählt und mußte eine hinreichende Bürgschaft stellen. Die Kirchspielsreceptoren hatten an ihn monatlich ihre Schatzungsquoten und sonstigen Beiträge zu Amtsbedürfnissen u. s. w. abzuliefern. Der Oberreceptor bezog kein festes Gehalt, sondern unter der Benennung „Portatur“ erhielt er 2 Procent für den Empfang und die kostenfreie Ablieferung an die Landschaftspfeningkammer in Münster.

Um die Gesundheitspflege amtlicherseits zu handhaben, war schon frühzeitig ein Amtspophysikus mit einem kleinen festen Gehalt angestellt. Hierzu kam später noch ein Amtschirurgus. Beide wurden von den Beamten und den Amtscavalieren durch Stimmenmehrheit gewählt und angestellt.

Den Städten und auch zum Theile den Wigbolden stand ein Magistrat vor. Dieser bestand aus dem Bürgermeister und einigen Rathsmännern (in Kloppenburg waren es zwei) und einem Cämmerer. Sie wurden jährlich auf Lichtmeßtag gewählt, und zwar nachdem der Richter die Wähler feierlich beeidigt hatte. Ihr Amt und ihr Dienst dauerte nur ein Jahr, sie konnten aber wiedergewählt werden. Den Titel behielten sie, wenn sie einmal gewählt waren, für immer bei. Der Bürgermeister hatte während seiner Dienstzeit die Freiheit von Abgaben, von Einquartierung und von allen bürgerlichen Lasten. Ein weiteres Gehalt bezog er nicht. Die Rathsmänner bekamen keinerlei Vergütung; ihr Amt war ein Ehren-

posten.²⁾ Der Cämmerer erhielt geringe Procente für seine Hebung. Das Collegium der Sechszehner mußte in wichtigen Sachen zur Berathung hinzugezogen werden. Ein Stadtsecretair führte bei Verhandlungen des Magistrats das Protocoll und besorgte die übrigen Schreibereien. Ein Stadtdiener hatte die Befehle und Anordnungen des Magistrats auszuführen und für Ordnung zu sorgen. Die beiden letzteren wurden vom Magistrat auf Lebenszeit in Dienst genommen, vom Amte beeidigt und erhielten ein Jahrgehalt.

Die Wahl des Bürgermeisters und der beiden Rathsherren zu Kloppenburg im Besondern ging in folgender Weise vor sich: Die ganze „Bürgerei“ versammelte sich auf dem Rathhause. Dort erschien der Richter und der Amtsschreiber, und diese leiteten nach dem „Formulare electionis der Stadt Haselünne“ die Wahl. Jede Corporalschaft, die Osterstraße, Mühlenstraße und Klingenhagenstraße (später Mittelstraße), wählte je drei Churgenossen (Wahlmänner). Diese neun Churgenossen legten vor dem Richter den Wahleid ab und wurden darauf gleich in der Rathsstube eingeschlossen, so daß Keiner aus- oder eingehen konnte. Nachdem die Wahl vorgenommen, überreichten die Churgenossen die Liste der Gewählten (tabulam electorum) dem Secretario der Stadt, welcher sie dann feierlich publicirte.

Jedem Kirchspiele stand ein Vogt vor, welcher Polizei- und Gerichts-Beamter war. In ersterer Eigenschaft stand er unter dem Amte, hatte dessen Aufträge auszuführen und an dasselbe zu berichten. In letzter Eigenschaft mußte er Insinuationen, Pfandungen und dergleichen für das Gericht besorgen. In seinem Kirchspiele hatte er zunächst alle obrigkeitlichen Anordnungen und Gesetze in Ausführung zu bringen und über deren Befolgung zu wachen. Auch mußte er für das Beste des

²⁾ Wie sehr der Magistrat auf seine amtliche Stellung hielt, zeigt uns das Protocollbuch, aus welchem wir beisehalber einige Protocolle als Urkunden im Anhang III., No. XVII. mittheilen.

Kirchspiels, sowie für die öffentliche Sicherheit Sorge tragen. Die Untervögte und Besteller, gewöhnlich Besitzer kleiner Stellen, welche für ihren Dienst einige Freiheiten in den Abgaben und öffentlichen Diensten genossen, standen unter dem Vogte, und ebenso die Briefträger, welche die Befehle des Amtes und der Vögte an die Adresse zu besorgen hatten.

Die Vögte waren ursprünglich nur Gerichtsunterbeamte, welche auf Sporteln standen und Frohnen genannt wurden. Erst der Fürstbischof Bernard von Galen machte sie zu herrschaftlichen Dienern, denen er eine förmliche Bestallung ertheilte und ein festes Gehalt (monatlich 4 Rthlr.) aus den Kirchspielsextraordinarien zulegte. Sie wurden so in ihren Kirchspielen die Stellvertreter der Beamten.

In den ältesten Zeiten waren die Kirchspiele in vier Quartiere (Viertel) getheilt, wovon jedes nach der Größe des Kirchspiels aus einer oder mehreren Bauerschaften bestand. Diese Eintheilung war ursprünglich eine ziemlich gleichmäßige, so daß manche Leistungen und Beiträge hiernach vertheilt wurden. In einigen Kirchspielen, z. B. in Löningen, haben sich noch Spuren dieser Eintheilung in Quartiere erhalten. Dort hat man noch jetzt das Bunner, Ueberhäfzige, Glübbiger und Lodberger Viertel.

Jedem dieser Quartiere stand ein Kirchrath (Kerkrad) vor. Diese vier Kirchräthe (auch Rathlüde) vertraten das Kirchspiel. Sie führten ein besonderes Kirchspielsiegel. Die Kirchräthe wurden von den Bewohnern des Viertels unter sich gewählt. Ihr Amt dauerte auf Lebenszeit. Zunächst sorgten sie für die innere Verwaltung des Kirchspiels, führten aber auch mit dem Ortspastor und den ansässigen adlichen Gutsherrn die Aufsicht über das Kirchenvermögen und legten jährlich die Rechnung vor. An Stelle dieser Kirchräthe wurden etwas nach 1613 die Kirchenprovisoren mit der Verwaltung des Kirchenguts beauftragt.

Zur Hebung der Abgaben war in jedem Kirchspiele ein Receptor angestellt. Zu Zeiten aber, wie z. B. 1608 und

1609 war auch wohl der Pastor mit der Hebung und Ein-
sendung der Steuern beauftragt.

Im Landtage war das Amt Kloppenburg vertreten durch
zwei Deputirte.³⁾ Im Jahre 1768 wurden 636 Rthlr. an
die beiden Deputirten aus der Amtskasse bezahlt. 1769 er-
hielten sie 581 Rthlr. und 1770 sogar 735 Rthlr. Diäten.
Der Amtsrentmeister Mulert sandte aber 1790 drei freie Zeller
aus seinem Amte, Gerd Hinrich Joseph Wienken (wohl aus
Stalförden), Bernard Többen und Johann Menke, mit
einer Vorstellung an den Fürstbischof, um demselben die Augen
zu öffnen. Alsdann machte er selbst einen Bericht, und so
wurden von der Regierung unter dem 7. Februar 1791 die
Landtagsdiäten für jeden Deputirten wieder auf 64 Rthlr.
festgesetzt.

Es dürfte für Viele nicht ohne Interesse sein, wenn wir
hier ein Verzeichniß der Drostten und Rentmeister des
Amtes Kloppenburg folgen lassen, insofern ein solches aus den
vorhandenen Nachrichten und Urkunden zusammengestellt werden
kann. Die von Nieberding aufgestellte Reihenfolge legen wir hier,
an einzelnen Stellen berichtigt und vervollständigt, zu Grunde.

Schon zu den Zeiten der Tekeneburger befanden sich
Drostten auf der Kloppenburg, welche den Titel advocatus
oder miles advocatus führten. Von 1302 bis 1304 war ein
Droste auf der Burg Kloppenburg Namens Wilhelm mit dem
Titel „advocatus“. Im Jahre 1331 finden wir in einer Urkunde⁴⁾
Willo von Bochraden als miles Advocatus Nobilis viri
Comitis de Tekeneborgh in castro Kloppenborgh handelnd
auftreten in der Eigenschaft als Droste von Kloppenburg. —
Nach der Eroberung der Burg wurde von Seiten Münsters
Otto van Dorinchlo, bisher Droste zu Börden, und von
Seiten Osnabrücks Johann von der Hoya und bald darauf
Nicolaus van Rnehem als Drostten angestellt. Als letzterer

³⁾ Ueber „Landstände“ vergleiche Nieberding III. S. 211 u. f.

⁴⁾ Mittheil. des hist. V. zu Osn., II., S. 51.

1397 Kloppenburg verließ, führte Otto van Dorinchlo (Dorgelo) allein das Amt eines Drosten bis 1416. Dann sind uns als Drosten bezeichnet:

- 1417 Rötger Clot,
- 1419 Dietrich (ohne andern Zunamen),
- 1449 Rudolph van Lutten,
- 1461 Otto van Doringeloh (Dorgelo),
- 1470 Erp van Dinklage (nur zeitlicher Verwalter für den nachfolgenden Drosten),
- 1463 Hinrich Hackvord, schon Droft genannt, 1471 und 1474 fungirte er als solcher,
- 1489 Rötger van Diepenbrock, Besitzer des Hauses Buldern,⁵⁾
- 1491 und 1497 Herbord von Doringlo zu Lethe,
- 1510 Ludger Scharpenberg,
- 1520 und 1537 Dirk Morrien,
- 1539 und 1549 Wille Steding, der zur Zeit der Wiedertäufer 1535 zuerst mit 400 Mann in Münster eindrang,
- 1549 und 1550 Barthold van Bueren,
- 1554 und 1569 Hugo van Dinklage,
- 1571 und 1587 Johan van Dinklage, Sohn des vorigen, nennt sich junior, weil sein naher Verwandter Johann van Dinklage, vor ihm Droft zu Bechta, älter war;⁶⁾

⁵⁾ Seine Frau war Adelheid von Lembeck, Tochter zu Lembeck und Buldern, mit welcher das Haus Buldern durch erblichen Ankauf von ihrem Vetter Johann von Lembeck in die Familie Diepenbrock kam. (Nach einer archivalischen Notiz auf Lembeck.)

⁶⁾ Von diesem Drosten Johan van Dinklage hat uns Joh. Klinkhammer, Lehrer zu Dinklage, in einer ungedruckten Münsterschen Chronik, wovon sich eine Handschrift vorfindet in der Gräflich-Merweldt'schen Bibliothek zu Westerwinkel, Seite 132b, einige Nachrichten hinterlassen, welche hier Platz finden mögen. — Johan van Dinklage, der Junge, war der Sohn des Hugo van Dinklage und Droft zu Kloppenburg und Bechta. Er

- 1589—1612 Wille Steding zu Stedingsmühlen,
 1613—1626 Dthmar Schwenke,
 1627—1647 Friedrich de Wendt, starb 1648 den 30. Mai,⁷⁾
 Zur Schwedischen Zeit war 1633 bis 25. Oct.
 1635 Baudis oder Baudissinus Droste,
 1648—1690 Carl Dthmar von Grothaus zu Grone und
 Bomhoff,
 1691—1712 Friedrich Mathias Korff gen. Schmyfing, zu
 Duderstadt,
 1729—1765 Caspar Heinrich Matthias Korff gen. Schmyfing,
 zu Duderstadt,

wird genannt ein strenger Mann und Schinder der Bauern und Untergebenen. Auch den benachbarten Osnabrückischen, namentlich den Quakenbrückern war er eine Plage und verursachte ihnen viele Beschwerden. Er starb 1588 Abends vor Mariä Himmelfahrt. Es heißt von ihm in der Chronik: „alle sine Lettmaten (Gliedermaßen) von haven an biss zur untersten voetsolen weren geborsten, also dat man etliche vate (Fässer) under dat sarck gesettet hefft, de ful unflades von eme ful geflotten. Ja, in der Kercken, do ehr hedde sollen be-graven werden, was idt van eme dorch dat peckede sarck geflotten, als oft dar ein taever waters were umbgestort.“ Vor seinem Ende hatte er sich bei seinem Bruder Hugo sehr beklagt, daß dieser ihm den Rath gegeben, alle diejenigen, welche keine eigene Behausung hatten, sondern zur Miethen wohnten, aus den Aemtern Kloppenburg und Bechta zu vertreiben, daß er diesem Rathe gefolgt und dadurch großen Fluch auf sich geladen habe. Selbst auf die, welche in einer Leibzucht wohnten oder sonstige Behausungen unter einem besonderen Titel innehatten, dehnte er seine Härte aus. „Gott möge es ihm verzeihen“, bemerkt der Chronist und betrachtet dabei das schauderhafte Ende des Johan van Dinklage als eine gerechte Strafe Gottes, denn man lese doch in keiner Chronik, daß ein Herr seine Unterthanen, die ihm Schatzung und Abgaben zahlen, vertrieben hätte, wie er gethan.

⁷⁾ An den Drosten de Wendt und den Rentmeister Volbier erging 1629 ein scharfer Erlaß, der uns vorliegt, von Seiten der Regierung, jedem Beamten das Bierbrauen und Ausschanken von Bier u. s. w. bei Strafe der sofortigen Cassation zu untersagen. Die Unterbeamten werden also in ihrer amtlichen Stellung den Ausschank sich zu Nutzen gemacht haben.

1776—1799 Franz Otto Heinrich Korff gen. Schmisling, zu
Duderstadt,

1799 bis zur Vereinigung mit Oldenburg Clemens August Korff
gen. Schmisling, ebenfalls auf Duderstadt bei Lönningen.

Als Amtsrentmeister finden wir verzeichnet:

1510 Walter van Basten,

1534 Konrad Kuppen,

1539—1541 Jürgen thor Möllen,

1541—1545 Hermann Kock, nachher Rentmeister zu Meppen,

1545—1548 Segewin van Busche,

1548—1550 Ludolph Kottynck,

1555—1560 Friedrich Meig,

1560—1576 Matthias Hübener,

1585—1605 Gottfried von Heiden,

1605—1612 de Wrede,

1612—1622 Gerhard Buchholz,

1622—1629 Hülshorst,

1629—1632 Otto Volbier, starb 1638 den 23. November,

1633—1635 war die schwedische Zwischenherrschaft,

1636—1642 Gerhard Becker,

1642—1673 Gerhard Arnold Volbier,

1673—1682 Franz Wilh. Ernst Volbier, erst seinem Vater
adjungirt, starb zu Münster den 12. Nov. 1682,

1692—1701 Johann Hermann Molan, früher Substitut der
beiden Volbier,

1707—1710 Friedrich Anton Volbier,

1716 Raban Wilhelm Düvel, Richter zu Friesoyte, substituierter
Rentmeister,

1718—1737 Johann Christoph Schumacher,

1743—1763 Franz Arnold Schumacher, Dr. juris und Hof=
kammerrath,

1763—1785 Joh. Bartholomäus Faber, Hofkammerrath,

1785 Bernard Marle, verwaltete 4 Monate diesen Dienst,

1785—1803 Heinrich Maximilian Mulert, der letzte Rent=
meister des Amtes Kloppenburg.

Wie groß die Einnahme schon in der ersten Münster-
schen Zeit war, erhellt aus der ältesten Amtsrente-Rechnung,
welche uns aufbewahrt ist: „Anno Domini 1471 up den
neisten Sondach na nigen Jares Daghe to düffen Jare an
wante des neisten Sondagh na nigen Jares Daghe tom andern
Jare anno 1472 Is dut dat ic Hinrick Hackvord Amptmann
tor Kloppenborg gebort hebbe to behoringe des vorgemelten
Ampts des Erwerdigen yn God myns Gnedigen leven Hern
van Münster u. s. w. vnd weder vth gegeuen als dyt Regist
inholt, vnd is en gans Jar lant.“ Nach dieser Rechnung
betrug die ganze Einnahme aus dem Amte Kloppenburg:

An Roggen, nämlich Pächte, Gerichtsroggen, Zehnten (mit
Ausschluß der Einnahme von den Mühlen, welche der Droste
selber bezog) 187 Malter 3 Scheffel,

An Gerste 80 „ 1 „

An Hafer 53 „ — „

(Alles Kloppenburger d. i. altes Corveyer Maaß.)

An Butter (aus dem Saterlande) . . 4 $\frac{1}{2}$ Tonne,

An Kühen 53 Stück.

An Rindern 54 „

An Widdern 115 „

An Schafen 12 „

An Mailämmern 60 „

An Schweinen 24 „

und 660 Mark 1 fl. 7 pf. schweren Geldes von Hörigen,
Zöllen, Brüchen u. s. w.

Wie viel in späterer Zeit die ordinäre monatliche
Schätzung ausbrachte, welche die Ortschaften im Amte Klop-
penburg an Münster geben mußten, sehen wir im „Wochenblatt
zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“, Oldenburg, 1804,
23stes Stück. Diese Aufstellung ist vom sel. Pastor Trenkamp
aus einer alten Handschrift entnommen, die Jahreszahl aber
fehlt:

Stadt Kloppenburg 20 Rthlr.

Stadt Friesoythe 24 „

Wigbold und Kirchspiel Lönigen	295	Rthlr.
Altenoyte	76	"
Barßel	26	"
Trapendorf und Kirchspiel	303	"
Essen	265	"
Lastrup	163	"
Lindern	118	"
Markhausen	35	"
Molbergen	114	"
Ramsloh	} Saterland	95
Scharrel		
Strücklingen		

Total-Summe 1534 Rthlr.

3. Gerichtshöfe.

Wenngleich schon frühzeitig, wahrscheinlich selbst von den Grafen von Tekenburg, zu Kloppenburg ein Gerichtshof eingerichtet wurde, so blieb doch das Abhängigkeitsverhältniß eines großen Theiles des Amtes Kloppenburg (vergl. Seite 8) von dem „Gogerichte zum Desem“ noch lange bestehen. Unter den 24 Geschwornen dieses öffentlichen Gerichtshofes finden sich auch Mitglieder der Gemeinden Trapendorf und Molbergen. Es wurde das Gogericht zum Desem als „Obergericht“ in dem ganzen Umkreise ehrfurchtsvoll betrachtet. Durch Einführung der Hof- und Landgerichts-Ordnung von 1571 hörte aber dieses Gericht allmählig auf. Zum letzten Male soll es abgehalten sein 1652 unter dem Richter Heidenreich Schlüter. 1654 den 22. Juli beschwerten sich die Burgmänner zu Bechta beim Fürstbische unter Anderm auch darüber, daß das Gogericht zum Desem nicht mehr abgehalten werde, und verlangen die Wiedereinführung desselben. „Dass Gogerichte vffm Desumb betreffent köhnnen wyr vnterthenigst zu berichten nicht vnterlassen, dass Selbiges in offenen Felde vf einen geholtze, Desumb

genannt, im Kerspel Embstecke belegen, Jarlichs vf vier anbestimfte Termine gehalten wirdt, Inmassen es anno 1578 von neuwen bestettiget. Ihr Hochf. Gn. Vechtischer Richter, So itzo Johan Kögelken, der Sich den Richter vnd Gograff vf den Desumb nennet, thuedt nebenss den Burchmennen vnd 24 Geschwornen in fürfallenden Sachen den rechtlichen Aussspruch, der Richter zu Wildesshusen Spannnet die Gerichtsbank, der Judicy Notarius itzo Theodorus Hemessen wyrdt von den Burchmennen zur Vechte constituirt, hat auch von denselben desswegen Jarlichs Sein deputat: Vnd weiln an diesem Gogerichte vnterschedtliche Sachen Insonderheit discussiones Sachen vber beschuldete Aigenbehorige Erbe vnd Gütern köhnnen erspreisslich decidiret werden, So ist hochnötigh daran gelegen, dass es in vorigen Standt gesetzt vnd wie gepreuchlich Jarlichs gehalten werde.“

Diese Beschwerde ist ohne Erfolg geblieben, und so ist von dieser Zeit an kein öffentliches Gogericht mehr auf dem Desem gehalten. Als vor einigen Jahren der letzte Rest des Gehölzes ausgerodet wurde, um der Cultur Platz zu machen, ist leider auch noch das einzige Andenken an diesen bedeutenden Gerichtshof unserer Vorfahren vernichtet. Die Gograsen und Richter zum Desem, in so fern sie in Urkunden benannt sind, finden sich verzeichnet bei Nieberding III. S. 276 u. w. Da das Gericht zum Desem nicht unmittelbar zum Amte Kloppenburg gehört, dürfen wir hier von einer Aufzählung der Richter absehen.

Das Gericht zu Kloppenburg erstreckte sich über die Kirchspiele Crapendorf, Molbergen, Markhausen und über die Bauerschaften Sevelten und Lüsche. Nach Aufhebung des Gogerichtes zum Desem verblieben die Gerichtsspenden aus diesen Kirchspielen (Koggen, Hafer und Geld) beim Amte Vechta.¹⁾ Dahingegen hatten die Richter zu Kloppenburg eine Gerichtshocken-Sammlung eingeführt, welche ihnen aus dem Kirchspiele

¹⁾ Siehe Nieberding III., S. 273 u. w.

Crpendorf 532 $\frac{1}{2}$ und dem Kirchspiele Molbergen 155 Hocken brachte, wozu noch 2600 Pfund Gerichts-Heu aus Garrel kamen. Als Richthof zu Kloppenburg wurde ein Theil der alten Burg, der Borgfreede, eingerichtet und benutzt.

In Urkunden finden sich als Richter verzeichnet:

- 1431 Invent. St. Crucis Johann Budde,
 1490 Johannes,
 1510—1519 Bernd Stallmann,
 1529—1552 Jürgen Blaen,
 1560—1586 Cord Kave,
 1595 Johann Kave.
 1615—1649 Herrmann Pille, Wohlthäter der Kirche zu Crpendorf, starb den 23. März 1649,
 1649 Sodusus Langen, starb im März 1679,
 1677—1714 Henricus Bothe,¹⁾
 1719—1744 Gottfried Michael Bothe,
 1765—1798 Heinrich Joseph Bothe, Dr. juris,
 1798 bis zur Vereinigung mit Oldenburg Fr. Mich. Wilh. Joh. Bothe.

Das Gericht zu Essen erstreckte sich über das Kirchspiel Essen mit dem dazu gehörenden Theile der Bauerschaften Herbergen und Warnstätt. Der Richterdienst war mit dem Besitze des Bischöflichen Meierhofes zu Essen verbunden. Der event. Besizer mußte zur Verwaltung des Gerichts qualificirt sein. Gerichtsvoggen und Hafer wurde aus diesem Gerichtsbezirke nicht gehoben. Der Richter erhielt aber jährlich 33 Rauchhühner.

Folgende Richter finden sich in Documenten verzeichnet:

- 1490—1516 Johann Bölquard, auch Bölquardes,
 1534—1536 Hermann Meyer,
 1570 Claus Meyer,
 1576—1611 Johann Meyer,
 1620—1641 Rudolph auf'n Orde,

¹⁾ Dieser war Sohn des Johannes Bothe, welcher in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Gerichtsschreiber zu Kloppenburg fungirte.

1655—1690 Johann Hülshorst,
 1690 Conrad Andreas Hülshorst,
 1690—1698 Carl Johann Hülshorst,
 1702—1740 Everhard Wilhelm Hane,
 1713 Martin Gerhard Nacke, auch Richter zu Lastrup,
 1744—1755 Friedrich Gerlach Joseph Nacke, desgleichen,
 1793—1803 Johann Christian Garrel.

Das Gericht zu Lönigen erstreckte sich über das ganze Kirchspiel Lönigen. Der Gerichtsroggen, 7 Malter 2 $\frac{1}{2}$ Scheffel Klopp., früher altes Löniger Maaß, wurde an das Amtshaus zu Kloppenburg geliefert, wovon der Richter aber 2 Malter 8 $\frac{1}{2}$ Scheffel erhielt. Der Richter und der Vogt hatten außerdem durch Sammlung von jedem Erbe 5 Roggenhocken.

Richter waren zu Lönigen nach Documenten:

1422—1435 Cöster Gerd,
 1495 Johann van dem Stejne, auch van Stehne,
 1509 Henricus Rickind,
 1541 Henrich Stricker. Dieser wohnte bei Bockhorn in dem Hause, welches noch jetzt Richters Haus genannt wird. Als dieses abbrannte, zog er in die Wief Lönigen und seitdem haben die Richter immer daselbst gewohnt.
 1583 Hinrich Nacke,
 1585—1586 Curdt van Dinlage zu Duderstadt,
 1597 Bernard Stricker,
 1611 Jobst Tegt, auch Tegeder,
 1643—1653 Bernd Schwicker, auch de Schwicker,
 1657—1660 Everhard Georg Nehemd, auch van Nehem,
 1706—1739 Johann Everhard Nehemd,
 1735—1769 Michael Joseph Nehemd,
 1771—1803 Bernard Anton Schippmann.

Außer diesem fürstbischöflichen Gerichte, welches früher auch wohl „Gogericht“ genannt wird (vergl. Seite 8), bestand in der Wief Lönigen ein sog. Bürgergericht, welches dem dortigen bischöflichen Meierhofe annex war und sich über

die Wief Löningen, nicht aber über das Kirchspiel erstreckte. Dieses Bürgerrecht hatte aber auch die Wroge über Maaß und Gewicht im ganzen Kirchspiele Löningen und in den Kirchspielen Lastrup und Lindern. Es war Corveysches Lehn. Der Magistrat zu Meppen war Vasall und der Besitzer des Meierhofes Astervasall, welcher vom Magistrate zu Meppen so wie dieser vom Abt zu Corvey belehnt wurde. Die Gerichtsbarkeit in der Wief scheint früher unbeschränkt gewesen zu sein, denn sogar die Rathswahl in der Wief und die Beeidigung der neu eintretenden Bürger wurde auch auf dem Meierhofe vorgenommen, letztere gegen Entrichtung von 18 Grote Gebühren an den Wiefsrichter. Aber in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde mit Zustimmung der Cammer als Guts herrschaft die Competenz auf Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit und auf Befehle, Arrest und Pfändungen u. s. w. in liquiden Sachen beschränkt, die Entscheidung in streitigen Sachen aber dem fürstbischöflichen Gerichte zugewiesen.

Der Hof war ein alter Haupthof. Er hatte von einigen Unterhöfen im Amte Meppen und in Menslage und von einigen Häusern in der Wief Geld- und Naturalien-Einnahme, auch den sogenannten Burschatz in der Wief.

Als Burrichter finden sich in Urkunden aufgeführt:

- 1300 Johann von Darlage,
- 1387 Hilleward Meyer und sein Schwiegersohn Johann,
- 1413 Bernd de Meiger,
- 1424 Johann de Meiger
- 1427 Johann de olde Meiger,
- 1434 Dietrich de Meiger,
- 1478—1491 Bernd de Meiger,
- 1520 Johann Meyer,
- 1548—1559 Bernd de Meyer,
- 1584—1589 Johann Meyer,
- 1634—1653 Bernd Schwicker, auch Kirchspielsrichter, auf diesen folgte Garrel und dann Theodor Brandt,
- 1703—1752 Henrich Steltenpohl,

1752 Hermann Anton Pattkamp, als Vormund der Stellenpohl's Pupillen belehnt,

1776 Johann Hermann Münzebrof,

1798 Anton Münzebrof.

Das Gericht zu Lastrup erstreckte sich über die Kirchspiele Lastrup und Lindern. Die Broge von Maaß und Gewicht hatte aber nicht, wie anderwärts, der Richter, sondern, wie eben erwähnt, der Meyer resp. der Burrichter zu Löningen. Der Gerichtsbroggen aus dem Gerichtsbezirke betrug 8 Malter; davon erhielt der Richter 3 Malter. Derselbe sammelte dazu 518 Roggenhocken.

Als Richter finden sich hier nach vorhandenen Documenten:

1449—1460 Johann Dolle,

1554 Robert Dolle,

1585—1586 Hermann Düvel,

1614 Joseph Nacke,

1626 Heinrich Nacke,

1647—1659 Martin Nacke,

1661 Dietrich Henrich Buchholz,

1693—1713 Martin Gerhard Nacke, auch Richter zu Essen,

1707 war Rudolph auf'n Orde substituirt,

1743—1755 Friedrich Gerlach Joseph Nacke, auch Richter zu Essen.

Nach Nacken's Tode verwalteten die Richter zu Löningen zugleich das Richteramt zu Lastrup.

Das Gericht zu Friesoyte erstreckte sich über die Stadt und das Kirchspiel Friesoyte, über die Kirchspiele Altenoyte, Barßel, Scharrel, Ramsloh und Strücklingen. Gerichtsbroggen oder Hafer oder Hocken waren nicht in diesem Gerichtsbezirke eingeführt, wohl aber, wie S. 8. beim Gerichte Desem erwähnt ist, die Butter von Friesoyte. Dahingegen hatte der Richter einige herrschaftliche Ländereien und Wiesen in unentgeltlicher Benutzung.

Als Richter finden sich in den Urkunden bezeichnet:

1498 Hermann tor Mölen,

- 1585—1586 Herbord Tamelink,
 1604—1619 Conrad Tamelink,
 1619—1664 Johann Pfannenschmied, auch Pannenschmid,
 1670—1701 Gottfried Düvell,
 1701—1723 Raban Wilhelm (auch Robert und Bernard Wilhelm) Hermann Düvell. Er nennt sich Richter zu Friesoyte und Gograf im Saterlande. 1716 war er auch substituirt als Rentmeister zu Kloppenburg.
 1727—1733 Johann Dominikus Riccius,
 1737 Bernard Anton Dörsten (auch Arnold),
 1740—1755 Bernard Herman Dörsten,
 1780—1792 Arnold Johann Franz Dörsten, seinem Vater
 1780—1782 adjungirt,
 1796 Bernard Hermann Dörsten,
 1798 Gerhard Anton Hammer,
 1800—1803 Joseph Jansen.

II. Abschnitt.

Die kirchlichen Verhältnisse des Amtes Kloppenburg.

1. Bis zum Anfange der Reformation.

Wenngleich das weltliche Oberhaupt des jetzigen Amtes Kloppenburg der jedesmalige Bischof von Münster war, so verblieb dennoch die Verwaltung und Leitung der geistlichen resp. der kirchlichen Angelegenheiten nach wie vor dem Bischöfe von Osnabrück. Dieses Verhältniß muß man bei Beurtheilung der kirchlichen Entwicklung im Amte Kloppenburg stets im Auge behalten, um sich ein richtiges Urtheil bilden zu können.

Bergebens sucht man nach besonderen Nachrichten, welche uns im Einzelnen über das kirchliche Leben in dieser Periode Auskunft geben. Die Kirchenbücher und sonstigen Acten sind bis auf wenige Reste in den Wirren des 16. Jahrhunderts verschleudert oder bei Amovirung der „Praedicantes“ nach 1613 beseitigt, so daß die Kirchenbücher im alten Amte Kloppeburg nicht über 1613 hinausgehen. Weil die neu angelegten Kirchenbücher nachweislich in mehreren Pfarren von den Soldaten im 30jährigen Kriege zerstört oder fortgenommen sind, so ist die Folge davon, daß in diesen Pfarren die Kirchenbücher erst mit den letzten Jahren oder nach dem Ende des 30jährigen Krieges beginnen. Dazu kommt noch, daß bei einem späteren Brande des Amthauses zu Kloppeburg die wichtigsten Papiere, die daselbst aufbewahrt lagen, in Flammen aufgingen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind im 15. Jahrhunderte keine neuen Pfarren gegründet, jedenfalls sind aber manche von den alten Kirchen in dieser Zeit erweitert. Die Kirche zu Crapendorf, welche von den Dsnabrückern 1435 verbrannt war, wurde alsbald wieder hergestellt und 1436 wieder eingeweiht. Sie wird wohl diejenige Kirche geblieben sein, welche gegen 1728 dem jetzigen Baue hat weichen müssen. Wenn wir aus einzelnen Steinen, welche zum Maßwerke der Fenster gehörten, schließen wollen, so müssen wir die alte Kirche als einen gothischen Bau bezeichnen. Weitere Nachrichten darüber fehlen.

Die Gemeinde Scharrel ließ im Jahre 1472 und die Gemeinde Ramsloh 1488 eine neue Glocke gießen für ihre Kirche. Die Strücklinger verschafften sich 1517 eine neue Glocke, in deren Inschrift dieses Kirchspiel den Namen Utende führt. — Der Gelehrte Hinrich Scheeve stammte aus dieser Periode. Er wurde um 1490 im Saterlande geboren, besuchte zuerst das Gymnasium zu Dsnabrück, wo er an dem Dechanten Schmyding und Andern seine Gönner hatte, und setzte dann seine Studien in Münster fort, als die dortigen Schulen unter

dem Rector Tiemann in höchster Blüthe standen. Er gab 1521 zu Cöln Epigramme und Briefe in den Druck, welche großen Beifall fanden. Dann schrieb er eine Mythologiam Deorum et heroum, welche sogar noch 1700 zu Stettin von Neuem wieder aufgelegt wurde, und endlich eine Elegie zu Gunsten des Dionysii Carthusiani. Er wurde Canonicus zu Freckenhorst, wo er auch gestorben ist.¹⁾

Von den Pfarrern, welche vor der Reformation den kirchlichen Gemeinden vorstanden, sind aus schon erwähnten Gründen uns nur wenige bekannt. Aus einer alten Inschrift, die sich hier unter einem Kelche befindet, und einer zum Theile erhaltenen Urkunde kennen wir einen Pastor Hermann Halswaffen in der Pfarre Crapendorf. Ferner aus einem Annotationsbuche für diese Pfarre die Pastöre Hermann von Bueren, Gerhard Heilkamp, Hermann Blancke und Heinrich von Knehem. Die Zeit derselben läßt sich nicht ermitteln. —

Laut einer Inschrift auf einem Sandsteine über einer vergrößerten Thüre im Innern der alten Kirche zu Lastrup nach Süden hin, der jetzt in der neuen Sacristei eingemauert ist, war 1505 zu Lastrup Pastor (plebanus nach dem damaligen Sprachgebrauche) ein gewisser Balthasar Monik.²⁾

In Löningen wurde die Vikarie ad St. Annam 1495 gestiftet und das Patronatsrecht dem zeitigen Pfarrer nebst den Kirchenprovisoren übertragen. Eine zweite Vikarie, die zu der Zeit in Löningen bestand, wurde 1700 durch den Bischof Friedrich Christian von Plettenberg mit obiger Vikarie vereint.

¹⁾ Vergl. Hammelmann, Opera Geneal. hist. p. 197. — Driver, Bibliotheca Monasteriensis.

²⁾ Die Inschrift lautet: fundata est janua haec cum restauratione fenestrarum ex promotione Domini Baltasari Monik plebani hujus ecclesiae anno Domini MDV.

2. Vom Anfange der Reformation bis zum Ende des 30jährigen Krieges.

So wie überall in Deutschland, so hatten auch im Amte Kloppenburg die verwirrten politischen Verhältnisse und die verfallene Zucht der Geistlichen im 15. Jahrhunderte den jetzt eintretenden religiösen Wirren vorgearbeitet. Jedoch scheint das Auftreten der Reformatoren hier ohne sichtbaren Einfluß geblieben zu sein, bis der Bischof Franz von Waldeck als Bischof von Osnabrück und Münster den „Meister Hermann Bonnius vor Reformation der Prester“,¹⁾ wie es in der Amtsrechnung heißt, 1544 nach dem Niederstifte sandte, um dort die neue Kirchenordnung einzuführen. Zweimal war er hier, einmal in Begleitung des Bürgermeisters und Cämmerers von Osnabrück, das andere Mal in Begleitung des Zöllners von Osnabrück. Die Reisekosten mußten aus der Amtskasse bezahlt werden.

In der neuen „Kirchenordnung“ war der äußere Schein des katholischen Cultus vielfach beibehalten. Alba, Meßgewand und Lichter bleiben „um des Volkes willen“, heißt es, aber um die rechte Freiheit zu beweisen, soll den Kranken das Abendmahl in gewöhnlicher Kleidung gereicht werden. So kam das Volk kaum zum Bewußtsein dessen, was geschah, zumal dasselbe nicht hinreichend in den abweichenden Lehrpunkten unterrichtet war, und im Volke der Gegensatz von katholischer Kirche und Reformation noch nicht sich völlig entwickelt hatte. Es wurde noch Beichte gefessen, die Beichte aber nicht als nothwendig bezeichnet zur Vergebung schwerer Sünden. Auch das Hochamt behielt man einstweilen bei, und diejenigen, welche das Amt verrichteten, nannten sich Priester

¹⁾ Hermann Bonn (auch Bonnus und Bonnius genannt), war zu Quakenbrück geboren und zu dieser Zeit Superintendent in Lübeck. Vgl. C. Stüve, Gesch. des Hochstifts Osnabrück II. S. 87. — Nieberding III. S. 76.

oder Pastöre, wohingegen diejenigen, welche sich vorzugsweise auf Predigen beschränkten, den Namen „Prädikanten“ führten.²⁾

In Kloppenburg wurde 1544 Anton Polander aus Minden als erster lutherischer Prediger angeordnet. Ihm folgte nicht lange darauf Henricus Scriba (Schriver), welcher noch 1563 den 12. April daselbst Prediger war, und Ludovicus Knippius.³⁾ In Lönningen war 1550 Pastor Johann Wacke, dem 1551 Ptolomäus Arkenau folgte. Dieser erhielt 1571 einen Nachfolger in Ptolomäus Langenhorst. — Im Uebrigen scheinen die nachher folgenden, von den Bischöfen angeordneten Reformationen und Gegen-Reformationen das Niederstift wegen seiner entfernten Lage und der verworrenen Zeitverhältnisse wenig berührt zu haben. Man ließ hier die Sache gehen, wie sie ging, und so wurde auch selbst der katholische Schein des Gottesdienstes allmählig immer mehr im Laufe des 16. Jahrhunderts beseitigt. In Lönningen waren 1573 die Seelenmessen schon abgekommen, wie aus einem Proceffe hervorgeht, den der Pastor Langenhorst gegen Lorenz Schrader wegen der Einkünfte aus Menslage führte. Der niedere Adel war zum größten Theile der lutherischen Confession ergeben und trat mit Entschiedenheit dafür in die Schranken.

Wenngleich Bischof Ernst, Churfürst von Cöln, aus dem baierischen Hause, mit großem Eifer auf die Hebung der Schulen und des Unterrichtes, auf die Verbannung der schlechten Bücher und auf die Beseitigung alles Unkatholischen aus dem Leben des Volkes und der Geistlichkeit hinarbeitete, so war es doch erst sein Nachfolger und Nefte, Churfürst Bischof Ferdinand I., erwählt 1612, welcher auf das Niederstift sein Auge richtete und mit Entschiedenheit die kirchliche Ord-

²⁾ Vergl. C. Stüve, Gesch. d. Hochst. Dsn. II. S. 82 u. w. und J. B. Diepenbrock, Gesch. d. ehem. Amtes Meppen S. 329 u. w.

³⁾ Driver in f. Gesch. des Amtes Bedtha nennt S. 100 als Hauptprediger zu dieser Zeit Johann Cotius (Kock), einen Bruder des damaligen Rentmeisters zu Kloppenburg, unter welchem die Prediger Joh. Höker und Lud. Knippe standen.

nung daselbst wieder herzustellen suchte. Zu dem Zwecke erließ er Anfangs 1613 ein sogenanntes Reformationsdecret, in welchem er zunächst seinen entschiedenen Willen aussprach, in den Emslanden (im Niederstifte) die katholische Religion überall wiederherzustellen. Dann entwickelte er die Grundsätze, nach denen verfahren werden sollte. Ferdinand erlaubte sich gegen seine protestantischen Unterthanen nur das, was er täglich, und oft in viel härterer Weise, von protestantischen Landesherren den katholischen Unterthanen zufügen sah. Es war ja die Zeit, wo der Grundsatz „cujus regio, illius et religio“ im ganzen deutschen Reiche practisch gehandhabt wurde.

Mit der Ausführung dieses Reformationsdecrets beauftragte der Fürst-Bischof Ferdinand, nachdem er sich mit der bischöflichen Behörde zu Osnabrück verständigt hatte,⁴⁾ den Generalvikar Dr. Johannes Hartmann. Dieser unterzog sich mit eben so großem Eifer als rücksichtsvoller Umsicht einer so schwierigen Aufgabe. Seine eigenen Aufzeichnungen und die Visitations-Protocolle liegen der nachfolgenden Erzählung zu Grunde, da diese sich noch wohl erhalten am bischöflichen Vikariate vorfinden.

Dr. J. Hartmann begann seine Arbeit am 23. März 1613, indem er die Hauptorte der Emslande bereisete und die damaligen „Praedicantes“ eindringlich ermahnte, zur Einheit der Kirche zurückzukehren. Die Meisten antworteten, daß, da die Sache von so großer Bedeutung sei, sie sich darauf bedenken wollten. Als seine Ermahnungen zu keinem entscheidenden Resultate führten, trug der Bischof demselben auf, die

⁴⁾ Da der zeitige Bischof von Osnabrück, Philipp Sigismund von Braunschweig, Protestant war, so befand sich die Jurisdiction in katholischen Angelegenheiten in den Händen des Capitels zu Osnabrück. Dieses wollte einerseits seine Rechte wahren, andererseits aber auch den Reformen des Bischofs von Münster im Niederstifte nicht hinderlich sein. Darum erklärte es sich nach einigen Verhandlungen mit der Absicht Ferdinand's einverstanden, „dummodo non praedjudicetur jurisdictioni Ordinarii.“ Vergl. Tibus, „Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischöfe von Münster“ S. 156 u. w., und Stüve II. S. 483 u. 485.

Beseitigung dieser Prädicanten ins Werk zu setzen. Zu dem Zwecke wurde den weltlichen Beamten im Juni der Befehl zugestellt, vorerst die Prädicanten in Bockelo, Haselünne, Lönigen, Crapendorf (Kloppenburg) und Behta ihres Amtes zu entsetzen. Nur für diese Pfarreien hatte der Generalvikar die erforderliche Anzahl katholischer Geistlichen augenblicklich bereit. Für die Pfarre „Aldenoyte civitatis Frys-oyte“ hatte ein Benedictiner aus Marienmünster Namens J. A. Stucker die Präsentation vom Abte zu Corvey erlangt. Da dieser aber bald darauf apostasirte, wurde er nicht zugelassen.

Am 24. Oct. desselben Jahres reifete Dr. Hartmann wieder nach den Emslanden und setzte in Begleitung des Dthmar Schwengh, Drost zu Kloppenburg, den Priester Hugo von Bachum zum Pastor von Lönigen ein, nachdem dieser seine Collation vom Abte zu Corvey erhalten hatte. Als Caplan fungirte dort zur Zeit Melchior Viehoff. — Bis dahin war Prediger gewesen Ptolomäus Langenhorst, der nur die niederen Weihen empfangen hatte, und bald nach seiner Absetzung starb. Die Verwaltung des Kirchenvermögens, welche derselbe geführt hatte, ließ viel zu wünschen übrig. Er hatte unnütze Proceßkosten⁵⁾ verursacht, seinen Söhnen und Töchtern davon gegeben und mit den Kirchenprovisoren unnöthige Gastmähler gehalten. Hierüber zur Rechenschaft gezogen, war Langenhorst unterdessen gestorben, und Dr. Hartmann, der nur Frieden und Ordnung wollte, erließ 1615 der Wittwe unter Beistimmung des Rentmeisters, Pastors und des Richters die rückständige Forderung bis auf 100 Rthlr., welche sie der Kirche zahlen sollte. — Weil auf dem Leichensteine des Predigers Langenhorst sich die Bildnisse des Pastors und seiner Frau mit der Unterschrift „Evangelischer Pastor“ befanden und die Bemerkung, daß er wegen des Wortes Gottes gelitten

⁵⁾ So hatte er z. B. Proceß geführt mit den Bewohnern von Menslage, welche ihm das Meßkorn vorenthielten, da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und Messe lesen könne.

habe und gestorben sei, und außerdem anzügliche Stellen, so ließ Dr. Hartmann diese letztern auf dem Steine austilgen. Beim Abbruche der alten Kirche 1809 fand sich noch dieser Leichenstein mit dem Bilde des Pastors und seiner Frau vor. Ueber dem Bilde des Pastors standen die Worte: „Christus ist mein Leben“ und über dem Bilde seiner Frau: „Sterben mein Gewinn“. „Stolomäus Langenhorst, fünfundvierzig Jahre evangelischer Pastor zu Löningen.“ Das Uebrige war ausgemerzt. — Zu eben der Zeit gab der Generalvikar seine Zustimmung, daß Robbo Lampe in Löningen neben seinem Spieker auf der Seite des Kirchhofes ein anderes kleines Gebäude aufführe, 12 Fuß lang und von der Breite des Spiekers, jedoch so, daß dadurch der Ausgang zum Kirchhofe nicht verengert, noch eine Thüre zum Kirchhofe angebracht, und nicht eine Wasserrinne auf den Kirchhof geführt werde. Auch dürfe Lampe keine Schenke oder Handlung anlegen noch sonst etwas thun, wodurch die Ruhe des Kirchhofes gestört werde. Für diese Begünstigung mußte Lampe jährlich eine kleine Summe an die Kirche zahlen.

Die Bewohner Löningen's fanden sich, wie ausdrücklich bemerkt wird, in der neuen Ordnung der kirchlichen Verhältnisse recht bald zurecht; sie hielten nicht bloß ihre österliche Communion, sondern fanden sich auch schon Weihnachten ein und ließen ihre Kranken mit den Sterbesacramenten versehen.

Als der Generalvikar Dr. Hartmann den Pastor in Löningen eingesetzt hatte, begab er sich gleich darauf (Ende October 1613) nach Kloppenburg, wo er den Sodus Meheringh, früher Pastor in Langenhorst, als Pastor von Crapendorf einführte. Der Prädicant Wolter Molan (Müller) war seines Amtes entsetzt. Am Feste Allerheiligen wurde das erste feierliche Hochamt gesungen, und am folgenden Tage, der ein Sonntag war, hielt der Generalvikar Dr. Hartmann die Predigt. — Die Anwartschaft auf die Pfarre Crapendorf hatte vorher schon ein gewisser Franz Giffler aus Osnabrück vom Abte zu Corvey erlangt. Weil dieser aber noch zu jung und unbeständig war, so glaubte Dr. Hartmann, ihm unter so schwie-

rigen Verhältnissen die Pfarre nicht anvertrauen zu dürfen. Im Einverständnisse mit dem Abte von Corvey war dieselbe darum dem würdigen Jodocus Meheringh übertragen. — Dieser erhielt auch den Auftrag, im Rathhause zu Kloppenburg, wo sonst die Prädicanten zu predigen pflegten, catechetischen Unterricht zu erteilen.

Auf der Burg zu Kloppenburg blieb Dr. Hartmann 7 Tage. Er berief dorthin auf den 4. November alle Prediger des Amtes Kloppenburg. Es erschienen:

Johannes Molan, Pastor zu Essen, ein geweihter Priester, aber verheirathet, welcher versprach, was Dr. Hartmann verlangte. Als jedoch Dr. Hartmann den folgenden Tag nach Essen kam, hatte dieser ihn getäuscht und das Volk aufgewiegelt. So mußte Dr. Hartmann ohne Erfolg wieder abziehen. Nachdem im darauffolgenden Jahre (1614) Molan in Folge dessen abgesetzt war, wurde Conrad Grutter, ein Priester aus Osnabrück, auf Präsentation der Abtissin von Malgarten zum Pastor eingesetzt. Es waren zu der Zeit dort auch 2 Vikarien vorhanden, die eine, ad St. Johannem Evang., im Besitze des Heinrich Houelmann, Vikar in Münster ad B. M. Virg., der aber keine Einkünfte daher bezog, weil das Kloster Malgarten seit undenklichen Zeiten dieselben für sich beanspruchte; die andere, ad St. Pancratium, im Besitze eines Johannes Precker aus Osnabrück, welcher zu Köln studirte und jährlich 5 Rthlr. Einkommen davon hatte. — Wegen Verschleuderung der Einkünfte der Kirche wurde auch in Essen eine Untersuchung gegen Molan angestellt, dessen Resultat uns nicht vorliegt.

Ferner stellte sich Johannes Wulf, Pastor in Markhausen, ein Laie, welcher um die Erlaubniß bat, auf seiner Stelle bleiben zu dürfen, da er bereit sei, allen Anforderungen zu entsprechen. Es wurde ihm aufgetragen, daß er das Evangelium und die Predigt den Seinigen vorlese nach der Handpostille des Paters Scherer, und Spangenberg beseitige. Er versprach, dieses zu thun, wofern man ihm die Bücher schicke. Die Sacramente durfte er aber nicht spenden, sondern dazu sollte ein benachbarter Pastor requirirt werden.

Bei einer späteren Visitation (1620) besuchte Dr. Hartmann am 14. Juli Markhausen. In Abwesenheit des Pastors besichtigte er die Kirche. Wegen der traurigen und verworrenen Verhältnisse trug er darauf dem Caplan zu Altenoyte auf, daß er in Zukunft sich dorthin begeben, um die Predigt und Katechese zu halten. Der Pastor zu Altenoyte solle dann, wo es nöthig wäre, die Sacramente spenden. „Es ist“, bemerkt Hartmann, „eine sehr geringe Stelle, und die Pfarreingesessenen, welche in Sümpfen wohnen (*habitantes in paludibus*), sind arm.“ — Dem Drost zu Kloppenburg giebt er jetzt den Auftrag, daß der Pastor zu Markhausen zu beseitigen sei.

Von dem Prediger Heinrich Backe zu Lindern, einem Laien, und Bernard zur Horst⁶⁾ in Lastrup (Lastorff), ebenfalls einem Laien, welche sich auf der Burg einfanden, findet sich weiter Nichts bemerkt, als daß sie dagewesen. Dagegen ist im Jahre 1620 den 16. Juli notirt, daß dem Johannes Gudemann, Pastor in Lastorff, auch die Verwaltung der Pfarre Lindern übertragen sei, nachdem laut andern Quellen Philipp Henrici bereits seit 1618 die einstweilige Verwaltung der beiden Pfarren geführt hatte. Dieser Pastor Gudemann berichtet, daß jetzt Alles gut gehe und ihm von Keinem ein Hinderniß in den Weg gelegt werde; der Prediger (wahrscheinlich Backe) verweile noch in Lindern, aber er verhalte sich ruhig, und es sei alle Hoffnung zu seiner Rückkehr vorhanden.

Außer den Genannten erschienen auf dem Amthause zu Kloppenburg Heinrich Brüningh, Caplan zu Oldenoyte, ein Laie, (der Pastor von Oldenoyte war kurz vorher gestorben) und Joannes Ruwe, Caplan ebenfalls zu Oldenoyte und auch ein Laie, der nach einer Handschrift von 1617 den 28. März sich Pastor (Prediger) zu Friesoyte nennt; Adolph Drißmann, Praedicans in Ramersloe, ein Laie, Elverhusius Scheuerer, Praedicans in Struckelrich, ein Laie, und Hermann Fabricius, Praedicans „in

⁶⁾ Zur Horst war dem lutherischen Prediger Wönnigs gefolgt, welcher 1613 zu Lastrup in dürftigen Verhältnissen gestorben war. Vergl. Abschnitt IV. Gut Calhorn.

alio pago im Sagerderlande“, wahrscheinlich in Scharrel oder Barßel. Diese wurden befragt um den Zustand der kirchlichen Verhältnisse in ihrer Pfarre, und es wurde ihnen anheimgestellt, ob sie zur katholischen Kirche zurückkehren oder ihre Stellen verlassen wollten. Einige antworteten verneinend, andere baten sich bis Ostern Bedenkzeit aus. — Zu Wolbergen muß um diese Zeit auch ein Prediger gewesen sein, wiewohl er hier nicht namhaft angeführt wird. In einem Erlasse vom 16. Juli 1620 an den Drost zu Kloppenburg heißt es ausdrücklich, daß die Prediger aus Wolbergen, Barßel und Markhausen zu entfernen seien. Nach 1613 wird doch kein neuer Prediger mehr angestellt sein.

Im Jahre 1614 machte der Fürstbischof selbst eine Rundreise durch das Niederstift. Am 7. Juli kam er Abends in Kloppenburg an, nachdem er Mittags die Kirche zu Böningen visitirt hatte. Als er am folgenden Tage dem feierlichen Gottesdienste beigewohnt hatte, nahm er die Huldigung der Bürgerschaft entgegen. Zu Bechta, wohin er am 10. Juli gekommen war, antwortete er auf eine Vorstellung, die reformatio nicht mit Strenge durchzuführen, den Betreffenden folgender Weise: „Er könne dieses nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, jedoch wolle er Keinen zwingen, sondern ihnen gelehrte und tüchtige Männer senden, welche sie unterrichten sollten. Er zweifle nicht, daß sie, wenn sie die Geheimnisse des Glaubens recht aufgefaßt hätten, von selbst die Hand bieten würden. Wofern sie dieses aber nicht thäten, würde er von seinem Rechte und seiner fürstlichen Gewalt Gebrauch machen müssen.“⁷⁾ — Auch der frühere Prediger von Crapendorf, Molan, wandte sich nach Bechta an den Fürstbischof mit einer Vorstellung, dahin lautend, daß, da er schwerhörig wäre und deshalb nicht füglich eine Stellung finden könne, es ihm erlaubt sein möge, als Laie

⁷⁾ Wir finden aber nirgends, daß er diese Drohung ernstlich ausgeführt hat. Vergl. Tibus, Gesch. Nachr. über die Weihbischöfe zu Münster S. 160.

unter den Bürgern Kloppenburg's zu leben. Der Fürstbischof glaubte, ihm dieses nicht zugestehen zu dürfen, zumal da dieses Veranlassung zu Parteien und Unruhen geben würde; deshalb müsse er vor September abziehen. Ebendieser hatte auch wegen der Pfarreinkünfte im vorigen Jahre großen Streit erregt, namentlich durch seine hartnäckige Behauptung, daß das Missaticum vor Michaeli fällig sei, während die andern Prediger dies verneinten.

Auf eine Anfrage, wie man sich zu verhalten habe in Bezug auf diejenigen, welche in der Krankheit die h. Sacramente verweigerten, rücksichtlich ihres Begräbnisses, erschien unter dem 27. September 1614 ein Decret an die Pastöre von Crapendorf, Vechta und Haselünne folgenden Inhalts: Die Pastöre sollen die Kranken frühzeitig besuchen, ermahnen und unterrichten und sie so zum Tode vorbereiten. Sterbe Jemand, welcher sonst guten Willens sei, dennoch ohne die Sacramente, so sei er kirchlich zu begraben. Verweigere er aber entschieden die h. Sacramente, so müsse er auf dem Kirchhofe allein begraben werden, oder wo man sonst wolle, und zwar ohne Geläut und priesterliche Begleitung.⁸⁾

Bei einer am 8. October 1618 in Kloppenburg abgehaltenen Visitation wird bemerkt, daß es nöthig sei, im Pfarrhause eine Wohnung herzurichten für einen Caplan, und daß die Kirchhofsseite des Hauses müsse reparirt werden, wenn sie nicht einstürzen solle. 1620 hatte aber der Pastor keinen

⁸⁾ Für Viele dürfte die Bemerkung von Interesse sein, daß in diesem Jahre bei seinem Aufenthalte in Vechta Dr. Hartmann das Concil von Trident verfländete. „In festo Nativitatis Dom. post concionem egomet publicavi (Vechtae) decretum Concilii Trid. Sess. 24. c. 1. de reformatione matrimonii et deinceps scripsi et mandavi omnibus Pastoribus hujus et aliarum praefecturarum (excepto Wildeshusensi, in qua superiore anno circa hoc tempus fuerat publicatum, prout publici Notarii attestazione docuit Capitulum et Pastor ibidem) ut idem tribus diebus Dominicis facerent et chartas cum diebus, quibus publicassent, signarent et ad arces mitterent originale tauter subscriptum etc.“

Caplan, da der dagewesene, Johann Gudemann, 1619 im August zum Pastor in Lastrup ernannt war.

Am 16. Juni 1620 übertrug der Generalvicar Dr. Hartmann dem Pastor zu Crapendorf die Untersuchung in einer Dispenssache, betreffend zwei Blutsverwandte dritten Grades in der Pfarre Molbergen. 1630 den 25. September wird ein gewisser Bernhard Lake, früher Caplan in Hiddingsell, als Verwalter der Pfarre Molbergen wegen nicht guter Ausführung vorgeladen. Es scheint, daß die Pfarrei Molbergen vor diesem Pastor wegen Mangel an Priestern von dem Pastor zu Crapendorf ist mitverwaltet worden. — In der Visitation vom 16. Juli 1620 wird bemerkt, daß in Crapendorf Alles in Bezug auf die Religion gut gehe; nur die Städter (oppidani) verharren noch in ihrer Hartnäckigkeit, communicirten erst vor der Trauung und dann in der Krankheit, sonst hielten sie sich fern.

Erst 1618 fand sich ein katholischer Pastor für Altenoyte und Umgegend. Es war Franciscus Wygermann, bisher Pastor in Sögel, wo er viele Streitigkeiten gehabt hatte, weshalb man ihn von dort entfernen mußte. Der Generalvicar Dr. Hartmann getraute sich nicht, ihn ohne Anfrage beim Fürstbischöfe auf eigene Verantwortung in Altenoyte anzustellen. Der Fürstbischof entschied folgendermaßen: „Franciscus Wygermann stünders zu Oldenoyte der pfarrlichen Bedienung halber zu versuchen, und da er sich daselbst der Gebühr nach nicht verhalten würde, alsdann ihn wiederum, gleich auff dem Hümmelingh geschehen, abzuschaffen, wie auch ihm die Pfarr anderergestalt nit zu verleihen. Bonnae, 8. Sept. 1618.“

Am 6. October wurde nun Fr. Wygermann vom Generalvicar Dr. Hartmann unter Zuziehung des Drostes von Klopensburg in die Pfarre Oldenoyte eingeführt. Der Abt Heinrich von Corvey hatte seine Zustimmung gegeben. Es wurde ihm als Caplan zur Seite gesetzt Joannes Gilarts oder Rannengießer aus Osnabrück, welcher aber erst Subdiacon war. In

Bezug auf die Kirche zu Friesoyte wurde festgesetzt, daß jeden Samstag dafür ein Pater aus Bechta herüberkommen solle. Dieser müsse den ganzen Sonntag oder Festtag dableiben, die h. Messe lesen, predigen und die christliche Lehre halten. Die drei Prediger, unter diesen Johannes Kuwe, und der Schullehrer wurden entfernt; die Schule wurde bis zur Ankunft eines neuen Lehrers dem Caplan Eilarts übertragen.

Mit der Einführung des neuen Pastors war eine große Kirchenvisitation verbunden. Es wurden die Kirchensachen in Oldenoyte und Friesoyte nachgesehen: ob die Altäre noch vorhanden und ganz seien, und ob die Paramente, Gebäude u. s. w. sich noch in gutem Zustande befänden. Da der 6. October ein Sonntag war, wurde Morgens 8 Uhr nach der Wiedereinweihung der Stadtkirche in derselben von dem neuen Pastor Wygermann die h. Messe gefeiert. Weil kein Bürger gegenwärtig war, sondern nur eine Menge Knechte und Mägde, welche sich nicht gut betrogen, so nahm man von der Predigt Abstand und ging nach Oldenoyte. Dort feierte (etiam post lustrationem cum aqua benedicta) der Pastor von Crapendorf das h. Amt und der Pastor von Oldenoyte hielt die Predigt. Von den geladenen Kirchen-Providoren war nur einer erschienen, dem der Generalvikar das Decret des Fürstbischöfes mittheilte und scharf zusetzte. Darauf kehrte der Generalvikar nach Friesoyte zurück und verwies dem Magistrate, daß er Privatgottesdienst in den Häusern dulde und den Gottesdienst in der Kirche stören lasse.

Bei der im folgenden Jahre (1619) den 9. August folgenden Kirchenvisitation unterhandelte der Generalvikar unter Zuziehung des Drostens und Rentmeisters von Kloppenburg mit den Vorstehern und Providoren (convocatis Consulibus et Provisoribus) wegen Erbauung eines Pfarrhauses zu Friesoyte. Der Generalvikar bewilligte zum Baue aus den etwa 100 Rthlr. betragenden Einkünften der drei Vikarien an der Stadtcapelle 80 Rthlr. zum Ankaufe von Holz und Kalk und für Arbeitslohn. Die Stadt sollte so viele Steine liefern,

als zu den äußeren und inneren Wänden erforderlich waren, und die Ziegelpfannen, und außerdem Hand- und Spanndienste leisten. Die fürstbischöflichen Beamten wollten für Herbeischaffung geeigneter Bauhandwerker Sorge tragen. Das Haus sollte 9 Fuch lang sein und auf dem Grundstücke der Vikarie St. Joh. Evang. erbaut werden. Aus den Einkünften der beiden Vikarien St. Joh. Evang. und B. Mariae Virg. sollte die neue Pastorat dotirt werden, und das Präsentationsrecht der Pfarre dem zeitigen Pastor zu Oldenoyte zustehen, weil der dasselbe Recht in Bezug auf besagte Vikarien gehabt habe. Die dritte Vikarie „zu den hh. drei Königen“ sollte zur Aufbesserung der Schulen verwandt werden.

Als im Jahre 1620 den 14. Juli der Generalvikar Dr. Hartmann in Begleitung des Drostes Uphusen von Meppen in Dyte wiederum Kirchenvisitation hielt,⁹⁾ fand er, daß die neue Pastorat noch nicht erbaut sei. Darum wurde ein nahe am Kirchhofe gelegenes, zum Verkauf stehendes Haus besichtigt, aber nicht für passend befunden. Es wurde deshalb beschlossen, den im vorigen Jahre gefaßten Entschluß aufrecht zu erhalten, wobei der Richter Pfannenschmidt es übernahm, für die Ausführung des Baues zu sorgen.

Jetzt aber protestirte der Pastor Wygermann von Oldenoyte sowohl gegen die Abpfarrung als auch gegen die Zusammenlegung der Beneficien. Der Generalvikar jedoch bestand darauf aus folgenden Gründen:

1) Weil die Stadt unter Zustimmung der Pastöre von Oldenoyte bereits länger als 50 Jahre das Recht zu taufen und zu copuliren und andere Pfarrgerechtsame an ihrer Kirche besessen hätte, diese Rechte aber nicht ohne großen Widerspruch und Anstoß ihr genommen werden könnten.

2) Weil diese drei Beneficien zusammen wenig über

⁹⁾ Bei dieser Visitation fand er zwei Ciborien vor, unum cum manubio et elevata cuppa inauratum ex metallo, alterum parvum argenteum, quod majori imponitur, in quo servantur particulae.

80 Rthlr. einbrächten, und die Wohnungen dem Erdboden gleichgemacht seien, weshalb auf den einzelnen Beneficien kein Geistlicher residiren könne. Darum hätte die Kirche in diesem Falle von den Beneficien keinen Nutzen oder irgendwie Vortheil.

3) Da in der Stadt eine Menge vom Glauben und von der Religion abgefallen sei, so müsse man dafür sorgen, daß dort selbst ein Geistlicher wohne, durch dessen Gegenwart und Beispiel die Menge angeregt und aufgemuntert würde, welcher häufig in der Kirche das h. Opfer darbringe und an Sonn- und Feiertagen das Volk zum Besuche der Kirche einlade, zu welchem die Gläubigen Tag und Nacht in Krankheiten ihre Zuflucht nehmen könnten, zumal die Mutterkirche Oldenoyte ziemlich weit entfernt sei.

4) Weil aus dieser Einrichtung der Pastor zu Oldenoyte keinen Schaden hätte. Denn ersilich zahlten die Städter aus langjähriger Gewohnheit dem Pastor und der Kirche zu Oldenoyte keinerlei Jura mehr; ferner hätte der Pastor den Vortheil, daß er von jetzt an keinen Caplan für die Pfarrdienste in Friesoyte zu halten brauche, da jene Beneficien als simplicia zu keinerlei Dienstleistungen für ihn zu verwenden seien; und endlich verbliebe ihm ja das Präsentationsrecht vollständig gewahrt.

Die Sache wurde an den Fürstbischof Ferdinand nach Bonn berichtet, welcher am 11. August in einem Erlasse die vom Generalvikare getroffenen Anordnungen vollends billigte und den Pastor von Oldenoyte mit seinem Proteste abwies. Als nichtsdestoweniger der Pastor die erledigten Beneficien andern Geistlichen notariell conferiren wollte, traf der Generalvikar die strengsten Maßregeln und gebot dem Richter, dafür zu sorgen, daß keine Einkünfte dieser Vikarien anderweitig verabreicht würden.

Von hier an fehlen in den Acten erst alle weiteren bestimmten Nachrichten in dieser Angelegenheit. Die traurigen Wirren des 30jährigen Krieges traten dazwischen und verhinderten die Ausführung der gefaßten Entschlüsse und Pläne.

1630 wird Friesoyte als eine Pfarre mit aufgeführt. Unter dem 29. Juli 1631 findet sich noch ein Erlaß aus dem fürstbischöflichen Rathe an den Drost zu Kloppenburg, in welchem ihm ans Herz gelegt wird, nach angeordneter Separation der Kirche zu Friesoyte für Anstellung von guten und qualificirten Provisoren Sorge zu tragen, welche sich der Reparatur der Kirche, der Erbauung des Pfarrhauses und dem Unterhalte des Pastors ordentlich annehmen sollten. Bis dahin scheint also die Ausführung der Abpfarrung von Altenoyte geruht zu haben, und auch jetzt wurde sie noch nicht vollends durchgeführt. Die eigentliche Abpfarrungsurkunde ist uns bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen. Weiteres wird später berichtet. — In einer Notiz von 1630 ist auch bereits Rede von einer Kapelle an der Grenze der Pfarre Oldenoyte, Namens Bösel, jedoch in einer Weise, die schließen läßt, daß diese Kapelle nicht mehr jüngern Ursprungs war.

3. Vom Ende des 30jährigen Krieges bis zum Anschlusse an Oldenburg.

Wenn wir von diesem Reformationswerke des Generalvikars Dr. Hartmann nicht den durchgreifenden Erfolg sehen, welchen man bei einem so energischen und umsichtigen Vorgehen eines wirklich bedeutenden Mannes erwarten sollte, so ist der Grund davon kein anderer, als weil die furchtbaren Schrecken des 30jährigen Krieges, welcher ausbrach, als das Werk kaum begonnen, jedem kirchlichen wie politischen Aufschwunge hindernd in den Weg traten. Nur diesem langen Kriege ist es zuzuschreiben, daß nach Beendigung desselben sowohl der Clerus wie das Volk in religiöser und sittlicher Hinsicht über die Maßen tief gesunken war. Diesen Uebelstand zu heben, war die Aufgabe jenes so hervorragenden Kirchenfürsten, der unter dem Namen Bernard von Galen noch im Munde des Volkes lebt. — Christoph Bernard von Galen war der Sohn des Freiherrn Theodorich von Galen und der Catharina von Hörde,

geboren auf dem Gute Bisping bei Kinkerode am 12. October 1606. Im Jahre 1650 den 14. November wurde er zum Bischofe von Münster erwählt und 1651 den 17. September feierlichst consecrirt.¹⁾ Seine erste und vorzüglichste Sorge ging dahin, im Stifte Münster Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und durch eine wohlgeordnete Verwaltung auf kirchlichem und weltlichem Gebiete das Wohl der Unterthanen zu fördern. Er selbst war nicht blos von den reinsten Sitten und durchaus religiös aus inniger Ueberzeugung, sondern er verlangte mit unerbittlicher Strenge diese Eigenschaften auch von seinen Seelsorgern und Priestern. In seinen Bestrebungen konnten bei den damaligen gelockerten Verhältnissen Collisionen mit der bischöflichen Behörde zu Osnabrück, wozu das ganze Niederstift noch in geistlicher Beziehung gehörte, nicht ausbleiben. Um diese zu heben und für die Zukunft zu vermeiden und seine Pläne gründlich durchzuführen, bemühte er sich, die geistliche Jurisdiction über das Niederstift sich von Osnabrück zu erwerben. Es gelang ihm dieses erst nach dem Tode des Osnabrücker Bischofes Franz Wilhelm, der in eigener Person noch 1651 den Emsländischen District visitirt hatte. Am 19. September 1667 wurde mit Einwilligung des Erzbischofes von Cöln, jedoch unter Vorbehalt der päpstlichen Bestätigung, dem Bischof von Münster alle bischöfliche und archidiaconale Gerichtsbarkeit so wie alle Patronatsrechte in den Aemtern Bevergern, Meppen, Kloppenburg und Bechta und andern unter münsterischer Landeshoheit stehenden Districten gegen die Summe von 10,000 Rthln. abgetreten. — Die Genehmigung des Papstes Clemens IX. erfolgte am 8. Juni

¹⁾ Es lohnt sich wohl der Mühe, zur richtigen Beurtheilung dieses hervorragenden Fürstbischofes die eben so schöne als gediegene Schrift zur Hand zu nehmen: „Geschichte des Stiftes Münster unter Ch. Bernard von Galen“ von Dr. R. Tücking. Münster bei Aschendorff. Diese wahrhaft großartige Persönlichkeit wird vielfach verkannt oder doch nicht in rechter Weise gewürdigt, indem man sie einseitig beurtheilt nach den kriegerischen Unternehmungen und Leistungen.

1668, und nachdem das ausbedungene Geld gezahlt war, wurde von dem vom Papste damit beauftragten Paderborner Official Hermann von Plettenberg am 19. September 1668 die Abtretungsurkunde ausgefertigt.

Unterdessen machte Bischof Ch. Bernard schon im August dieses Jahres wieder einen Besuch im Niederstifte, wo er sich im Jahre vorher wegen der Verhandlungen mit Osnabrück lange aufgehalten hatte. Bei dieser Gelegenheit weihte er am 10. August die im neu erbauten Rathhause zu Kloppenburg sich befindende Kapelle nebst dem Altare ein, welchen er selbst geschenkt hatte. Diese Consecration wird als die erste bischöfliche Handlung bezeichnet, welche der Fürstbischof in dem kirchlich neu erworbenen Niederstifte vornahm. — Einige Tage später consecrirte er den Altar und die Kapelle zu Bethen, welche eben vorher wieder neu aufgebaut war.

Im Sommer 1669 machte Bischof Ch. Bernard seine erste Visitationsreise durch das Niederstift. Bei dieser Gelegenheit, wie auch wenn er aus andern Veranlassungen einen Ort besuchte, ließ er sich den Klerus und die kirchlichen Verhältnisse besonders angelegen sein. Die Pfarrer und Geistlichen der von ihm berührten Orte mußten ihm ihre Aufwartung machen, wurden durch eine freundliche Ansprache und nicht selten durch eine Einladung zur Tafel erfreut und erhielten, statt daß sie dem Bischöfe eine sogenannte Liebesgabe (*subsidium charitativum*) zu entrichten hatten, von diesem vielmehr reichliche Almosen für verschämte Arme.²⁾

Mit der nächsten Visitationsreise verband er zugleich die Spendung des Sacraments der Firmung. Er firmte den 23. Juli 1671 zu Kloppenburg 400 Firmlinge, den 28. Juli zu Lastrup mit Lindern 244, den 2. August zu Barßel 147, den 3. zu Ramsloh 254 (wohl die aus dem ganzen Saterlande), den 6. zu Essen 700, (wobei viele aus Quakenbrück und der Umgegend waren), den 7. zu Lüdingen 600. — Unter dem 23. März 1675

²⁾ Vergl. Lüding S. 291.

erließ er eine wirklich musterhafte Verordnung, wodurch er den Pfarrern und Ortsgeistlichen sowohl als den Schullehrern ihre Pflichten klar vorhielt und einschärfte, die Cumulation der Beneficien verbot und befahl, zum bessern Unterrichte des Volkes nach der ersten Messe an Sonn- und Festtagen eine viertelstündige katechetische Ermahnung, und auf den Bauerschaften des Nachmittags christliche Lehre zu halten. — Schon 1666, als die Pest viele Verheerungen anrichtete, hatte er befohlen, daß in allen Kirchen wöchentlich eine h. Messe gefeiert werde, um von diesem Uebel befreit, resp. verschont zu werden. Es ist die in vielen Kirchen noch jetzt übliche Pestmesse.

Fürstbischof Ch. Bernard ordnete auch für das Fest Mariä-Geburt die noch in unsern Tagen bestehende alljährliche Procession von der Pfarrkirche zu Crapendorf nach Bethen an. In seinem Testamente setzte er 200 Rthlr. dazu aus, vermachte der Kapelle selbst in Bethen 600 Rthlr., der Pfarre Markhausen 200 Rthlr., den Pfarren im Saterlande 500 Rthlr., der Kirche zu Crapendorf seidene Paramente, und für die Schullehrer der Diocese stiftete er ein Capital von 10,000 Rthlr. Nach einem sehr bewegten Leben starb er zu Uhaus am 19. September 1678, treu seinem Wahlspruche: *pie, juste, fortiter!*

Bevor wir die weiteren geschichtlichen Nachrichten in Bezug auf das kirchliche Leben dieser Zeit und der einzelnen Pfarren zusammenstellen, ist es nothwendig, zuerst noch einen Rückblick zu werfen auf die Dörfer des Saterlandes und Barßel, über welche uns sonst wenige Aufzeichnungen aufbewahrt sind.³⁾ In Scharrel war um 1609 ein Prediger Namens Daniel Thomae, wahrscheinlich ein Sohn des Predigers Wilhelm Thomae in Simonswold. Im Jahre 1592 war Daniel Thomae bereits Predigergehülfe gewesen bei Johann Jacob in Auricholdendorf, aber wegen schlechter Aufführung abgesetzt. — Im Jahre 1622 setzte Mansfeld gewaltsamer Weise den Pre-

³⁾ Vergl. Diepenbrock, Gesch. d. vorm. Amtes Meppen, S. 357 u. 364 u. w.

diger Gabriel Manegold in Scharrel ein. Dieser bezog später gegen 1650 mit seiner Familie eine Wohnung, jetzt Büter's Haus, in Scharrel, welche er sich erworben hatte. In Strücklingen war der letzte Prediger Johann Theodor Schloiffer aus Raude, Amts Stieckhausen. Dieser wurde 1642 vertrieben von den Katholiken in Strücklingen und fand zu Holte in Ostfriesland wieder Anstellung. Als im Jahre 1650 die Jesuiten von Meppen aus das Emsland und Saterland predigend und lehrend bereiseten, trafen sie im Saterlande ein Volk an, das auf einer sehr niederen Stufe der Cultur stand, weshalb sie es „semibarbaram Saterlandiam“ nennen. Die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit waren ihnen fremd und die gottesdienstlichen Anschauungen so verworren und sonderbar, daß sie kaum ein mattes Gepräge des Christenthums trugen. Streit und Zank, woran nicht selten Raub und Gewalt sich schloß, bewegten oft die einzelnen Familien feindselig gegeneinander. Keine Unterredung ward gehört ohne Schwur oder Fluch. Mäßigkeit, besonders bei ihren Gelagen, Zucht und Ehrbarkeit kannten sie nicht. Den Saterländer, durch seine Moräste gesichert, schreckte weder Furcht vor Gott noch Scheu vor der fürstlichen Obrigkeit. Ihre Wohnungen waren Hütten von Lehm, mit Stroh sparsam gedeckt, ihrem sonstigen Leben entsprechend. Als die Jesuiten das Saterland 13 Jahre später verließen, hatte sich dasselbe in sittlicher und religiöser Hinsicht derartig gehoben, daß unpartheiische Nachbarn freimüthig gestanden, es scheine nicht mehr von demselben Volke bewohnt zu sein. Die Lehren der h. Religion fanden bei den Saterländern willige Aufnahme; weniger bereitwillig zeigten sie sich, die katholischen Festtage zu feiern. Auch konnten sie sich nicht gut entschließen, die alte Gewohnheit abzulegen, erst am Hochzeitstage zum ersten Male zu communiciren, und sich früher auf den Empfang der h. Communion vorzubereiten. Allmählich verwandelte sich die religiöse Gleichgültigkeit in Eifer, und die christlichen Tugenden zogen wieder in ein Land ein, welches ihnen früher verschlossen zu sein schien. Die Kinder besuchten

im Winter fleißig die Schule, die Erwachsenen dagegen die Katechese, welche der Pater hielt. Der Jesuit Joseph Middelhoff spricht in einem Schreiben aus Ramsloh (den 18. Januar 1654) an den Superior Röve in Meppen aus, „wie er die Last der vielen Arbeiten kaum länger zu ertragen vermöge, da zugleich eine tödtliche Seuche grassire, und der Mangel des Lebensunterhalts täglich für ihn empfindlicher werde. Er bittet dann um Zurückberufung aus diesen Wörästen, und daß man mehrere Pastore auf diese Pfarren schicken möge, die er allein jetzt bedienen müsse. An hohen Festtagen halte er an zwei Orten Messe und Predigt und würde es auch im dritten Dorfe thun, wenn Kraft und Wege es erlaubten, indem er Alles zu Fuße abmachen müsse. An den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen feiere er abwechselnd nur in einem Orte einen vollständigen Gottesdienst, besuche jedoch auch die beiden andern Dörfer. Bei einem solchen vollständigen Gottesdienste werde zuerst Messe, dann Predigt gehalten. Diesem folge noch eine besondere Andacht, die mit dem Segen des hochwürdigsten Gutes beschlossen werde. Während der Messe und der letzten Andacht würden vom Volke deutsche Lieder gesungen. Da, wo keine Messe wäre, würde Predigt gehalten. Vor derselben singe die Gemeinde deutsche Lieder, nach derselben spreche er ein feierliches Gebet, und den Beschluß mache wieder ein deutsches Lied. Der fleißige Besuch des Gottesdienstes, der regsame christliche Eifer des sich entwildernenden Volkes erleichtere und versüße ihm die sonst schwere Arbeit. Keiner verlasse den Gottesdienst eher, als bis er gänzlich beendigt sei. Eines Tages, wo Unglücksfälle seine Ankunft um 4 Stunden verspätet hätten, habe das Volk sich nicht zerstreut, sondern in Andacht sein Kommen erwartet. Die grassirende Seuche mache jetzt den Krankenbesuch um so schwieriger, weil Jeder, sobald er erkrankte, den Priester berufe.“ — Die Patres lebten hier in apostolischer Armuth und genossen darum noch besonders die Liebe des Volkes. An der Stelle, wo vor der Reformation ein geräumiges Pfarrhaus gestanden, hatten Laien ihre Häuser

gebaut. Das Haus, welches jetzt der Pater einzig mit seinem dienenden Bruder bewohnte, unterschied sich in keiner Weise von den andern Lehmhütten; es war mit Stroh schlecht gedeckt, die Wände noch schlechter gefugt, so daß es weder Kälte noch Regen abwehrte. Beim Küchenherde, wo auch der Pater die Winterkälte bestehen mußte, war der Aufenthalt wegen des freien Luftzuges oft unerträglich. Von Hausgeräthen waren kaum die nothwendigsten vorhanden. An Bequemlichkeit war gar kein Gedanke. Kühe und Schafe, welche der dürstige Haushalt erforderte, da die Pfarrgrundstücke keine Pächter fanden, wohnten unter demselben elenden Dache. Der dienende Bruder oder Knecht besorgte den ganzen Haushalt und unterstützte den Missionär beim Bereiten der Speisen. Am unangenehmsten war es für diesen, daß, wenn er an den Festtagen müde mit seinem Diener heimkehrte, er dann noch sich den Kohl mit eigener Hand zum ärmlichen Gerichte bereiten mußte. Als Pater Middelhoff 1655 abberufen wurde, folgte ihm Pater Johannes Laurentz, der sich *Saterlandiae Parochus* schrieb. Seit 1657 fungirten zwei Patres im Saterlande. Im Jahre 1660 im October bekam Ramsloh den bisherigen seeleneifrigen Pastor von Ibbenbüren zum Pfarrverweser. Er hieß Henricus Abbing. Zu Scharrel, welches damals 364 Seelen in 64 Familien zählte, verblieb ein Pater bis 1664, wo im August Wilbrand Egbert als Pastor einzog. Nach Strücklingen kam 1671 Rudolph Kremenitz als Pastor.

Die Pfarre Barßel, in welcher vom Jahre 1639—1643 ein Albertus Abbert Pastor war, pastorirten von da an ebenfalls Jesuiten. Von 1643—1651 P. Joh. Cappius, von 1651—1653 P. Theodor Reck, von 1653—1655 P. Abeln Warmaldi und von 1655—1661, wo ein Weltgeistlicher eintrat, P. Christophorus Falkenborg.

So war die Mission der Jesuiten in dieser Gegend beendet, und es trat von jetzt an ein regelmäßiges Pfarrverhältniß wieder ein.

Nachdem vorzugsweise durch die energische Thätigkeit des Bischofs Christoph Bernard von Galen die Reformation im Niederstifte ihren Abschluß gefunden hatte, finden wir in Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse nur Weniges vor, welches ein mehr oder weniger allgemeines Interesse in Anspruch nimmt. Dieses wollen wir, nach den einzelnen Pfarren geordnet, mittheilen, wie es uns die betreffenden Kirchenbücher und Pfarrnotizen angeben, und das Nothwendige aus früherer Zeit hiebei nachholen, was zum Verständnisse und zur Vollständigkeit erforderlich scheint.

Der vom Generalvikar Dr. Hartmann 1613 eingeführte würdige Pfarrer zu Crapendorf, Sodocus Meheringh war bereits 1628 gestorben. Ihm folgte im Amte Johann Albert Kramer. Dieser resignirte den 4. März 1642 und starb nicht lange nachher 1645, zu Rhede bei Meppen. Sein Nachfolger war Gerhard Kouers (oder Covers), bisher Domvikar zu Osnabrück. Dieser führte 1643 in feierlicher Weise ein Ernte-Dankfest ein auf Sonntag vor Matthäus Ap., bei welcher Feier ein besonders schöner und großer Aehrenfranz in der Kirche aufgehängt wurde. Unter Covers bestand bereits schon die Sitte, daß in der Weihnachtsnacht und im Hochamte des Tages das Gloria dreimal gesungen wurde, worauf jedesmal der Gesang „Gelobt seist du Herr Jesu Christ“ folgte. Im Jahre 1652 den 16. August weihte der Weihbischof Bernhard Frieck von Paderborn, welcher öfters den Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück vertrat, in dessen Auftrage zwei neue Altäre in der alten Pfarrkirche zu Crapendorf, den Hochaltar zu Ehren des h. Andreas Ap., und einen andern Altar zu Ehren der unbefleckten Jungfrau (immaculatae Virginis).⁴⁾ Covers war auch Dechant und starb am 12. August 1664. Im Jahre 1665 den 10. März trat

⁴⁾ Im selben Jahre weihte dieser Weihbischof am 22. August einen Altar in Dinklage. Vergl. Tibus „Weihbischöfe von Münster“ S. 185, Anmerk.

sein Nachfolger Johannes Wernsings, aus Schöppingen gebürtig, die Pfarre an, welchem im Januar 1671 Michael Steding im Amte folgte. Dieser war zugleich Dechant, und unter seiner Leitung wurde die jetzige Pfarrkirche bloß aus Kirchenmitteln erbaut. Die Gemeinde (Kloppenburg, Crapendorf und die Landgemeinde) leistete auf Begehren nur einige Fuhren und Handdienste. Die Kirche wurde 1728 fertig, und als der Thurmbau anfangen sollte, starb der Dechant Steding 1729. Sein Nachfolger, Engelbert Huden, hat (aus welchen Gründen ist unbekannt) den Thurmbau nicht aufnehmen wollen. Er ließ den alten Thurm in etwa ausbessern und so in einem fast baufälligen Zustande stehen. In Folge dessen mußten zu wiederholten Malen mit großen Kosten Reparaturen vorgenommen werden. Im Innern der Kirche blieb es auch beim Alten. Nur der Chorstuhl nach Süden und die Bänke wurden schließlich aus Kirchenmitteln neu gemacht. Bevor letztere fertig hergestellt waren, hatte Jeder eine kleine Bank oder einen Stuhl, den er nach Belieben hinstellte, wo es ihm gefiel. Daraus entstand eine Verwirrung, so daß Keiner mehr seinen eigentlichen Platz mit Bestimmtheit angeben konnte. Dieses ist die Ursache, bemerkt der Dechant Baget, weshalb die Kirchenbänke bis auf den heutigen Tag gemeinsam benutzt werden, wengleich man zu wiederholten Malen eine Vertheilung der Plätze versucht hat. Es scheiterten alle Versuche daran, daß Keiner einen ihm eigenen Platz mehr nachweisen konnte, und gegen eine willkürliche Auswahl die Uebrigen protestirten. Engelbert Huden, aus Haselünne gebürtig, starb 1767 den 27. April und ihm folgte am 11. Juni d. J. Friedrich Anton Baget aus Kloppenburg, welcher zugleich Dechant wurde. Er nahm sich der Ausschmückung der Kirche mit besonderem Eifer an. Schon gegen Ende des Jahres 1767 wurden alle drei Altäre neu hergestellt. Sechs Fenster auf und an dem Chore ließ er neu machen. Die Kanzel und der Chorstuhl nach Norden hin wurden ganz neu angefertigt, und die Communionbank zum Theile neu gemacht und illuminirt.

Die Gänge, der Platz vor der Communionbank und die Sacristei wurden mit Bremer-Fluren belegt. Vor der Orgelbühne und der unteren Bühne wurde ein neues Gitter gezogen, die Orgel verbessert und Alles neu in Farbe gesetzt. Fünf neue Fahnen und mehrere Meßgewänder ließ er anfertigen. Die ganze Kirche wurde neu geweißt und das Dach neu gelegt, bei welcher Gelegenheit an der nördlichen Seite alle Pfannen mit eisernen Haken versehen wurden. Als Alles dieses in Ordnung gemacht war, und die kostbaren Reparaturen am alten Thurme sich fortwährend wiederholten, wurde von der ganzen Gemeinde für gut befunden, den alten Thurm, so weit es nöthig wäre, abzubrechen und denselben um so viel höher zu bauen, daß wenigstens die Glocken oberhalb des Kirchendaches kämen. Im Jahre 1787 im April fing man an, den Thurm abzubrechen, nachdem man bereits alle Vorkehrungen getroffen und die Materialien angeschafft hatte. Die Gefahr beim Abbruche war groß, weil alles Holz verrottet und verdorben war. Die alte Mauer fiel oben herunter wie ein Sandhaufen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde das ganze alte Gebäude in wenigen Jahren zusammengestürzt sein und hätte großes Unglück anstiften können. Man wollte nichtsdestoweniger noch ein größeres Stück der alten Mauer stehen lassen, allein Sachverständige, welche zu Rathe gezogen wurden, hinderten es, und so blieb vom alten Thurme nur der untere Theil des Mauerwerks stehen, wie es noch jetzt sichtbar ist. Die ganze Gemeinde hatte anfangs versprochen, alle Fuhren unentgeltlich zu leisten, aber das Versprochene wurde nicht gut gehalten. Keiner hat mehr gethan, als daß er dreimal nach Ellerbrock oder einmal nach Engter umsonst gefahren ist. Alle übrigen Fuhren mußten mit baarem Gelde bezahlt werden. Dr. Michael Anton Zumsande zu Kloppenburg war die Hauptveranlassung zum Neubaue des Thurmes, und er war es auch, der dem Dechanten mit Rath und That zur Seite stand. Zum Baue gab er 1000 Rthlr. und verlangte nur dafür, daß die Kirche jährlich am 16. November eine h. Seelen-

messe für ihn lesen lasse.⁵⁾ Auch der alte Schreiber des Dr. Zumsande, Gerhard Segeler, vermachte zu dem Zwecke 100 Rthlr. an die Kirche, wofür jährlich vier h. Messen zu appliciren sind.

Der Baumeister des Thurmes war der Zimmermeister Speckmann von Altenoyte, welcher nach einer Sage bei diesem Baue vom Thurme gefallen und das Leben eingebüßt haben soll. Allein weder das Pfarrarchiv noch die Chronik der Stadt Kloppenburg, worin doch Alles umständlich erzählt wird, haben irgend eine Andeutung davon, weshalb wir dieser Nachricht keinen Glauben schenken können. Im Jahre 1789 den 24. April war der Bau vollendet, den man 1788 am 2. März begonnen hatte. Man schätzte die Baukosten auf 4000 Rthlr. Zur Zeit der Vereinigung des Amtes Kloppenburg mit Oldenburg (1803) fungirte der Pastor Baget als Amtsdechant. Er starb im Jahre 1808 den 17. Januar.⁶⁾

Schon im Visitationsprotocolle von 1618 ist die Rede von einem Caplan zu Crapendorf. Es sollte nämlich für ihn eine Wohnung im Pfarrhause hergerichtet werden. Im Jahre 1619 wird der Caplan Johann Gudemann von Crapendorf als Pastor nach Lastrup versetzt. Von einer förmlichen Erection der Caplanei als Beneficium findet sich keine Urkunde vor, sie ist aber als solches stets betrachtet worden. Unter den Pfarrern Covers und Steding wurden viele kleine Capitalien (Messstiftungen) der Caplanei vermacht, welche im Annotationsbuche der Pfarre verzeichnet sind. Um 1666 wird als Caplan genannt Herman Weinsink, welcher vom 24. Oct.

⁵⁾ Ebendieser Dr. Zumsande hat viele Vermächtnisse hinterlassen, unter welchen auch die Stiftung einer Vikarie an der Pfarrkirche zu Crapendorf, welche aber bisher aus mehrfachen Gründen noch nicht erigirt und besetzt ist.

⁶⁾ Als Pastor folgte ihm Anfangs Juli Bernard Groll, welcher schon 1812 den 9. Januar starb. Vom 16. April dieses Jahres an bis zum 16. April 1839 fungirte als Pastor F. J. Schade, dem am 19. December 1839 der jetzige Pastor Caspar Niemöller im Amte folgte.

des Jahres bis zum 20. März 1667 die Pfarre Essen verwaltete. Im Jahre 1696 wird der Caplan zu Crapendorf, Hermann Gottfried Hogerz aus Kloppenburg, zum Pastor in Löningen befördert. Sein Nachfolger war Friedrich Meier von Middewede, aus dessen Annotationsbuche der Caplan Michael Baget 1723 ein Lagerbuch für die Caplanei herstellte. Dieses wurde später notariell beglaubigt. Das Lagerbuch weist eine Reihe von kleinen Capitalien nach und verzeichnet die Gerechtsame und die Pflichten eines zeitigen Caplans. Wann das Caplaneihaus erbaut ist, läßt sich nicht nachweisen. Bei Anlegung des Lagerbuches 1723 war es bereits vorhanden und 1727 in der großen Feuersbrunst brannte es, wie ausdrücklich bemerkt wird, zum Theile ab. Michael Baget muß lange Zeit Caplan gewesen sein. Es folgte ihm Heinrich Xaverius Kone. Nachdem dieser 1798 Pastor in Scharrel geworden, finden wir Schwietering als Caplan bezeichnet, welcher 1827 gestorben ist.⁷⁾ Das an der Pfarrkirche zu Crapendorf von Dr. Zumsande fundirte, aber noch nicht erigirte Beneficium ist schon oben erwähnt worden.

Von dem Wiederaufbaue der Kapelle und des Rathhauses zu Kloppenburg ist schon früher Rede gewesen. Das erste Beneficium an dieser Kapelle fundirte der Dechant und Pastor Steding zu Crapendorf in seinem Testamente. Im Jahre 1732 den 21. Januar wurde dasselbe im Namen des Fürstbischöfes Clemens August durch den Generalvikar N. H. von Ketteler errichtet. Es ist die jetzige Stedings-Vikarie. Als Patron dieser Vikarie wird in der Urkunde zunächst die Nichte Bernardina Steding und ihre Erben, dann, falls diese nicht mehr da sein sollten, der Pastor mit dem Bürgermeister und den Kirchenprovisoren bezeichnet. Das nächste Anrecht auf diese Vikarie sollen haben die Verwandten aus der Familie

⁷⁾ Diesem folgte Joseph Pohlmann (starb 1864 als Pastor in Cappeln), 1838 S. Vossing (jetzt Pastor in Lindern) und 1856 der Verfasser dieser geschichtlichen Mittheilungen.

Steding, und, wenn diese nicht mehr vorhanden sind, die Nachkommen aus der Familie Evers, von Gronheim und Hochartz, und wenn auch diese nicht mehr nachweislich sind, so soll ein Fähiger aus Kloppenburg, Crapendorf oder der Landgemeinde präsentirt werden. Die Vikarie ist gestiftet zu Ehren des h. Erzengels Michael und der Heiligen Otto, Heinrich und Gottfried. — Schon im Jahre 1742 den 3. Juni wurde ein zweites Beneficium an dieser Kapelle errichtet. Der Pastor und Landdechant Joh. Heinr. Bagedes zu Bisbeck hatte es in seinem Testamente fundirt. Es ist die Bagedes-Vikarie unter dem Titel des h. Joseph. Das Präsentationsrecht soll den Familien Bagedes, Freyen und Hochartz (früher Hochertz) (jedoch der Reihenach) verbleiben. Sind aber diese nicht mehr da, so geht es auf den Bürgermeister und Rath der Stadt Kloppenburg über. Die nächste Anwartschaft auf dieses Beneficium soll jedes Mal der „negste und capabelste aus der Familie Bagedes“ haben. Fast zur selben Zeit errichtete der General-Major Riccius ein drittes Beneficium an dieser Kapelle, die Riccius-Vikarie, welche er in seinem Testamente von 30. Januar 1746 noch mit einer größern Summe bedenkt.⁸⁾ Auch dieses Beneficium ist zunächst für die Familie des Testators bestimmt, bei welcher ebenso das Präsentationsrecht verbleibt.

Zu Bethen bei Kloppenburg bestand seit undenklichen Zeiten eine Kapelle, welche als Wallfahrtsort für die ganze Umgegend betrachtet wurde. Daher soll die Bauerschaft auch den Namen „Bethen“ führen. Wenn wir die Nachrichten, welche in einem alten Notizbuche der Pfarre Crapendorf und in den Urkunden, die sich unter den Papieren der Bethen Vikarie vorfinden, verzeichnet sind, zusammenfassen, so

⁸⁾ Ebenderselbe machte in dem Testamente noch mehrere Schenkungen zu guten Zwecken. Auch vermachte er aus Dankbarkeit seinem Kammerdiener Martin Kobbers für seine treuen Dienste den sogenannten Glas Ramp an dem Wege nach Bethen (jetzt Kobbers Ramp) mit der Verpflichtung, die davor vorhandene „Station (Flucht nach Aegypten) mit den Kniebänken“ in gutem Stande zu halten.

glauben wir Folgendes als Resultat aufstellen zu dürfen: Die Kapelle war, wie die noch vorhandenen Fundamente klar nachweisen, bedeutend größer als die jetzige. Sie ist überall als alter Wallfahrtsort bezeichnet und in den Urkunden *sacellum miraculosum B. Mariae Virginis* genannt. Zerstört wurde sie wahrscheinlich nicht im 30jährigen Kriege, sondern nach einigen Andeutungen schon früher, jedoch nach ausdrücklicher Angabe von Häretikern (*ab haereticis*). Also muß die Zerstörung in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts stattgefunden haben. Nach einer alten Notiz war von diesem Orte der Andacht nichts anders übrig geblieben, als der Name „Bethen“. Zum Nothbehelf wurde bald darauf ein kleines Kapellchen dort wieder errichtet. Pastor Covers bemerkt etwa um 1645 ausdrücklich, daß die Frohnleichnamsprozession durch den Esch nach dem wunderthätigen Plage der von den Häretikern zerstörten Muttergottes-Kapelle geführt werde⁹⁾ und daß dort die dritte Station (Altar) sei. — Dthmar von Grothaus, Drost zu Kloppenburg, erbaute die jetzt vorhandene größere Kapelle, welche der Bischof Christoph Bernard von Galen 1668 im August feierlich einweihte. Es wird diese Consecration in einer Urkunde ausdrücklich als eine der ersten bischöflichen Handlungen in den kirchlich neu erworbenen Emslanden bezeichnet.¹⁰⁾ Die Kapelle hat als Patron die allerseligste Jungfrau Maria und den h. Antonius. Ebenderselbe Drost von

9) „... usque ad locum sacelli B. Mariae Virg. miraculosum ab haereticis destructum prope Bethen.“ Dies Kapellchen verblieb als Pfarrkapelle bis auf den heutigen Tag. In derselben wird am Frohnleichnamsfeste und am Mariä-Geburtstage (bei der nachher von Bernard von Galen für diesen Tag angeordneten Procession) das Hochamt gehalten. Der sehr primitive und verfallene Bau hat 1858 einem schönen Kapellchen weichen müssen.

10) „... capellam in Bethen a praedecessore nostro sacrae memoriae D. Christophoro Bernardo post acquisitam Emslandici districtus jurisdictionem ecclesiasticam inter episcopalium functionum primordia solemniter ritu consecratam.“ Aus der Erections-Urkunde der Bether Vikarie.

Grothaus gründete auch bei der Kapelle ein Armenhaus für 3 Arme und stattete es mit den nothwendigen Fonds aus. In seinem Testamente wies er die nöthigen Gelder an zur Stiftung einer Vikarie an dieser Kapelle, was er um so eher konnte, da er mit seiner Frau Theodora Clara von Schilder keine Kinder hatte. Als er am 8. Februar 1690 starb, setzte er seine Frau zur Erbin ein, und diese erwirkte 1694 den 26. Mai vom Bischof Friedrich Christian die Urkunde, durch welche die Vikarie errichtet und die andern Stiftungen bestätigt werden. Da der Droste von Grothaus 1648 das Gut Bomhof bei Langförden für 5600 Rthlr. gekauft und später auch noch das Gut Bullemühlen erworben hatte, so bestimmte er, daß zu Lebzeiten seiner Frau diese, und nach ihrem Absterben der jedesmalige rechtmäßige Besitzer von Bomhof, wenn er der katholischen Religion angehöre, das Recht, für die Vikarie zu präsentiren, haben solle. Der zeitige Vikarius solle auch gehalten sein, auf Wunsch des Präsentators zu Bomhof zeitweilig zu wohnen und die Kinder des Hauses zu unterrichten, jedoch dafür freie Wohnung und Tisch haben wie der Herr, und dieses ausdrücklich nur in dem Falle, daß der Vikarius einen andern Priester finde, der ihn an der Kapelle zu Bethen vertreten wolle; sonst sei er nicht dazu verpflichtet.

Ueber die Kapelle in Garrel finden wir keine anderen geschichtlichen Notizen, als eine Inschrift unter dem daselbst vorhandenen Kelche: „Dieser Kelch ist im Jahr 1597 auf gemeinschaftliche Kosten der Männer in Garll gemacht.“ (*Communi sumptu virorum in Garll factus est hic calix. Anno Domini 1597.*) — Die Kapelle in Aneheim ist jüngeren Ursprungs.

In Lönningen war der Pastor Hugo von Bachum (auch Bachumb) bereits vor 1627 gestorben oder versetzt, denn in diesem Jahre vermachte durch ein Testament der Pastor Engelbert Schröders sein Vermögen den Armen zu Lönningen. Im Jahre 1644 den 4. October starb als Pastor zu Lönningen Petrus Haeffelius, welchem am 9. October desselben Jahres

Johannes Stratemann folgte. Dieser Pastor macht die Bemerkung, daß er 1644 ein neues Kirchenbuch angelegt habe, um die Namen der Getauften, Gestorbenen und Geheiratheten hineinzuschreiben, denn das vorige Kirchenbuch sei von den Soldaten weggenommen. Pastor Stratemann starb im November 1653. Nach ihm kam am 18. März 1654 Petrus de Bergis (wohl van Berge), von dessen Tode nicht berichtet wird. Er soll die Pfarre wegen eines Streites verlassen haben, den er mit dem Jesuitenorden gehabt. Er war früher nämlich selbst Jesuit gewesen, aber ausgetreten. Sein Nachfolger Jodocus Olespe kam im Februar 1659, apostasirte und verließ 1682 die Pastorat, und entfloß mit einer Buttels Tochter. Im Februar 1683 folgte Bernard Walckenfort, welcher 1694 am Feste des h. Andreas nach den Worten „Ite missa est“ am Altare vom Schlagflusse getroffen wurde und noch in derselben Stunde starb. Sein Nachfolger Heribert Lanemann, welcher Anfangs 1695 die Pfarre antrat, starb schon am 21. März 1696. Ihm folgte 1696 Hermann Gottfried Hogerz aus Kloppenburg, welcher 8 Jahre Caplan zu Crapendorf gewesen war, vom Abte zu Corvey präsentirt und vom Fürstbischöfe zu Münster investirt. Als dieser am 29. Juni 1717 starb, kam als Pfarrer Heinrich Anton Hugo. Dieser starb 1758 den 19. December. Sein Nachfolger, Cristoph Gustav Bagedes, welcher am 1. Januar 1759 die Pfarre antrat, baute das jetzt noch bewohnte Pfarrhaus im Jahre 1768 und starb im März 1789. Ihm folgte Matthias Joseph Wolffs im April 1789, welcher bis zum 5. Mai 1824 als Pfarrer fungirte.¹¹⁾

Zur Pfarre Löningen gehört die Kapelle in Bunnan. Ein Document vom Jahre 1788 sagt, daß seit undenklichen Zeiten im Bunner Viertel (Bunnan, Hagel, Farwick,

¹¹⁾ Sein Nachfolger (25. April 1825) A. Riesselmann starb den 10. November 1863, und ihm folgte 1864 den 16. November der jetzige Pfarrer Johann Schrandt.

Brokstreek und Bokah) nicht blos eine Schule, sondern auch eine Kapelle gewesen sei, welche von sämtlichen Stellenbesitzern müsse unterhalten werden. Der Schulmeister habe von jeher im Bunner Viertel die Kinder unterrichtet, so daß sie, ohne zur Schule nach Lönigen zu kommen, in der Kapelle zur Communion gegangen seien. In dieser Kapelle wurde vom Pastor zu Lönigen regelmäßig jährlich Gottesdienst gehalten zwei Tage vor Christi Himmelfahrt (mit Bittprocession) und Sonntags nach Michael als am Patronsbeste. Dafür bekam der Pastor von den Erben und Röttern in Brokstreeke jährlich 11 Schill. Dsn., und der Küster 1 Schilling. Die Erben und Rötter von Bunnan, Hagel und Farwick hatten dem Pastor und Küster Essen und Trinken zu geben bei diesen Besuchen. Die Bunner allein mußten den Wagen stellen, dafür waren aber die Brokstreeker gehalten, eine andere Fuhr in Viertels-Angelegenheiten zu leisten. So bestimmt eine 1704 abgefaßte Urkunde. — Wiederholt kamen Franziskaner von Quakenbrück, um in der Kapelle Gottesdienst zu halten. In der französischen Zeit besorgte ein aus Frankreich vertriebener Geistlicher einen regelmäßigen Gottesdienst.¹²⁾

In Essen folgte auf Conrad Grutter, der, wie wir gesehen haben, 1614 eingesetzt wurde, ein anderer Pfarrer bis 1651, wo Ferdinand Brogberen als Pastor fungirte. Hermann Ferdinand Brogberen starb 1666, worauf als Pfarrverwalter auftritt Hermann Weinsinck, Caplan zu Crapendorf. Als Pastor folgte 1667 Rudolph Hermann Schröders bis 1689, und Nicolaus Christoph Vincke von 1689 bis 1692, wo er Pastor in Damme wurde. Sein Nachfolger, Bernard Kerstiens, war präsentirt, aber von Münster nicht bestätigt. Jedoch scheint

¹²⁾ In dieser Zeit wurde die Abpfarrung dieses Viertels von Lönigen verhandelt, und die Verhandlung war dem Abschlusse nahe, als die neuen Verhältnisse sie zerschlugen. Im Jahre 1834 den 20. Dec. wurde das Bunner Viertel als eine Kapellengemeinde constituirt und erhielt einen eigenen Geistlichen. — Die Kapelle zu Wachtum ist erst 1856 erbaut.

er bis 1700 die Pfarre verwaltet zu haben, in welchem Jahre er starb. Als Pfarrverwalter fungirte dann 2 Jahre Bernard Rodtbrock. Von 1702—1745 war Pastor Johannes Vagedes, von 1747—1780 Bernard Fröbe, und von 1780—1810 Ferdinand Backmann.¹³⁾

Daß zu Lastrup im August des Jahres 1619 der bisherige Caplan zu Crapendorf, Johannes Gudemann, als Pfarrer eingesetzt und ihm auch einstweilen die Verwaltung der Pfarre Lindern übertragen wurde, haben wir schon früher bemerkt. Gudemann hatte in seinen alten Tagen einen Cooperator Namens Joh. Wenneker, welcher nach dem Tode Gudemann's 1672 den 19. Februar die Investitur auf die Pfarre Lastrup erhielt und vom Dechanten Steding installirt wurde. Er hatte „pro recreatione“ der Sophie von Brave, Wittve von Dinlage, welche präsentirt hatte, 3 alte Thaler und 1 Malter Roggen verehrt. Nach seinem Tode 1703 wurde den 7. Juli Johann Rudolph Deeken, 25½ Jahr alt, zum Pfarrer präsentirt und eingesetzt, starb aber schon 1719. Ihm folgte am 24. Sept. Gerlach Niemann aus Sögel, bisher Caplan in Essen, welcher im Januar 1763 starb. Von 1763—1774 fungirte als Pastor Plagge aus Dahlum. Diesem folgte 1775 Franz Münzbrock aus Löningen. Als dieser 1783 wahnsinnig wurde, brachte man ihn auf ehrenvolle Weise nach Münster, wo er 1793 starb. In dieser Zeit verwaltete ein junger Priester Namens Adam Mücke, der aus dem Seminar zu Münster gesandt wurde, die Pfarre Lastrup. Von 1793 an war Gerhard Michael Bartels aus Löningen Pastor, welcher 1798 den 16. November starb. — Nach Aussterben des von Dinlageschen Mannesstammes zu Calhorn beanspruchte jetzt Se. Herzogliche Durchlaucht Peter F. L., Administrator von Oldenburg, trotz des Protestes der von Dinlageschen Familie das Präsentationsrecht und präsentirte Heinrich Anton Beckering aus Sögel,

¹³⁾ Diesem folgte von 1810—1848 Bernard Wönnig und von 1850—1871 Heinrich Meyer.

welcher am 19. Februar 1799 zum Pastor ernannt wurde. Dieser wurde später Dechant des Decanats Kloppenburg, Dr. theol. und Ehrendomherr, und starb 1852 den 7. März.¹⁴⁾ — An der Kirche zu Lastrup besteht ein sogen. Primissariat, welches von der Familie von Landsberg gestiftet ist und schon zu den Zeiten des Pastors Gudemann vorhanden war. Der Primissarius (Vikar) wird auf Vorschlag des Pfarrers vom Bischöfe ernannt. — Das Patronsfest zu Lastrup wurde ursprünglich am Peter- und Paul's-Feste gefeiert. Um durch auswärtige Geistliche beim Feste und für den frequenten Beichtstuhl Aus- hülfe haben zu können, wurde es später mit Bewilligung der Oberen auf das Fest Petri Stuhlfeier, den 18. Januar, verlegt.

Die Pfarre Lindern wurde von 1619 an erst von dem Pastor zu Lastrup, J. Gudemann, mit verwaltet. 1641 war nach einer Notiz des Pastors Schade dort ein Pastor Arnoldi. Mit dem Jahre 1651 beginnt erst das älteste Kirchenbuch. Es waren die früheren Kirchenbücher zur Zeit des 30jährigen Krieges wahrscheinlich so vorsichtig beseitigt, daß sie nicht wieder aufgefunden wurden, oder weggenommen. Zu dieser Zeit war Pastor Johannes Hoffkampff, welcher auf Ostertag (14. April) 1675 starb. Von 1675—1688 findet sich als Pastor Engelbert Probsting, von 1688 an Petrus Hane oder Hene, welcher 1692 abdankte und eine Caplanei auf St. Maurit bei Münster bekam. Am 18. November 1692 erhielt Hermann Ostermann die Collation der Pfarre Lindern. Als dieser 1709 den 2. März starb, folgte am 3. Juni Wilhelm Hanekamp aus Friesoyte, eingeführt durch den Pastor H. Hofehne zu Altenoyte im besondern Auftrage des Dechanten und Probstes von Dammer- scheidt zu Meppen. Erst 40 Jahre alt, starb dieser nach langer

¹⁴⁾ Sein Nachfolger seit August 1854 wurde der bisherige Pastor zu Altona, Franz Willenborg, welcher aber schon am 2. Januar 1866 starb. Am 12. October desselben Jahres trat der jetzige Pastor Dr. C. Wulf, bisheriger Gymnasiallehrer und Seelsorger an den Strafanstalten zu Wechta, die Pfarre an.

Krankheit zu Haselünne 1718 den 17. August und wurde in Lindern begraben. Von Friedrich von Dinklage zu Calhorn präsentirt, wurde den 6. September durch den Dechant Steдинг von Kloppenburg als Pastor eingeführt Georg Philipp Schreve. Dieser starb 1741 den 30. Juni, 57 Jahre alt, zu Essen und wurde den 4. Juli zu Lindern begraben. Ihm folgte Heinrich Meyer von Middewede. Um an den 4 Hochzeiten durch einen zweiten Geistlichen eine zweite Messe und anderweitige Aushilfe beschaffen zu können, wurden ihm aus Kirchenmitteln jährlich 10 Rthlr. bewilligt. Er starb 1754 im Juli, und im September kam als Pastor nach Lindern Carl Gottfried Frye aus Kloppenburg. Im Alter von 66 Jahren starb dieser 1788 den 26. December und wurde vor dem Hochaltare begraben. Im Juni 1789 folgte Joh. Heinrich Bredemeyer aus Goldenstedt, welcher bis zum 13. April 1828 als Pastor fungirte.¹⁵⁾

Aus der Pfarre Molbergen liegen uns nur wenige Nachrichten vor. Nach einer Mittheilung aus Markhausen war um 1679 in Molbergen ein Pastor Pottgieter. Die Lagerbücher beginnen erst mit dem Jahre 1730, in welchem der Pastor Joh. Gerh. Plate starb. Ihm folgte 1730—1755 Joh. Wilh. Frankenthal, 1755—1772 Jos. Hermann Klüßner, 1772—1805 Joh. Heinrich Plate.¹⁶⁾ Als Patron dieser Pfarre wird 1617 amtlich bezeichnet Nobilis Joh. Friedr. von Schapen (oder Schagen?) in Elsfleth.

Im Jahre 1506 feria secunda post Dominicam „Vocem jucunditatis“ ist von dem Münsterischen Bischofe Conrad, welcher auch Administrator der Diöcese Osnabrück war, die Erlaubniß ertheilt worden, in Peheim eine Kapelle zu erbauen

¹⁵⁾ Von 1828 Aug. 7. bis 1855 Dec. 29. war Joh. Georg Schade aus Essen, bisher Vikar in Lastrup, Pastor, dem 1856 den 21. Oct. der jetzige Pastor Jacob Boffing folgte.

¹⁶⁾ Von 1805—1820 Anton Jos. Hagedorn, von 1820—1854 Gerh. Heinr. Zuhöne, von 1856—1863 Joh. Heinrich Bellersen, welcher 1864 den 25. Oct. zum Nachfolger erhielt den jetzigen Pastor Gerhard Wente.

und darin die h. Messe zu feiern: Diese Kapelle ist nach dem Protocollbuche der Kirche zu Molbergen „im ersten schwedischen Kriege“ (es wird wohl der Einfall der Oldenburger 1538 so genannt sein) ruiniert und darauf 1555 wieder reparirt. Im „letzten schwedischen Kriege“ (im 30jährigen Kriege) ist sie vollständig zerstört und endlich unter dem Pastor Plate 1707 wieder aufgebaut worden.¹⁷⁾

In Markhausen reichen die Nachrichten bis an die Zeiten des 30jährigen Krieges. Es wird in den vorhandenen Notizen außer dem schon früher genannten Johannes Wulf noch ein anderer Namens Christopher Sack als lutherischer Prediger aufgeführt. Nachher scheinen die Pfarrer von Molbergen bei der geringen Anzahl der Geistlichen und den wenigen Einwohnern zeitweilig in der Pfarre Markhausen pastorirt zu haben. Als solcher wird namentlich aufgeführt der Pastor Johannes Pottgieter, der zum Cooperator hatte Herman Möller. Letzterer war darauf 13 Jahre lang (1679—1692) Pastor zu Markhausen. Von 1679 datirt nun auch die regelmäßige Führung der Kirchenbücher. Dieser Pastor H. Möller war zugleich Vikar in Holte. Später (1692) gab er die Pfarre Markhausen auf, weil die Markhäuser in Armuth gerathen waren und das Ihrige verließen, und trat seine Vikarie in Holte an. Dieses „verlassen“ kann nur von einer momentanen Flucht verstanden werden, da die Kirchenbücher keine merkliche Unterbrechung erkennen lassen. Die Pfarrverwaltung leitete jetzt wieder der Pastor in Molbergen Namens Plate, und zwar scheint von 1692—94 ein Hilfsgeistlicher dieses Pastors die Pfarrbücher geführt zu haben, darauf 1694 und 1695 der Vikar Maesche, welcher zugleich Vikar in Friesoyte war. Auf dem Wege von Friesoyte nach Markhausen erkrankte dieser im Moore wegen Kälte und Unwetter und wurde vom

¹⁷⁾ In der Mitte dieses Jahrhunderts wurde eine neue Kapelle erbaut. Peheim wurde eine Kapellengemeinde und erhielt 1859 ihren eigenen Geistlichen.

Pastor Plate einige Jahre unterhalten. So versah Pastor Plate von Molbergen zu dieser Zeit (etwa 2 bis 3 Jahre) selbst die Pfarre Markhausen. 1697 erhielt Tobias Brummer diese Pastorat. Er notirt, daß 1701 eine Vertheilung des Grünlandes vorgenommen sei, und zählt 19 Theile auf. Da ferner zu derselben Zeit (1679—1700) durchschnittlich 3 bis 4 Kinder jährlich getauft sind, werden ungefähr 18 bis 20 Familien und 100 Seelen in Markhausen nebst Ellerbrock damals gelebt haben. Brummer wurde am 11. April 1708 als Pastor nach Friesoythe versetzt. Von 1708 bis 1730 war Pastor Jodokus Selcking, der sich Monasteriensis (einen Münsteraner) nannte und 1730 eines plötzlichen Todes starb. Sein Nachfolger war von 1731 an Alexander Boyß (Bohss), welcher 1737 nach Altenoythe als Pastor berufen wurde. Diesem folgte am 2. December desselben Jahres als Pastor Theodor Hinrich von Cappeln, aus Kloppenburg gebürtig. Er war ein gelehrter und tüchtiger Pfarrer und durch seine Originalität weithin berühmt. Viele Geschichten werden noch jetzt über ihn erzählt, jedoch manche derselben, namentlich die, welche trivial sind, mit Unrecht auf seine Rechnung geschrieben. Er hat viel für die Hebung der Schule und für die Verbesserung der Pfarre gethan. Auch das jetzige Pfarrhaus hat er 1749 erbaut und zwar aus eigenen Mitteln. Die Inschrift sagt: „ aus eigenen Mitteln, jedoch so, daß die Gemeinde zur Unterhaltung verpflichtet ist.“ Er starb 1789 am 30. Juni. Vom 30. October 1789 an finden wir dort als Pastor Balduin Dreesmann aus Haselünne. Unter ihm wurde 1800 die jetzige Kirche erbaut. Er starb 1826.¹⁸⁾ Die kleine Gemeinde erweiterte sich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts durch die Anlegung von Neumarkhausen, Augustendorf und den Heetberg, so daß diese Pfarre jetzt bereits 712 Seelen zählt. —

¹⁸⁾ Der Vikar Franz Quatmann aus Elfen besorgte darauf die Pfarre bis zum 3. August. Dann kam als Pastor Franz Langeland, seit 1868 bereits Jubilar und jetzt der senior der Geistlichkeit im Decanate Kloppenburg.

In Altenoyte beginnt das älteste Kirchenbuch mit dem 1. Januar 1669. Wer dem Pastor Wygermann im Amte gefolgt ist, wie sich die Verhältnisse, welche wir vorher erzählt haben, weiter entwickelten und gestalteten, davon finden wir bis jetzt keine Spur. Im Jahre 1669 stand der Dechant und Pastor Heinrich Hanschen der Pfarre Altenoyte vor. Im Jahre 1673 wird seiner bei Gelegenheit einer Taufhandlung zum letzten Male Erwähnung gethan, und 1675 tritt zuerst Nicolaus Baudin als Pastor auf. Ihn folgen Heinrich Hovenne, nach anderer Lesart Hofehne, 1679 bis 13. Sept. 1726, Johann Abel Meyer bis 3. Mai 1737, Alexander Poyß bis 1770, Gerh. Bernh. Joannink bis 1801 und Hermann Eilers bis 1818.¹⁹⁾

Was die Pfarre Friesoyte betrifft, so haben wir die Errichtung derselben bereits nach den im Bischöflichen Vikariate zu Münster befindlichen Acten erzählt. Es scheint, daß die Unruhen und traurigen Wirkungen des 30jährigen Krieges, welche gewiß die Stadt Friesoyte nicht weniger als Kloppeburg tief herunterbrachten, die Erbauung des neuen Pfarrhauses für längere Zeit hinausshoben. Daher die Erscheinung, daß die Pastöre von Altenoyte Heinrich Hanschen und Nicolaus Baudin die neue Pfarre Friesoyte zugleich mitverwalteten und in den Kirchenbüchern sich Pfarrer von Altenoyte und Friesoyte nennen. Im Jahre 1677 verrichtete ein Caplan Rudolph Cremmering von Altenoyte fast alle Pfarracte in der Kirche zu Friesoyte und trug diese in das Kirchenbuch daselbst ein. Heinrich Georg Swerin tritt im November 1677 als erster selbstständiger Pastor zu Friesoyte auf, starb den 22. Decbr. 1692, ungefähr 59 Jahre alt, und wurde zu Friesoyte begraben. Ihn folgten Albert Reismann bis 14. Febr. 1705, Johann Melchior Brandt bis 29. Febr. 1708, Hermann Tobias Brummer bis 8. Septbr. 1715, Nicolaus Rohaus bis

¹⁹⁾ Von 1819 bis 1853 war dort Pastor Weborg, welchem 1856 den 2. November der jetzige Pastor Carl Niemöller folgte.

13. März 1719, Hermann Lambert Niemann vom 16. März 1720 bis 15. April 1758, Heinrich Joseph Fochmaring bis 1765, wo er zum Pastor zu Haselünne befördert wurde, Heinrich Südhof bis Februar 1781, und Everhard Meher (aus Meppen) bis 15. Juni 1824.²⁰⁾

In der Pfarre Barßel finden wir, nachdem dieselbe eine Reihe von Jahren durch Jesuiten verwaltet war, als ersten Pastor aus dem Westclerus vom 5. Novbr. 1661 bis 1667 Johannes Wernsing; von da bis 22. Novbr. 1712 Heinrich Sutorius aus Münster; dann als Vice-Curatus den Pater Samuel aus dem Kloster zu Bechta; vom 20. März 1713 bis 26. Dec. 1726 Heinrich Plate aus Molbergen; vom Februar 1727 bis 21. April 1751 Gerlach Düvell aus Löningen; von August 1751 bis 25. Nov. 1781 Johann Schulte aus Dinklage; vom 25. Nov. 1781 bis 24. Dec. 1805 den Ex-Jesuiten Mloysius Struns aus Delbrügge bei Paderborn.²¹⁾

Wie lange der oben erwähnte Pastor Kremering, welcher 1671 die Pfarre Strücklingen antrat, pastorirt habe, ist nicht nachzuweisen. Im Jahre 1701 findet sich dort ein Pastor Sodocus Schulte, dem 1726 ein Franziskaner, Pater Hölscher, als Pfarrverwalter folgte. 1727 kam als Pastor Schade, welcher nicht lange dagewesen ist, indem bereits 1733 den 3. Mai Hermann Hamm als Pfarrer von Strücklingen genannt

²⁰⁾ Diesem folgte 1825 Franz Middendorf aus Dythe, welcher am 27. Febr. 1852 starb. Vom 16. Dec. 1854 an fungirt hier als Pastor Bernard Oldenburg aus Friesoyte.

²¹⁾ Nach einer längeren Pfarrverwaltung des Minoriten Maximilian Pelle folgte vom 29. Sept. 1809 bis 12. Juni 1811 Joh. Wilh. Jos. Berens aus Bokeloh; vom 12. Juni 1811 bis 1. Mai 1812 war Anton Thole aus Lohne Pfarrverwalter, bis Caspar Bothe aus Kloppenburg die Pfarre antrat. Nach seinem Tode (1. Dec. 1819) verwaltete Jos. Schaaf aus Bechta die Pfarre bis 31. Aug. 1820. Von da an war Pastor Anton Thole aus Lohne, welcher am 10. Oct. 1856 starb. Nach einer fast zweijährigen Pfarrverwaltung des Joh. Helmers aus Barßel trat am 18. Mai 1858 der jetzige Pastor Rudolph Oldenburg die Pfarre an. — Die Filiale Harkebrügge ist in der Mitte dieses Jahrhunderts gegründet.

wird. Nach vorhergegangener Drohung am Glockenseile wurde ihm 1748 das Haus angezündet. Eine gerichtliche Untersuchung führte zu keinem Resultate. Nach der Volkssage soll der Thäter noch jetzt des Nachts mit einer Kohle im Holzschuhe im Pastoratgarten umgehen. Der Pastor Hamm wurde bald darauf, noch in demselben Jahre, versetzt und die Verwaltung der Pfarre dem Pastor Wulf zu Ramsloh übertragen. 1752 den 21. April kam als Pastor dahin Heinrich Anton Fix, dessen Vater den Riß und Bestick zum neuen Pfarrhause angefertigt hat. Unter seiner Verwaltung wurden drei Grundstücke zur Pfarre hinzugelegt. Die Strückerlingler gaben die sog. „Fixenburg“, die Utender das „Zammerthal“ und die Bollinger den „Freudensaal“. Pastor Fix starb 1758 den 16. December und 1759 den 17. Februar folgte Michael Anton Echarz. Dieser wurde 81 Jahre alt und starb 1786 den 12. Juni. 1785 wurde ihm ein gewesener Jesuit Philipp Martiny von Brilon zur Aushülfe gegeben, welcher als sein Nachfolger starb 1808 den 8. November.²²⁾

Ob in Ramsloh nach dem obengenannten Pastor Heinrich Abbing (1660 eingeführt) bis 1700 noch ein anderer Pastor gewesen, läßt sich nicht nachweisen. Die Kirchenbücher reichen nur bis 1725. Nach andern vorhandenen Schriftstücken war 1702 Christoph Lauwen Pastor in Ramsloh. Während seiner Amtsführung wurde 1710 vom General-Bikariate zu Münster eine Hauscollekte bewilligt zur Restauration der Kirche und zur Wiederbeschaffung der verbrannten Kirchengeräthe. Dieselbe wurde in den Aemtern Meppen und Kloppenburg

²²⁾ Darauf verwaltete ein junger Dominikaner, Pater Limberg, kurze Zeit die Pfarre, bis der noch vielfach bekannte Pastor Franz Trentamp sie antrat, welcher 1824 den 1. Sept. starb. Nach einer kurzen Verwaltung der Pfarre durch Pastor Kuhlmann von Ramsloh folgte 1825 den 7. Juli Pastor Schulte, welcher sich viel mit Heranbildung junger Studenten beschäftigte. Nach seinem Tode 1842 kam Werner Lammerding; von 1859 bis 1860 war Vice-Curatus A. Brinkmann, von 1860—1863 Pfarrverwalter J. Helmers, und von da an der jetzige Pfarrverwalter Ernst Minsen.

abgehalten und brachte etwa 300 Rthlr. Vielleicht sind bei jenem Brande auch die Kirchenbücher verloren gegangen, welche bis dahin vorhanden waren. Wann obiger Pastor starb, ist nicht ersichtlich. Sein Nachfolger Georg Prange starb 1728 den 26. August. Darauf folgten: J. B. Wulf, 1728 bis 1760 den 11. Juni; B. J. Eilers, 1760 bis 1789 den 21. Nov.; Joh. H. Klink, 1789 bis 1810 den 14. April, wo derselbe abdankte. 1820 den 26. März starb er.²³⁾

In Scharrel starb der bereits früher erwähnte Pastor Willebrand Egberts 1695 den 19. Sept., nachdem er dort etwa 33 Jahre der Pfarre vorgestanden hatte. Ihm folgte Johannes Westermann am 15. Juni 1696 und pastorierte bis 1721 den 3. Febr. Nach seinem Tode finden wir dort als Pastor Joh. Wilh. Steck von Aug. 1721 bis zum 5. März 1756, und nach ihm, vom 15. Aug. 1756 bis 9. Nov. 1775, Hermann Anton Lücken. Diesem folgte am 3. Juni 1776 Everhard Meyer, welcher am 28. Juni 1781 Pastor zu Friesoyte wurde. Sein Nachfolger war Anton Bern. Tabeling; dieser starb 1785 den 16. Juni. 1786 den 19. Febr. folgte Hermann Eilers, welcher 1798 den 14. Febr. zum Pastor zu Cappeln und darauf zum Pastor zu Altenoyte ernannt wurde. Sein Nachfolger Heinrich Kone starb 1807 den 24. November.²⁴⁾

Im Jahre 1769 den 6. December wurde zwischen den drei Saterländischen Gemeinden und ihren Pfarrern, beziehungs-

²³⁾ Engelbert Belle 1810—1820 den 15. Mai, wo er Pastor zu Lette bei Coesfeld wurde; Hermann Kuhlmann 1820—1842 den 24. Juni; Theodor Borgmann 1842—1843 Pfarrverwalter; Friedrich Timmen 1843 bis 1848 den 2. März; Heinrich Brokamp Pfarrverwalter bis 6. Dec. 1848; dann wurde Pastor Theodor Borgmann bis 1866 den 10. Juni. Ihm folgte am 19. Dec. d. J. der jetzige Pfarrverwalter G. Möhlmann.

²⁴⁾ Franz Christian Osterloh von 1808 den 18. März bis 21. Mai 1815, wo er Missionar in Sever wurde. Anton Misselmann aus Lohne, von 1815 bis 27. April 1825, welcher darauf zum Pastor in Ebningen befördert wurde. Joseph Schaaf aus Bechta vom 27. April 1825 bis 12. Juni 1828. Nach dessen Tode pastorierte vom 9. Sept. 1828 bis 7. Oct. 1841 Gerhard Rolfs. Von da bis 1854 den 13. Dec. Joh. Bern.

weise der bischöflich-Münsterischen Kirchenverwaltung, ein Contract abgeschlossen, nach welchem die Stolgebühren festgestellt wurden, und als Pfarrpräbende eine „Dukatonne“ (1 Thlr. 9 Gr. 8—9 Pf.) von jedem Hause bezahlt werden mußte. Jedoch die Heuerleute zahlten nur die Hälfte.

Schließlich müssen wir noch erwähnen die alte Kapelle zu Bokelesch, welche in der französischen Zeit mit der Säkularisirung der Commendegüter in den Besitz des Staates überging. Diese alt-ehrwürdige Kapelle soll jetzt einer Reparatur unterworfen und so dem gänzlichen Verfall entrissen werden. Wir möchten alle Freunde der christlichen Alterthümer auf dieses Denkmal hinweisen und sie auffordern, dass Ibe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erhalten. Es dürfte dieses um so leichter sein, da die Erträge aus den Commendegütern sich um ein nicht Geringes gesteigert haben, und an der guten Gesinnung in den maßgebenden Kreisen nicht zu zweifeln ist.

Nachdem wir die kirchlichen Vorkommnisse der einzelnen Pfarren zusammengestellt haben, in so fern es uns für den Augenblick möglich war, wollen wir diesen Abschnitt beschließen mit den Mittheilungen, welche in Bezug auf das Amt Kloppenburg sich finden in der „Geschichte der Weibischöfe von Münster“ vom Domcapitular Tibus, und die Spendung der h. Firmung und die Visitationen betreffen.

Der Weibischof Nicolaus Steno spendete im Jahre 1682 im Amte Kloppenburg überall die h. Firmung und visitirte die Kirchen. Dieser abgetödtete Mann machte alle Reisen zu Fuße, genoß die einfachsten Speisen und schlief oft unter einem gewöhnlichen Strohdache. — Im Jahre 1694 ließ der Bischof Friedrich Christian durch seinen Generalvikar Dr. Joh. Casp. Bordewick eine specielle Kirchenvisitation halten, und in demselben Jahre

Oldenburg, nachher Pastor zu Friesoyte. Ihm folgte Georg Schade bis 1855 den 10. April. Nach dessen Tode Caspar Wittig, bis zum 24. März 1862. Dessen Nachfolger wurde am 1. November 1862 der jetzige Pastor Ferdinand Brinkmann.

gegen Herbst ertheilte der Weihbischof Otto von Bronchorst das Sacrament der Firmung. — Der Weihbischof Petrus von Quentell firmte im Jahre 1700 am 17. und 18. Juni in Löningen 388 Firmlinge, wobei auch die von Lastrup und Lindern waren; am 19. und 20. Juni zu Essen 286 (mit denen von Bestrup); am 1. und 2. Juli zu Crapendorf 881 (mit denen von Molbergen); den 3. und 4. Juli zu Friesoyte (mit Altenoyte und Markhausen) 534; am 5. Juli zu Barßel 76; am 7. Juli zu Ramsloh (mit Strücklingen, Borkeloe und Scharrel) 257. Bei dieser Gelegenheit weihte der Weihbischof am 1. Juli zu Kloppenburg eine Glocke für die Kapelle in Halen. — Im Jahre 1709 spendete der Fürstbischof Franz Arnold selbst die h. Firmung, und zwar zu Löningen 700 und zu Kloppenburg 1500 Firmlingen. — Im Herbst 1721 firmte der Weihbischof Wilhelm Hermann Ign. v. Wolf-Metternich.

Von hier an fehlen uns die betreffenden Nachrichten bis zum Jahre 1797. In diesem Jahre firmte der Weihbischof Caspar Maximilian, nachheriger Bischof von Münster, am 9. August in Barßel, wohin auch die Firmlinge aus dem Saterlande kamen; am 10. August in Friesoyte (zugleich die von Altenoyte und Markhausen); am 11. in Kloppenburg (mit Molbergen); und den 19. in Löningen (zugleich die von Essen, Lindern und Lastrup). Die Zahl der Firmlinge ist nicht angegeben.

Durch den Anschluß des Amtes Kloppenburg an das Herzogthum Oldenburg wurden die äußeren kirchlichen Verhältnisse vor der französischen Zeit nicht wesentlich verändert. Wie dieselben sich später gestalteten, gehört nicht mehr in den Bereich unserer Darstellung.

III. Abschnitt.

Geschichtliche Ereignisse im bürgerlichen Leben.

1. Das 15. Jahrhundert.

Unter den Grafen von Tekeneburg war die Kloppenburg der Mittelpunkt gewesen aller ihrer Unternehmen in der ganzen Umgegend, aber auch war auf derselben die Verwaltung der Güter concentrirt, welche von der Kloppenburg aus ihren Schutz genossen und die jetzt mit der Burg an Münster abgetreten waren. Die Beamten von Münster nahmen deshalb ebenfalls auf der Kloppenburg ihren Wohnsitz und richteten von hier aus die Verwaltung des neu erworbenen Amtes ein. Dieser Umstand und die Sicherheit des Wohnens unter dem Schutze der starken Burg veranlaßte Viele, im Bereiche der Burg ihre Wohnung aufzuschlagen. Handwerkern und Geschäftsleuten wurde ein neuer Zufluchtsort in diesen unruhigen Zeiten, und zudem eine neue Erwerbsquelle eröffnet. Letzteres war um so mehr der Fall, da Bischof Otto IV. die Burg zu Kloppenburg fast ganz neu herstellen ließ.¹⁾ Die Anzahl derjenigen, welche um die Burg herum unter dem Schutze des letzten Walles auf der jetzigen Osterstraße und bis zur Friesoyter und Crapendorfer Pforte hin sich angesiedelt hatten, muß schon bald ziemlich bedeutend gewesen sein, wie die nächste Affaire uns zeigt.

Es hatte im März 1435 zu Damme eine bedeutende Schlägerei stattgefunden zwischen den Münsterischen und Osnabrückischen Schutzhörigen, in welcher die Münsterischen den von ihren Beamten angeführten Osnabrückischen unterlagen. Sie ließen mehrere Tode und Verwundete auf dem Platze. Dadurch entwickelte sich eine offene Feindseligkeit zwischen Os-

¹⁾ Vergl. Dr. J. Ficker, die Münsterischen Chroniken des Mittelalters, S. 84 u. an andern Stellen.

nabrück und Münster, welche sich in gegenseitigen Gebietsverwüstungen und Plünderungen äußerte. Bei dieser Gelegenheit wurde das neue Amt Kloppenburg von den Osnabrückern stark heimgesucht. Am 25. April brannten die Osnabrücker die Kirche und den Thurm zu Crapendorf bei einem Ueberfalle nieder und führten die Glocken als Beute weg. Die Kloppenburg selbst konnten sie nicht nehmen, weil die neuen Bewohner vor der Burg die Besatzung zu tapfer unterstützten und so alle Angriffe siegreich abgewiesen wurden. Als die Münsterländer sich zu einem neuen furchtbaren Rachezuge rüsteten, wurde unterdessen durch Vermittlung des Erzbischofes von Bremen und anderer Nachbärfürsten der Streit beigelegt.

Die bewiesene Theilnahme und Tapferkeit der neuen Ansiedler vor der Burg hatte zur Folge, daß der Bischof Heinrich, Graf von Mörs, in einer 1435 ausgestellten Urkunde dieselben mit städtischer Gerechtsame beschenkte. Sie bildeten von jetzt an eine Stadt und Wigboldt „vor dat Schlot tor Kloppenborgh“, erhielten ein eigenes Stadtsiegel und zwar das Siegel der Familie von Mörs mit dem Bilde des heil. Paulus, wie es noch jetzt besteht; sie bekamen dieselben Rechte, wie sie die Stadt Haselünne bereits besaß, und darum sollten die Bürger in zweifelhaften Fällen, was Rechtens sei, den Bürgermeister und Rath der Stadt Haselünne darum befragen.²⁾

Schon im Jahre 1441 erfolgte von Seiten des Herzogs von Braunschweig in Verbindung mit dem Grafen von Hoya ein neuer Einfall in das Niederstift, wobei das Amt Kloppenburg zwar nicht verschont wurde, jedoch nicht sehr viel litt.

²⁾ Die betreffende Urkunde scheint bisher nur nach einer fehlerhaft geschriebenen, sachlich aber richtigen Abschrift bekannt gewesen zu sein. Behnes, „Beiträge zur Gesch. u. Verfassung des ehem. Niederst. Münster“ führt dieselbe unter Nr. 30 Seite 637 als unbeglaubigt an. Nieberding schreibt unter die Copie der Urkunde: „Die Abschrift ist sehr fehlerhaft und das Ganze, glaube ich, ein Fabricat neuerer Zeit.“ Das unbedingt ächte Original haben wir aber im städtischen Archiv aufgefunden und lassen eine genaue Abschrift davon im Anhange III. als Urkunde XIII. folgen.

In alten Zeiten wurden auch die Städte des Niederstiftes Meppen, Haselünne, Friesoyte und Bechta zum Landtage nach Münster verschrieben, um die Aufbringung der Geldmittel zu den Staatsbedürfnissen zu berathen und für ein Jahr zu bewilligen.³⁾ Die junge Stadt Kloppenburg fühlte sich bereits 1446 bedeutend genug, um ihre Betheiligung an den Landtagen zu erwirken. Die betreffende, darüber ausgestellte Urkunde findet sich im Original noch vor im Archiv des Rathhauses. Aber schon bald darauf unterblieb die Betheiligung aller dieser Städte des Niederstifts an den Landtagen theils wegen der großen Entfernung von Münster, theils zur Vermeidung der Kosten, welche die Vertretung verursachte. Im Jahre 1448 um Weihnachten residirte der Bischof Heinrich auf seinem „Schlot tor Kloppenborgh“ und starb nicht lange darauf im Jahre 1450.

Jetzt entstand ein Kampf um die bischöfliche Würde, welcher von 1450 bis 1457 von verschiedenen Parteien geführt wurde.⁴⁾ Diesen Zeitpunkt hielt der Graf Moritz von Oldenburg für geeignet, in die Aemter Bechta und Kloppenburg einzufallen, sei es um Beute zu machen oder um sich in den Besitz derselben zu setzen. Im Jahre 1454 nahm er die Stadt und die Burg Friesoyte ein und hielt sie besetzt. Jedoch schon bald darauf wurde er von dem Grafen Johann von Hoya wieder zurückgedrängt. Dieser bewarb sich nämlich für seinen Bruder Erich von Hoya um die bischöfliche Würde und hatte sich darum durch die Stadt Münster zum Schutzherrn des Stiftes aufgeworfen. Graf Johann behielt Kloppenburg und Bechta in Besitz, bis der neu erwählte Bischof Johann, Pfalzgraf von Simmern, 1457 ohne Widerspruch von allen Seiten anerkannt wurde. Dieser fand sich am 24. Dec. 1458 mit ihm ab und überließ ihm das Amt Wildeshausen als Unter-

³⁾ Vergl. Nieberding III. S. 213 u. w.

⁴⁾ Vergl. die Münsterischen Chroniken des Mittelalters von Dr. J. Ficker S. 200 u. f.

pfand. Der Nachfolger dieses Bischofes, Heinrich (III.), ein Graf von Schwarzenberg, bestätigte in einer am 5. Jan. 1467 ausgestellten Urkunde, welche im Original noch vorhanden ist, die der Stadt geschenkten Rechte und Privilegien. Dieser war zugleich Administrator des Stiftes Bremen. Im Jahre 1471 bekam er ernste Händel mit dem unruhigen Grafen Gerhard von Oldenburg. Dieser erlaubte sich, wie Driver in seiner Geschichte der Grafschaft Bechta S. 84 erzählt, alle möglichen Freiheiten gegen die nach Holland reisenden oder von da zurückkehrenden Hamburger und Lübecker Kaufleute. Er ließ dieselben auffangen und in den Delmenhorster Thurm einsperren, woraus sie sich mit vielem Gelde lösen mußten. Als alle Abmahnungen nichts fruchteten, traten die Städte Hamburg und Lübeck mit dem Bischofe Heinrich in ein Bündniß. In Folge dessen hielt dieser sich fast das ganze Jahr im Niederstifte auf. Eine Menge Truppen zog von Anfang Juni bis December durch Kloppenburg hin und zurück. Delmenhorst wurde aber vergeblich belagert. Zu dieser Belagerung kamen unter Anderm am 13. Juli 12 Wagen mit „Büffensteinen und Scherben“ durch Kloppenburg. Westerburg und Westerstede (Wardenburg) wurden genommen und besetzt. Aus der Grafschaft Oldenburg wurden 111 Kinder, 81 Schafe und 134 Schweine am 13. Sept. erbeutet und im December zu Kloppenburg eingebracht und vom Drost in der Amtsrechnung aufgeführt. Es wurde dieses als eine Wiedervergeltung betrachtet, weil Graf Gerhard am 11. August bei Wildeshausen eine große Menge Kinder und Schafe hatte rauben lassen. Unter Vermittlung des Herzogs von Braunschweig wurde der kleine Krieg durch einen Vergleich beigelegt. Bei dieser Gelegenheit wurde Meinard Rüsche zu Strohe (bei Langförden), weil er des Grafen Partei hielt, dadurch gestraft, daß am 30. November ihm 14 Kinder und 4 Schweine von Kloppenburg aus weggeholt wurden.

Da der Graf Gerhard nichtsdestoweniger in der Störung des Landfriedens fortfuhr, so wurde Bischof Heinrich genöthigt,

1474 einen zweiten Feldzug gegen ihn zu eröffnen. Am 24. Oct. kam er mit 41 Reitern und vielem Fußvolke durch Kloppenburg, und schon am 29. wurden 5 Gewaffnete von Kloppenburg nach Harpstätt gesandt, um die gemachte Beute abzuholen. Durch Vermittlung der benachbarten Fürsten war im Sept. 1475 eine Unterhandlung in Wildeshausen angesetzt. Der Graf Gerhard blieb jedoch aus und suchte dahingegen Hülfe bei Burgund. So verwickelte er den Bischof Heinrich in den Burgundischen Krieg. Kaum war aber dieser beendigt, so wandte sich der Bischof Heinrich 1476 mit ganzer Macht wieder gegen Oldenburg. Da kam endlich am 16. Oct. zu Quakenbrück ein Vergleich zu Stande, nach welchem der Bischof für seine Kriegskosten 5 Jahre im Besitze von Harpstätt verbleiben sollte.⁵⁾

Als Bischof Heinrich in einem Kriege mit Geldern verwickelt war, hielt Graf Gerhard den Zeitpunkt für geeignet, seine Ruhestörungen wieder zu beginnen. Er erkühnte sich abermals, 21 Kaufleute aufzufangen, denen er 6000 Gulden abpreßte. Dafür wurde er 1481 in die Reichsacht erklärt, und Bischof Heinrich zog mit zwei Heeresabtheilungen gegen ihn, mit der einen gegen Oldenburg, mit der andern gegen Delmenhorst. Letztere Stadt mußte sich im Januar 1482 ergeben. Darauf sah sich Graf Gerhard genöthigt, die Regierung an seine beiden Söhne Adolph und Johann abzutreten. Mit diesen kam am 11. Aug. 1484 der Friede zu Stande.⁶⁾ Für die großen Kriegskosten wurde die Grafschaft Delmenhorst mit Harpstätt förmlich abgetreten, aber nicht mit Bremen, sondern mit Münster vereinigt. Wie sehr in diesen Kriegen das Niederstift, und vorzugsweise das Amt Kloppenburg zu leiden hatte sowohl durch Einfälle und Plünderungen als durch

⁵⁾ Vergl. Nieberding III. S. 58.

⁶⁾ Das Weitere siehe bei Driever I. c. S. 86 u. f. u. vergl. „Die Münst. Chroniken des Mittelalters“ von Dr. J. Ficker S. 241 u. w. u. 289. — Nieberding III. S. 59. — Vergl. ferner Dr. Joh. Janssen „Die Münst. Chroniken u. s. w.“ S. 321.

die fortwährenden Truppendurchzüge, wird einem Jeden einleuchten, der nur einen Blick auf die Karte wirft und dabei sich die damaligen Zeitverhältnisse vergegenwärtigt.

Auch Friesoyte und die Umgegend wurden von den Kriegerunruhen nicht verschont. Im Jahre 1492 hatte der Bischof Heinrich einen Zug ins Reiderland, und 1493 ins Overdingerland gemacht und Böllen, Steinveld, Wolbe und Iderhave verwüstet.⁷⁾ Die zur Rache entflammten Ostfriesen überfielen im selben Sommer 1493, als das Moor trocken war, das Saterland und machten das Land durch Sengen und Brennen fast zu einer Wüste. Doch die Kirchen und Glocken blieben verschont. In der letzten Hälfte des Juni 1495 machte Bischof Heinrich mit einer geringeren Mannschaft einen neuen Einfall ins Reiderland, um den Grafen Edzard von der Belagerung Bevers abzuziehen. Diesen Zweck erreichte er auch. Unterdessen hatte er eine größere Truppenabtheilung bei Friesoyte zusammen gezogen, mit welcher er über Apen und Neuenburg nach Friedeburg zog und dieses belagerte. Hier erlitt ein Theil des Heeres eine Niederlage, während eine andere Abtheilung Vortheile erfocht, worauf dann am 20. Juli ein Waffenstillstand erfolgte. Als bald darauf Bischof Heinrich mit dem Tode abging, kam zwischen seinem Nachfolger, Bischof Conrad von Münster, und dem Grafen Edzard von Ostfriesland am 15. Juni 1497 ein Frieden zu Stande, welcher beiden Contrahenten wegen der Berücksichtigung des Wohles ihrer Unterthanen und der diesen gegenseitig zugestandenen Handelsfreiheiten die größte Ehre macht.⁸⁾

⁷⁾ Die Veranlassung dazu erzählt Driver in seiner Gesch. d. Grafsch. Behta S. 18 u. w.

⁸⁾ Vergl. Strackerjan's Beiträge zur Gesch. d. Großh. Oldenburg I. Band S. 473.

2. Das 16. Jahrhundert.

Um die Kloppenburg noch stärker zu befestigen, wurde 1499 der Bau eines neuen kolossalen Thurmes begonnen, welcher erst 1508 vollendet war. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß auch schon vorher ein Schloßthurm vorhanden war, wie es die Art und Weise der damaligen Befestigungsmethode mit sich brachte. Dieser genügte aber nicht mehr den Anforderungen der Verhältnisse, namentlich da das Schießpulver erfunden war, und deshalb mußte er nach 200jährigem Bestande einem neuen Baue weichen.¹⁾

Wie wir gesehen haben, war das Amt Wildeshausen 1458 von dem Bischofe Johann dem Grafen Johann von Hoya verpfändet worden. Von diesem fiel es an Wilhelm von dem Busche. Als dieser 1523 starb, suchte der Bischof Friedrich von Münster sich wieder in den Besitz von Wildeshausen zu setzen. Die Bürgerschaft aber war mehr ihrem näher wohnenden früheren Herrn, dem Erzbischofe von Bremen, zugehan, und suchte darum eine Occupation von Seiten Münsters zu verhindern. Der Droste Heinrich Finke, ein Verwandter des verstorbenen Wilhelm von dem Busche, ließ indessen 1529 in einer Nacht den Bischof heimlich mit seinen Truppen in die Burg, von wo aus sie des Morgens in die Stadt drangen und diese plünderten. Die Stadt wurde ihrer Privilegien beraubt und die Befestigungen derselben zerstört. Der Bürgermeister Rudolph van Deepholtte wurde nach Kloppenburg gebracht und daselbst, nachdem der Bischof dahin zurückgekehrt war und ihn verhört hatte, enthauptet.²⁾

Daß unter den damaligen Verhältnissen die Finanzwirthschaft im Stifte Münster eben so wie auch in andern Ländern sich nicht günstig gestalten konnte, liegt auf der Hand. Um die vielen Ausgaben zu bestreiten, wurde 1533 unter dem

¹⁾ Vergl. Oldenburgische Blätter, Jahrg. 1829, S. 359.

²⁾ Vergl. Niederding III. S. 61.

Bischof Franz von Waldeck eine Kopfsteuer ausgeschrieben, von jeder Person 3 Schillinge und 3 Pfennige. Diese Steuer brachte im Amte Kloppenburg in den ersten 8 Tagen nach Neujahr 1534 unter dem Drosten Morrien und dem Rentmeister Conrad Rupen für 5237 Personen (Communicanten) 1418 Mark 4 Schillinge 3 Pfennige.³⁾ Da aber diese Steuer noch nicht ausreichte, so beschloß man auf dem Landtage zu Telgte am Dienstage nach Kreuzerhöhung 1534, auch den Boden zu besteuern. Für jedes Vollerbe auf dem Sande wurden 2 Goldgulden festgesetzt, und für jeden Kotten sollte ein halber Goldgulden bezahlt werden. Diese Grundsteuer mußte aber nicht der Colon, sondern der Gutsherr, resp. der Eigenthümer selbst bezahlen. Eine noch höhere Steuer wurde im Landtage auf dem Laerbrocke am 1. Oct. 1535 bewilligt. Jeder der besten Höfe im Stifte Münster sollte 40 Goldgulden, die folgenden 20 und die gemeinen Erben 5 Goldgulden beisteuern. Die Stellen, welche noch nicht 30 Jahre wüste gelegen hatten, wurden den andern gleich besteuert. Auch die Geistlichkeit mußte den zehnten Theil ihrer jährlichen Einnahme hergeben, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. In ähnlicher Weise wurden auch die Kaufleute und Handwerker besteuert.⁴⁾

Die Ursache dieser erhöhten Steuer lag zum Theile darin, weil die Bekämpfung der Wiedertäufer so große Opfer gekostet hatte. Diese hatten von 1533 bis 1535 in der furchtbarsten Weise in Münster gehauset, allen göttlichen und weltlichen Gesetzen Hohn gesprochen, im ganzen Stifte sich bereits Anhänger erworben und überall in Niederdeutschland aufrührerische Verbindungen angeknüpft. Als aus dem ganzen Stifte im Jahre 1534 Abtheilungen von Bauern aufgeboden wurden, um bei der Belagerung von Münster Schanzgräben anzulegen, bildete sich selbst im Amte Bechta eine organisirte Verschwörung unter der Anführung des Joh. Niemann von Tenstede,

³⁾ Vergl. Nieberding II. S. 319 u. f.

⁴⁾ Vergl. Niesert Münst. Urkundenammlung I. S. 219.

Dietrichsmann van Lutten, Darnekamp, Sloitmann, Joh. ton Distenende to Tenstede, Joh. Drudingk to Hagestede u. s. w.⁵⁾ Sie wollten jede Beihülfe verweigern und, wenn's nöthig wäre, selbst Gewalt gebrauchen. Diese Verschwörung wurde aber durch Ueberrumpelung von Seiten der bischöflichen Reiter im Keime erstickt, nachdem vier aus den Rädelshörnern hingerichtet waren. Obgleich Alles versucht wurde, die Bauern dafür zu gewinnen, so fand doch diese Verschwörung im Amte Kloppenburg gar keinen Anklang. 300 Mann wurden aus diesem Amte zu den Schanzarbeiten nach Münster gesandt. Eben derselbe Wilke Steding, welcher mit 400 Mann an einer schwachen Stelle, die ein Ueberläufer zeigte, Nachts in Münster eindrang und sich behauptete, bis das Hauptheer hinzukam, wurde nach 1537 Drost zu Kloppenburg. 1537 hatte dieser das Kloster Hude bei Delmenhorst aus mehrfachen Gründen zerstört. Hierin sahen die Grafen Christoph, Johann, Georg, und Anton von Oldenburg eine passende Gelegenheit, ihr früheres Besizthum, die Grafschaft Delmenhorst, wieder zu erlangen. Unter dem Vorwande, sich der vertriebenen Mönche anzunehmen, fielen sie, nachdem sie die Aemter Wildeshausen und Bechta genugsam gebrandschatzt hatten, auch in das Amt Kloppenburg ein und bezeichneten ihren Weg mit Brand und Plünderung. 1538, acht Tage vor Pfingsten wurde die Stadt Kloppenburg von den Oldenburgern genommen und übel behandelt. Schnell aber sammelte jetzt der Bischof Franz ein Heer von 8000 Mann zu Fuß und 1400 Reitern, vertrieb unter Anführung des Johann von Raesfeld die Feinde aus dem Lande, drang in die Grafschaft Oldenburg ein und vergalt Gleiches mit Gleichem. Am 30. Juli wurde zu Wildeshausen Friede geschlossen, die Sache selbst aber dem Reichsgerichte anheim gegeben. In einem Schreiben des Bischofs Franz an die Burgmänner zu Bechta beklagt sich derselbe ausdrücklich, daß durch diesen Einfall der Oldenburger in Bechta und

⁵⁾ Vergl. Mitth. des hist. V. zu Osn. Band III., S. 54.

Kloppenburg so viele kostbare Papiere eine Beute der Flammen geworden seien. So seien auch sämtliche Gerichtsacten des Gogerichtes zum Desem bei dieser Gelegenheit verbrannt. Diese wurden nämlich zu Bechta aufbewahrt. Ungeachtet der Streit beim Reichsgerichte anhängig war, nahm dennoch Graf Anton von Oldenburg in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1547 die Burg Delmenhorst mit List und bald darauf auch Harpstätt.⁶⁾

Weil unter dem Adel mehrere dem Schmalkaldischen Bunde anhängen, so erschien 1547 der Oberst Wrisborg mit Truppen in Kloppenburg, um diese zur Rechenenschaft zu ziehen resp. zu bestrafen. Er wurde aber 1549 von Rudolph van Lutten, Herrn zu Lage, in Essen überrumpelt und selbst gefangen genommen.

Viele und große Drangsale hatte das Niederstift und insbesondere auch das Amt Kloppenburg zu erleiden, als die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande ihre Unabhängigkeit von der spanischen Herrschaft erkämpften. Von beiden kriegsführenden Parteien wurde hier geworben, und Truppen zogen hin und her, ihren Weg durch Plünderung bezeichnend. Im Jahre 1549 ließ z. B. Maria, die Statthalterin der Niederlande, 4 Fähnlein Truppen zu Friesoyte anwerben. Da diese Soldaten aus aller Herren Länder zusammen kamen, und in damaliger Zeit das Kriegshandwerk vorzugsweise von denjenigen ergriffen wurde, die zu allem Andern untauglich waren, oder nur ein rohes, wüstes Leben liebten, so läßt sich denken, welche Folge diese Anwerbung für Friesoyte und die Umgegend haben mußte. Einige Tausende von diesen angeworbenen Truppen nahmen ihren Weg nach Holland durch Kloppenburg, wo sie viel Unfug verübten und kein gutes Andenken zurückließen. Man gab sich darum alle Mühe, derartige Durchzüge zu verhindern, wo es nur möglich war, und es wurde kein Geld und gute Worte gespart.

Im Jahre 1572 den 1. August und an den folgenden Tagen zogen 5000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter durch

⁶⁾ Vergl. Nieberding III. S. 62.

Kloppenburg und Löningen nach Holland, um die Heeresmacht des Herzogs Alba zu verstärken. Auch sie waren eine Plage für die ganze Gegend.

Als im Jahre 1586 der Graf Adolph von Moerse im September mit 6000 Mann, meist Gesindel, bei Goldenstedt lagerte und seine Truppen durch die Aemter Vechta und Kloppenburg streiften⁷⁾, waren alle Unterhandlungen vergebens, bis der Herzog von Parma am 27. Sept. mit 18,000 Mann zu Löningen anlangte. Auf das Gerücht hin, daß diese schon bis Kloppenburg vorgerückt seien, zog der Graf eiligst in der Nacht am Sonntage nach Michaeli ab, und seine Truppen zerstreuten sich.

Damit hatte aber das Kriegeselend für das Amt Kloppenburg noch nicht sein Ende erreicht. Denn ebenso wie in das Oberstift Münster und in das Bisthum Osnabrück, fielen die Kriegshorden immer von Neuem wieder in das Niederstift ein ohne alle Veranlassung.

In dieser traurigen Zeit nämlich nahm fast alles Gesindel Kriegesdienst, um entweder unter einem officiellen Titel oder auf eigene Faust zu rauben und zu plündern. Weil darum kein offener Ort mehr Sicherheit bot, so suchte man, so gut es ging, die Ortschaften zu befestigen und Vorsichtsmaßregeln gegen plötzliche Ueberfälle zu treffen. Es wurde zu dem Zwecke manche kleine Burg und Befestigung angelegt. Selbst die einzeln wohnenden Landleute waren darauf bedacht, ihre Habe zu sichern. Bald baueten sie sich feste steinerne Speicher, bald legten sie sogenannte „Lehms“ an, je nachdem die Verhältnisse es gestatteten. Diese „Lehms“ waren kleine Gebäude, welche man mit einem tiefen und breiten Graben in einiger Entfernung umgab. Die Gebäude selbst waren überzogen mit einer dicken Lehmschichte, so daß kein Feuer durch Hinüberwerfen angelegt werden konnte. In diesen Zufluchtsorten

⁷⁾ Bei der Gelegenheit wurden auch die Saterländer am 20. Aug. nach Friesoyte und am 28. Sept. nach Kloppenburg zur Besatzung entboten. Strackerjan, l. c., I. S. 475.

bargen die Landleute ihre Habe, und dahin flohen sie bei einem plötzlichen Ueberfalle, und von da aus vertheidigten sie sich gegen die Horden. Der damalige Droste Wilke Steding zu Stedingsmühlen machte die Einwohner auf den Dörfern wehrhaft und ließ auf den fürstlichen Burgen von den Erbleuten der Reihe nach Wache halten, um vor plötzlichen Ueberfällen gesichert zu sein. Als auch alles dieses noch nicht hinreichte, sandte der Director der Keisigen des Stifts Münster, Jobst von Fürstenberg, auf Befehl der Regierung am 25. Aug. 1592 eine Abtheilung Reiter (vom Volke „Hahnenfedern“ genannt), welche auf die verschiedenen Dorfschaften, wohin es nöthig schien, sich vertheilten. Es wurden dann auch noch 60 Amtsschützen in Sold genommen. Wegen des Unterhalts dieser Amtsschützen und wegen der zu leistenden Wachen, von welchen die Edelleute ihre Hörigen befreit wissen wollten, beschwerten sich die Burgmänner zu Behta und die Edelleute des Amtes Kloppenburg. In Folge dessen wurden 30 Landeschützen geschickt und dafür 30 Amtsschützen entlassen. Als darauf die Bauern der Reihe nach zum Schützendienste aufgeboten wurden, entließ man auch die übrigen Amtsschützen. In Bezug auf die Wache berief man sich auf frühere Vorgänge, wo die Hörigen der Edelleute sowohl als des Fürsten ohne Unterschied Burgwache geleistet hätten.

Die einzelnen, von Klinckhammer in seiner Münsterischen Chronik aus damaliger Zeit uns mitgetheilten Nachrichten beweisen, wie nothwendig solche Vorkehrungen waren, und sie gewähren uns zugleich einen unmittelbaren Einblick in die Zeitverhältnisse. Im Jahre 1590 am Sonntage nach Mariä-Himmelfahrt erschien vor Tages Anbruch der Graf Hermann vom Berge und seine beiden Brüder mit 50 Reitern, 150 Schützen und 80 Wagen vor Kloppenburg. Es waren diese Truppen sächsische Söldlinge, welche in spanischen Diensten standen und von Lingen her ihre Raubzüge ins Werk setzten. Zur Ueberrumpelung der Kloppenburg bedienten sie sich folgender List: Während diese Mannschaft sich bei der Morgen-

dämmerung in der Nähe verbarg, kamen blos einige, mit Kaufmannswaaren beladene Wagen an das Crapendorfer Thor gefahren, deren Führer eilige Durchfuhr begehrten, da sie angeblich sogleich weiter fahren mußten. Als sie im Thorwege waren, ließen sie an einem Wagen ein Rad auslaufen. Der umgestürzte Wagen verhinderte nun, daß das Thor wieder geschlossen werden konnte. In demselben Augenblicke drangen die in der Nähe verborgenen Truppen in die Stadt und eilten nach der Burg. Schon waren sie unbemerkt über die erste Brücke gekommen, als ein Diener der Burg, welcher früh aufgestanden war, sie gewahrte und durch Aufziehen der zweiten Brücke dieselben am Eindringen in das Innere der Burg hinderte. Jetzt drangen Einige in das Haus des Rentmeisters, indem sie durch die Stubenfenster stiegen, kamen vor sein Bett und verlangten, daß er aufschaffe. So ging denn das Rauben und Plündern los in der Stadt und der ganzen Umgegend. Schon bald war der Haufe auf 400 Mann angewachsen, und als die Bande am 29. August wieder abzog über Badbergen, Ankum nach Lingen, waren ihrer an die 2000 Mann. Selbst das Amt Bechta hatte 2200 Gulden und „etlichen win“ zur Brandschatzung geben müssen.⁸⁾

Im folgenden Jahre (1591) den 13. August nahmen 19 Kriegsleute zu Pferde (havelude to perde) 12 oder 13 Wagen von Lingen, welche mit Butter und Käse beladen von Oldenburg kamen, bei der Lethe weg und brachten sie zur Schanze.⁹⁾ Gleich darauf, am 18. August, überrumpelte ein Haufen von diesen Söldlingen Bechta, haufete dort arg und zog erst am 17. October wieder ab.¹⁰⁾ Im Jahre 1593 am 6. Juli haben 43 Mann spanische Truppen von Lingen her aus dem Kirch-

⁸⁾ Vergl. Klindhamer's Münst. Chronik, Handschrift der Merveldtschen Bibliothek zu Westerwinkel, fol. 134b.

⁹⁾ Vergl. Klingh. Chronik fol. 136 a. Hofemann, Hovemann, Havemann ist in damaliger Zeit der Ausdruck für einen Mann des niederen Adels. Hovewerk heißt Kriegszug.

¹⁰⁾ Vergl. Nieberding III. S. 131.

spiele Dinflage geraubt 48 Kühe und 7 Pferde. In demselben Jahre den 4. December machten die Söldner aus Lingen über Lüsche einen Einfall in das Amt Bechta, raubten viele Güter und ließen sich durch 212 Rthlr. abkaufen. Diese wurden in Johan Meyers des Richters Hause zu Essen ausbezahlt. Die Münsterschen „Hahnenfedern“ setzten aber nach und nahmen ihnen das Geld wieder ab.¹¹⁾

Am Donnerstage nach h. Dreikönige 1594 kam spanisches Kriegsvolk (de rode und de blauwe fane) von Lingen her in der Absicht, Essen im Amte Kloppenburg zu überraschen. Weil dieses Volk des vielen Wassers wegen nicht um Quakenbrück herumziehen konnte und die Quakenbrücker es wegen der großen Anzahl und der Gefahr nicht durch die Stadt ziehen lassen wollten, so hielten diese Soldaten so lange an, bis daß sie endlich in kleinen, bestimmten Abtheilungen durch die Stadt gebracht wurden. Sogleich gingen sie auf Essen los und raubten und plünderten auf dem Wege, was sie bekommen konnten. Da die Essener aber die Brücken um Essen herum abgeworfen hatten und einige Münstersche „Hahnenfedern“ zum Schutze bei ihnen waren, konnten die Freibeuter nichts ausrichten. Von den „Hahnenfedern“ wurde ihnen sogar ein Mann über das Wasser hin erschossen. Sie zogen darum wieder zurück nach Quakenbrück. Nachdem sie viel gebeten, ließ man sie wiederum in bestimmten, kleinen Abtheilungen in die „Barwegs Pforte“ herein, und durch die „St. Annen Pforte“ nach Bevern hinausziehen. An der Beverner Brücke angekommen, fanden sie dieselbe ebenfalls abgedeckt. Da dort keine Mannschaften vorhanden waren, welche sie aufhalten konnten, weil Fürstenbergs Leut'e (die „Hahnenfedern“) noch nicht angekommen waren, so wußten die Soldaten Rath. Sie drangen in die benachbarten Häuser, hoben die Dielen von dem Boden und nahmen die Thüren vor den Häusern weg und bedeckten damit die Brückenpfeiler, welche

¹¹⁾ Vergl. Klincksamer's Chronik fol. 142a.

stehen geblieben waren. Alsdann zogen sie ohne Widerstand hinüber und kamen unerwartet auf der andern Seite nach Essen. Die „Hahnenfedern“ konnten nur mit genauer Noth entrinnen, weil sie wegen ihrer geringen Anzahl den Kampf nicht aufnehmen durften. Als die Freibeuter das Dorf entlang zogen und plünderten, kamen sie in das Haus des Johan upn Hofften. Diesen nahmen sie gefangen, banden ihn an einen Baum und legten ihn damit ans Feuer. So oft sie ihn umwandten, fragten sie ihn, einmal: ob er dritthalb Scheffel Roggen für einen Thaler geben wolle und zwei Schillinge darauf haben; dann: ob er drei Scheffel Roggen für einen Thaler geben wolle und drei Schillinge darauf haben; und so von Zeit zu Zeit mehr. So viele Schillinge Aufgeld, als sie nannten, so viele Schläge gaben sie ihm. Als sie ihren Muthwillen lange genug mit ihm getrieben hatten, banden sie ihn los, steckten das herrlich gebaute Wohnhaus in Brand, und ließen mit demselben noch zwei andere Häuser und seinen schönen Speicher, auf welchem 8—9 Malter Roggen lagen, aufbrennen. Sie blieben liegen bis Montag Morgen. Unterdessen plünderten und raubten sie in den umliegenden Dörfern und Bauerschaften und holten ihren Raub von Cappeln, Emsteck, u. s. w. nach Essen hin. Eine große Menge Pferde, Kühe, Ochsen, Schafe und andere Sachen brachten sie zusammen, so daß der Schaden, welchen sie in diesen Tagen anrichteten, auf 6000 Rthlr. geschätzt wurde. Ja, selbst der Droste von Kloppenburg, Wille Steding, mußte 500 Gulden geben. Am Montag Morgen packten sie alle Wagen voll, welche aufzutreiben waren, und zogen nach Löningen hin ab.¹²⁾ Diesen Weg kannten sie bereits, denn im Jahre vorher hatten sie Löningen so rein ausgeplündert, daß nur ein Schwein an Viehbestand darin geblieben sein soll. Auch verloren dabei viele Einwohner ihr Leben. Gegen 1599 hörten die Einfälle

¹²⁾ Getreu erzählt nach der erwähnten Münsf. Chronik von Klindhamer fol. 143 b.



der Spanier so ziemlich auf, und mit diesen auch die lästigen Burgwachen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln.

Außer diesen Kriegsdrangsalen mußte das Amt Kloppenburg im 16. Jahrhunderte noch anderes Ungemach ausstehen durch Theuerung und ansteckende Krankheiten. Im Jahre 1580 erlitten die Einwohner eine so große Hungersnoth, wie sie seit Menschen-Gedenken nicht gewesen war. Dabei wüthete eine ansteckende Krankheit, der „Bremer Pipp“ genannt, von welcher fast Niemand verschont blieb, und sehr Viele, besonders zu Kloppenburg und Friesoyte, hinweggerafft wurden.

Zwischen den Grenzbewohnern des Amtes Kloppenburg und den Einwohnern von Quakenbrück und Menslage brachen schon 1533 Grenz- und Marken-Streitigkeiten aus, welche das ganze Jahrhundert hindurch währten. Es handelte sich hauptsächlich um Viehtrift und Torfstich. Bald wurde das Vieh gepfändet, bald gegrabener Torf und Plaggen in Brand gesteckt, bald kam es zu argen Raufereien und zur Zerstörung von Früchten.¹³⁾

Im Jahre 1582 wurden zwei Brüder, aus dem Kirchspiele Löningen gebürtig und de Stubbemeigers genannt, vor Kloppenburg, der eine nahe am Baumwege, der andere nahe bei Lethen, im Felde an zwei Säulen verbrannt (gesmoket). Sie hatten während eines Gewitters das Haus ihrer Schwester und ebenfalls andere Häuser angezündet. Auch hatten sie einmal im Hause ihrer Schwester, welche den Hof angetreten, den Pferden glühende Zangen in den Hals gestoßen. Noch viel mehr Böses hatten sie verübt durch Stehlen und in anderer Weise. Es waren vier Brüder, welche diese Schandthaten begingen. Zwei davon entkamen, die beiden andern empfangen in oben erwähnter Weise ihre Strafe. Von den beiden ersteren Brüdern wurde der eine bald darauf gefangen

¹³⁾ Derjenige, welchen dieses im Einzelnen interessirt, findet Näheres in Stüve's Gesch. des Hochst. Dsn. II. S. 127, 187, 332 u. 435.

und 1583, Mittwoch nach „Misericordia Domini“, zu Klop-
penburg enthauptet. Der Kopf wurde zur Warnung auf einem
Staken ausgestellt. Wenngleich der eine von den beiden ver-
brannten Stubbemeigers alt genug war, so wußte er doch
noch nicht das „Vater unser“ zu beten, sondern ein Albert
thor Hake von Lasirup, welcher mit ihm im Gefängnisse saß,
hat es ihn dort gelehrt.¹⁴⁾

Um Pfingsten des Jahres 1586 schlug der Blitz in den
Thurm zu Löningen und zerstörte die Uhr Glocken.¹⁵⁾

Bevor wir die Erzählung der geschichtlichen Ereignisse des
16. Jahrhunderts, welche das Amt Kloppenburg betreffen, ab-
schließen, müssen wir noch bemerken, daß der Bischof von
Münster, Graf Johan von Hoya, sich 1569 eine Zeitlang auf
der Kloppenburg aufhielt. Hier nahm er die Belehnung der
Basallen vor und ordnete an, daß die äußeren Wälle der
Burg geschleift werden sollten. Die Unterhaltung derselben
kostete zu viel, und dabei konnte diese Befestigung bei der
neueren Methode, Krieg zu führen, nicht viel mehr leisten.
So entstanden allmählig durch Hineinarbeitung der Wälle in
die breiten Gräben die Gärten, welche sich hinter den Häu-
sern der Osterstraße, Mittelstraße und Mühlenstraße hinziehen.
Es blieben fürerst noch kleinere Gräben, welche die Stadt selbst
umgaben und nur gegen den ersten feindlichen Ueberfall schützten.
Die eigentliche Burg selbst wurde aber noch mehr befestigt.
Im Jahre 1588 muß der feste und sehr starke Thurm am
Schlosse bedeutend reparirt sein, da die Jahreszahl 1588 an
derjenigen Stelle in demselben angebracht war, wo man ge-
wöhnlich bei solchen Bauten die Jahreszahl ihrer Entstehung
oder Umarbeitung vorfindet.

¹⁴⁾ Klincksamer's Münst. Chronik fol. 119 a.

¹⁵⁾ l. e. fol. 129 a.

3. Das 17te Jahrhundert.

Der Anfang dieses Jahrhunderts war friedlich. Im Jahre 1609 besuchte der Graf Anton Günther von Oldenburg auf der Rückkehr von seiner Reise die Kloppenburg. In ebendenselben Jahre wurde zu Vöningen eine Versammlung der Drostien und Edelleute gehalten, um gemeinschaftlich Sachen zu berathen, welche das ganze Niederstift betrafen. Unter Anderem wurde am 5. Januar beschlossen, „daß das halbe guet (bei Sterbefällen von Eigenhörigen) so bereits vorkommen aber nit gedinget, von vorhandener Beheschaz (Viehshatz) solte gefrhet werden.“ — „Den Armen angehende sollen von den Pastoren specificiret vnd folgens darauf beschloffen werden“ u. s. w. — Das Saterland blüthete zu dieser Zeit und lockte Fremde an zur Einwanderung. Jedoch auf Palmsonntag 1617 trafen die Saterländer die Vereinbarung, keinen Fremden unter sich mehr aufzunehmen.

Nachdem 1618 jener unglückselige Krieg ausgebrochen war, welcher Deutschlands Gaue 30 Jahre lang verwüstete und zersplitterte, kam auch für das Amt Kloppenburg durch das Hin- und Herziehen der Truppen und die verschiedenen Besatzungen eine Zeit voll unsäglicher Leiden.

Schon 1622 im November streiften 2000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde, das „Mansfeldsche Corps“, von den Holländern entlassen oder vielmehr abgekauft, im Niederstifte umher, und raubten und plünderten, wo sie konnten. Sie zogen nicht eher ab, als bis im folgenden Jahre (1623) der Herzog Christian von Braunschweig vom liguistischen General Tilly bei Stadtlohne vollends geschlagen war. Da erst wandte sich Mansfeld mit dem ganzen Reste seiner Truppen nach Ostfriesland¹⁾, worauf am 14. August Tilly mit 25000 Mann zu

¹⁾ Wie furchtbar Mansfeld in Ostfriesland hauset, erzählt uns Diepenbrock S. 419 u. w. Schon im December 1622 war ein Theil seiner Truppen über das gefrorne Moor durch Saterland nach Ostfriesland gezogen. Im März des folgenden Jahres, als der Graf von Anhalt das Niederstift besetzte, sah er sich gezwungen, auch den Rest aus dem Niederstifte zurückzuziehen.

Kloppenburg ankam und bei Bethen sein Lager aufschlug. Hier besuchte ihn Graf Anton Günther von Oldenburg, um ihn zu bewegen, die Grafschaft Oldenburg mit seinen Heeresmassen zu verschonen. Wenngleich Tilly Oldenburg selbst nicht belästigte, so besetzte er doch 12 Tage darauf Wardenburg und die Umgegend, um Mansfeld den Weg zu verlegen. Dort verweilte er 3 Wochen. In Kloppenburg ließ er blos eine Besatzung. Im Niederstifte übergab er das Commando dem Grafen von Anhalt. Mansfeld, von Tilly bedroht, machte einen Versuch, sich durchzuschlagen.

Es dürfte wohl nicht uninteressant sein, das jetzt folgende Stück Kriegsgeschichte, mit den Worten einer alten geschriebenen Bremer Chronik zu erzählen. Herr C. Wreesmann zu Friesoyte hat Nachfolgendes aus derselben copirt: „Der Mansfelder gedachte vor dem Abschiede noch eine Schanze (chance) auf gutes Glück oder Unglück zu wagen; auf gutes Glück zwar, wenn er aus dem Stift Münster und Osnabrück zum Reise- und Zehrpfennige eine gute Beute überkommen möchte; dafern es aber zum Unglück ausschlagen sollte, er das Volk nicht bezahlen dürfte. Schickte derowegen den Obristen Limbach mit seinem Regiment, den Paß zu eröffnen, welcher den 19ten December das im Stift Münster gelegene Städtlein Friesoyte durch einen Trompeter auffordern ließ. Es wußten ihm aber die darin gelegenen liguistischen und flämischen 200 Mann zu Fuß nichts als Kraut und Loth zu willen, schlugen ihm drei Stürme ab, also daß er sich mit seinem Volke ins Dorf Oldenoyte zurückbegeben mußte, um mehr Volk daselbst zu erwarten. Inmittelst kommen noch 300 Mann in gedachtes Städtlein, denen der Obrist Erwitte²⁾ mit seinem Regimente

²⁾ Die Stadt Kloppenburg war unterdessen auch vom Hauptmann Schilder, aus Essen gebürtig, mit 100 Mann vom Mansfeld'schen Corps angegriffen und in Brand gesteckt, die Burg selbst aber nicht erobert. Schilder wurde mit seiner Mannschaft von dem herbeigeeilten Erwitte'schen Corps gefangen genommen, worauf Erwitte sich sogleich nach Friesoyte wandte.

zum Entfaze nachfolgte. Diese haben die Mansfelder im gedachten Dorf auf Christabend umzingelt, 150 niedergehauen, an 100 gefangen bekommen; die übrigen haben sich nach in Brand gesteckten Dorfe auf den mit einer starken Mauer umgebenen Kirchhof verweilt. Folgenden St. Steffens=Tag sind alle Wagen in Friesoyte aufgeboden und mit einem Stücklein Geschütz nach dem Dorfe Oldenoyte geführt, daselbst mit Mist beladen und von den gefangenen Mansfeldern nach der Kirchhofsmauer geschoben worden, selbige anstatt einer Vor- und Brustwehr zu gebrauchen.

Wie nun alles Volk zum Sturm bereit gewesen, hat Obrist Limbach einen Trommelschläger mit etlichen Capitains herausgeschickt und um Quartier bitten lassen, welches ihm von dem Obristen Erwitte auf gewisse Bedingung, sich allerammt gefangen zu geben und gegen Lieferung aller Fähnlein, Gewehre und Bagage, verwilligt worden; darauf zuvorderst den Obristen Limbach, seinen Oberstlieutenant Bellersheim, einen jungen Grafen von Solms und Obristen Lanich nach einem starken Verweis wegen des angezündeten Dorfes verwarhlich nach Friesoyte führen und die übrigen Mansfeldischen Soldaten sammt den Offiziren wehrlos machen und gefangen nehmen lassen. Der gefangenen Obristen und Offizire sind 36, der eroberten Fahnen 15 gewesen, welche Kriegs=Offizire und Fahnen von dem Grafen von Anhalt nach Warendorf geliefert und die Niederlage alsobald dem Grafen von Tilly kund gethan worden."

Da bald Frost eintrat und die Angriffe der Anhalt'schen Truppen vom Niederstifte aus jetzt häufiger wurden, so sah Mansfeld sich endlich genöthigt, nachdem er noch 500000 Thlr. erpreßt hatte, aus Ostfriesland nach Holland abzuziehen. Von 19400 Mann, welche er in Ostfriesland zusammengebracht hatte, zogen nur 8500 Mann mit ihm ab, und unter diesen waren nur mehr 5900 Gesunde. Die übrigen waren theils davon gelaufen, theils durch Hunger, Krankheiten und das Schwert aufgerieben.

Die Plünderungen der Mansfelder und ihre Raubzüge hatten sich über die Grenzen Ostfrieslands hinaus erstreckt, namentlich war von ihnen im Saterlande arg gewirthschaftet. Dort hatten sie die Kirchen beraubt und verwüstet, die Geistlichen verjagt und einen Prediger, Gabriel Manegold, mit Gewalt angestellt. Und nicht blos begnügten sie sich mit Rauben und Plündern, sondern sie schleppten auch oft Männer als Geißeln mit sich fort, welche die Angehörigen wieder loskaufen mußten. Zeitweise mißglückten ihnen jedoch ihre Anschläge. So kamen einst 4 Mansfelder in dasselbe Haus, wo der Wirth Meyer zu Scharrel 1837 wohnte, um zu plündern. Als sie nichts fanden, wollten sie den Bewohner als Geißel mit sich fortführen. Dieser machte sich anscheinend reisefertig und setzte ihnen Essen und Bier vor, während seine Frau unbenutzt die Steine von den Gewehren derselben ablöset. Darauf fällt der Wirth mit seinem hinzugekommenen Bruder auf ein gegebenes Zeichen plötzlich über die Soldaten her, und die beiden erschlagen alle vier.³⁾ Im Munde des Volkes leben noch mehrere derartige Erzählungen aus jener traurigen Zeit; die angeführte mag genügen zur Characterisirung der damaligen Zustände.

Im Jahre 1624 erhielt Kloppenburg wieder eine Münstersche Besatzung. Aber schon im März 1626 wurde es von einem dänischen Corps feindlich überzogen und besetzt, jedoch bald darauf von dem kaiserlichen General von Fürstenberg wieder genommen und dann von kaiserlichen und Münsterschen Truppen besetzt. Als im Jahre 1630 Kinacker (oder Reinecker) die in Ostfriesland geworbenen Truppen dem General Pappenheim zuführte, litt auch das Amt Kloppenburg sehr durch die Durchmärsche dieser Horden. Drückender aber wurde eine Contribution von 50000 Rthlr., welche 1632 dem Amte Kloppenburg aufgelegt wurde als Kosten der Demolirung der Festung

³⁾ Vergl. Strackerjan I. c. I. S. 480.

Ringen. Diese Summe wurde auf die einzelnen Kirchspiele des Amtes vertheilt.

Im Anfange des Jahres 1633 gingen die Schweden darauf hinaus, sich des ganzen Niederstiftes zu bemächtigen. Schon in den ersten Tagen des Monats Februar nahmen sie Kloppenburg ein und besetzten es. Sie befestigten die Burg, so viel als möglich war, und setzten einen gewissen Baudissin (Burdissinus) zum Drosten des Amtes ein. Der General Luttersum (auch Galen-Vittersheim oder Lüddersen genannt) unternahm nach einem zuvor entworfenen kühnen Plane, die Schweden aus dem Niederstifte zu vertreiben. Zuerst eroberte er am 10. Oct. 1635 die Stadt Haselünne und nahm die schwedische Garnison vom Regimente Rnyphausen größtentheils gefangen. Achtzehn Tage später nahm er Kloppenburg ein und machte die Besatzung zu Gefangenen. Hiermit hatte die Regierung des Drosten Baudissin ihr Ende erreicht. Es kam dann die Reihe an Quakenbrück, welches mit Sturm genommen wurde. Drei Compagnien unter Krassenstein vertheidigten es. Diese wurden theils gefangen, theils niedergemacht. Ebenso verloren die Schweden nacheinander Bechta, Wildeshausen, Friesohte, Fürstenau und andere Plätze. Nur wollte es Luttersum nicht gelingen, das stark befestigte Nienhaus wieder zu gewinnen und das sehr feste Meppen einzuschließen. Nichtsdestoweniger hielt sich der General Rnyphausen jetzt nicht mehr in Meppen sicher, und darum suchte er mit Luttersum in Haselünne anzubinden, welcher dort in einer gedeckten und vortheilhaften Stellung ihn erwartete. Rnyphausen griff ihn mit 1000 Reitern, 300 Fußgängern und 3 Feldstücken an, lies aber bald zum Rückzuge blasen, weil er nichts ausrichten konnte. Luttersum folgte unvorsichtiger Weise dem zum Scheine fliehenden Rnyphausen und befand sich bald, als er seine gedeckten Stellungen verlassen hatte, einem wüthenden Angriffe der Schweden gegenüber. Obgleich schon beim Beginne des Treffens eine tödtliche Musketenkugel den General Rnyphausen niederstreckte, so erkämpfte doch der Oberst Krassenstein, der im Kommando

folgte, einen vollständigen Sieg, und Luttersum selbst wurde gefangen. 4) Krassenstein durchzog darauf siegend das Niederstift und eroberte den 20. Juni 1636 Kloppenburg wieder. Die Hessen und Schweden wirthschafteten jetzt fast eben so schlimm als früher die Mansfelder gethan. Im September 1638 brannten die Hessen das Dorf Barzel mit dem Pfarrhause total nieder. Als aber auf eine sehr schlau angelegte Weise in der Mainacht 1638 der Oberst von Ketteler das feste Meppen überrumpelte⁵⁾, kamen die Kaiserlichen im Niederstifte wieder hoch und die Schweden mußten am 28. Oct. Kloppenburg dem kaiserlichen General Hatzfeld überlassen, worauf es von Münsterschen Truppen besetzt wurde. Unter den zum Drosten und Commandanten ernannten Friedrich de Wendt wurde die Bürde der Bewohner weniger drückend und es kehrte fürerst Ordnung wieder für Stadt und Umgegend.

Wie sehr aber Kloppenburg bei diesen wechselnden Kriegsgeschicken gelitten hatte, beweist ein altes städtisches Protocollbuch von 1640, welches uns vorliegt. Man hatte das früher geführte Protocollbuch der Unsicherheit wegen hinter Schloß und Kiegel gelegt und ein neues begonnen unter den Bürgermeistern Berndt Düvell, Heinrich von Cappeln und Albert Brinkmann. In dem „Status undtt ordnungs jetziger Bürgerey“ dieses Protocollbuches finden sich die damals noch vorhandenen Bürgerfamilien einzeln aufgeführt. 6) Von diesen 103 Familien liest man hinter 26 Namen die Bemerkung

4) Die Einzelheiten dieses interessanten Krieges siehe bei Diepenbrock, S. 432.

5) Vergl. Diepenbrock, S. 438 u. w.

6) Vergl. Anhang III. Urkunde No. XV. Aus dem Protocollbuche geht auch hervor, daß das Amt Kloppenburg die von den Schweden auferlegte Abgabe nicht zahlen konnte, weshalb die Schweden von Nienburg aus einen Einfall ins Amt Kloppenburg machten und eine Menge Vieh wegtrieben, was von den Besitzern wieder ausgelöst werden mußte. Die unter No. XVII. beigefügten Protokolle setzen dieses voraus und lassen uns einen Blick werfen in die damaligen Verhältnisse. Zu dem Zwecke sind sie mitgetheilt.

„vorbrandt“, hinter 12 „vorbrandt und woeſte“ und hinter 6 „woeſte“. So hart war die Bürgerſchaft von dem Kriege mitgenommen. Um die nothwendigen Ausgaben zu beſtreiten, mußte zu wiederholten Malen von der Stadt Geld angeliehen werden. Eine Acte dieſes Protocollbuches vom 15. Oct. 1644 erzählt uns auch, wie durch die in Folge des ſchweren Krieges nothwendig gewordenen monatlichen Kriegscontributionen viele Bürger in die äußerſte Armuth gerathen ſeien, und daß die Contributionen ſchwerlich lange mehr könnten beigebracht werden. Weil viele Bürger aus ihren Häuſern entwichen, oder ihre Häuſer wüſte ſeien, und ſie ſich an einem andern Orte aufhielten und die Miethsgelder ihrer Ländereien und Gärten von hier bezögen, ſo habe der Bürgermeiſter und Rath der Stadt beſchloſſen, daß die Hälfte ſolcher Miethsgelder hier ſollte zur Vinderung der Armuth verwandt werden.

Aber dies war noch nicht des Elends genug! Es kam auch ansteckende Krankheit hinzu, wie eine im Protocollbuche copirte Urkunde nachweiſet.⁷⁾ Dieſe intereſſante Urkunde, deren Gegenſtand eine ſtädtiſche Anleihe von 30 Rthlr. iſt, findet ſich unterſchrieben: „Actum in Bethen in exilio tempore pestis anno 1638 die 8. Auguſti.“ „Geſchehen zu Bethen in der Verbannung zur Zeit der Peſt im Jahre 1638 am 8. Auguſt.“

Im Jahre 1644 zog der heſſiſche General Giſe mit einem Corps Cavallerie über Kloppeburg und Frieſoyte nach Oſtfrieſland, hielt aber ziemlich gute Manneszucht. Im Februar des Jahres 1645 verweilte der Fürſtbischof Ferdinand eine Zeit lang zu Kloppeburg, um in der Umgegend zu jagen, ein Beweis, daß hier zu dieſer Zeit ruhige Verhältniſſe waren. Aber ſchon in demſelben Jahre auf Pfingſtabend kam der ſchwediſche General von Königsmark mit ſeiner ganzen Armee in und um Kloppeburg an, zog jedoch bald darauf wieder ab, ohne großen Schaden angerichtet zu haben. Der Kampf

⁷⁾ Vergl. Anhang III., Urkunde No. XVI.

setzte sich hauptsächlich im Amte Meppen fort und hatte dort noch große Verwüstungen zur Folge, so daß die beiden letzten Jahre, welche dem Frieden vorhergingen, für das Amt Meppen die schrecklichsten von allen waren. Im Amte Kloppenburg scheinen in dieser Zeit die Gräuel des Krieges nicht mehr so schlimm gewesen zu sein. Im May 1647 wurde Kloppenburg von den Schweden wieder besetzt. Ein Regiment Cavallerie unter dem General Wittenberg blieb in und um Kloppenburg und zog, obgleich 1648 der sog. „Westphälische Friede“ dem unseligen Kriege ein Ende machte, erst 1650 den 6ten März ab.

Am 9. Juni 1650 brach in einer Schmiede auf der Osterstraße Feuer aus, welches die sämtlichen Häuser der Osterstraße in Asche legte. Von diesem Brande erzählt sich der Volksmund noch Manches.

Unter diesen traurigen Verhältnissen war es für das Stift Münster ein großes Glück, daß am 14. November 1650 vom Kapitel ein Bischof gewählt wurde, welcher der so schweren Aufgabe gewachsen war, wie sie die Zeitumstände an ihn stellten. Es war der edle, geistvolle und thatkräftige Christoph Bernard von Galen, über welchen schon Seite 103 u. w. Näheres mitgetheilt ist.

Seine erste Sorge ging dahin, einer bevorstehenden Hungersnoth mit aller Kraft vorzubeugen. Zu dem Zwecke ließ er Kornböden anlegen und Getraide in Masse von Emden und Zütphen kommen, um es für ein Billiges unter die Bedürftigen zu vertheilen. Der Weizen kostete hier 18 und der Roggen 15 Rthlr. das Malter, ein für die damaligen Geldverhältnisse überaus hoher Preis. Als der Bischof Ch. Bernard das Stift von den fremden Besatzungen, namentlich von den Schweden, befreit hatte, suchte er die Landesvertheidigung gründlich zu regeln und zu ordnen. In jeder Gemeinde wurde ein ausgedienter Soldat als Führer angestellt, welcher das Volk im Gebrauche der Waffen unterrichten und öftere Waffenübungen vornehmen mußte. Dieser Führer war Commandant seiner

bewaffneten Gemeinde und bezog monatlich 3 Rthlr. Gehalt aus der Gemeindefasse. Das Volk wurde in Corporalschaften eingetheilt und jeder mußte sich selbst mit Gewehr und Säbel versehen. Der Tambour wurde mit 6 Rthlr. jährlich aus der Gemeindefasse besoldet. Ueber das Ganze wurde in jedem Amte ein gedienter Officier als Amtsführer angestellt, welcher in den Gemeinden öftere Musterungen hielt und die ganze Bewaffnung leiten und unter Aufsicht halten mußte.⁸⁾ So brachte Ch. Bernard eine gewisse militärische Ordnung, Muth und Selbstvertrauen wieder unter das Volk und verschaffte sich Achtung nach Außen.

Sowohl die Verwaltung als das Gerichtswesen erhielten eine wesentliche und bedeutende Verbesserung durch diesen großen und unermüdlchen Fürstbischof. Es lohnt sich wohl der Mühe hierüber den 9. Abschnitt der Geschichte des Stiftes Münster unter Ch. Bernard v. Galen, von Dr. R. Tücking (Münster bei Aschendorff) zu lesen und einen Blick zu werfen in Nieberdings Gesch. d. Niederst. III. S. 154 u. weiter. Ein näheres Eingehen in diese tiefgreifenden Reformen würde uns hier aber zu weit führen.

Der Herstellung und Aufbesserung der Landstraßen wendete Ch. Bernard seine besondere Aufmerksamkeit zu. Wenngleich er zunächst die Erleichterung der Truppenmärsche dabei im Auge hatte, so gab er doch die nachdrücklichsten Befehle, die Kaufleute ungehindert ziehen zu lassen und ihren Handel in keiner Weise zu beeinträchtigen. Um die Wege und Brückenkosten zu bestreiten, wurde durch eine Verfügung vom 17. Aug. 1675 eine Art von Weggeld und Ausfuhrgeld eingeführt. In verschiedenen Städten wurden Hebestellen errichtet (auch in Kloppenburg) und es wurde nach folgenden Sätzen gehoben:

⁸⁾ Bei dieser Veranlassung wurde die von Alters her in Friesoyte bestehende Schützen-Gilde 1668 erneuert. Das alte Protocoll und die Statuten sind zu interessant, als daß wir sie nicht mittheilen sollten, um einen richtigen Einblick in die damaligen Verhältnisse zu gewinnen. Darum siehe Anhang III., Urkunde No. XX.

Von jedem ausländischen Frachtwagen nach Holland 2 Rthlr., aus Holland 4 Rthlr.; von jeder ausländischen Frachtkarre $1\frac{1}{2}$ Rthlr., bezüglich 3 Rthlr.; von jedem inländischen Frachtwagen nach Holland 1 Rthlr., aus Holland 2 Rthlr.; von jeder inländischen Frachtkarre $\frac{1}{2}$, bezüglich 1 Rthlr.; für 1 Pferd $\frac{1}{2}$ Dukaten, für 1 Ochsen oder 1 Kuh 3 Blamüser, für 1 Schwein $\frac{1}{2}$ Blamüser und für 1 Schaf 1 holl. Stüber.

Eine besondere Sorgfalt verwandte der Fürstbischof darauf, die durch den Krieg entstandenen Unordnungen, namentlich in Bezug auf den Besitz, zu heben. Verlassene Häuser oder unbebaute Aecker, welche von den früheren Eigenthümern nicht mehr benutzt wurden, ließ er verkaufen und den Erlös dem früheren Eigenthümer oder dessen Erben zustellen. Es wurden den Schuldnern gesetzlich bedeutende Erleichterungen verschafft, ohne geradezu in die Rechte der Creditoren einzugreifen. Statt 6% durften von jetzt an gesetzlich nur 5% Zinsen gefordert werden. Die Gerichte wurden angewiesen, die Exekutionen nicht mit allzugroßer Strenge vorzunehmen, insbesondere, nicht das Vieh fortzutreiben und, wie es oft geschehe, gegen unbedeutende Summen an Landstreicher oder andere Unterhändler zu verkaufen. Es wäre zu weitläufig, hier alle die speciellen Verordnungen anzuführen, wodurch Ch. Bernard die nothwendigen schlimmen Folgen der kriegerischen Ereignisse zu heben suchte. Sie finden sich zusammengestellt bei Tücking, l. c., S. 264 u. w. Durch die kriegerischen Verwicklungen des Fürstbischofs hatte das Amt Kloppenburg direct nicht so sehr zu leiden, wenngleich durch die gesteigerten Abgaben und die Lähmung des Handels eine vollständige Heilung der vergangenen Leiden und Uebel ungeachtet der weisen Verordnungen auch nicht möglich gemacht wurde. Sehr vortheilhaft für die Hebung des Handels und Verkehrs war die Anlegung zweier Märkte in Kloppenburg und die Regelung der Post.

In einer noch auf dem Rathhause vorhandenen Urkunde vom 20. März 1668 verleiht Ch. Bernard „zur Befür-

derung der gemeinnützlichen Commerciën“ den Einwohnern der Stadt Kloppenburg einen Jahrmarkt auf den Tag des h. Calixtus, d. i. den 16. April, und einen zweiten Jahrmarkt auf den Tag des h. Carpus, d. i. den 13 October, mit allen Freiheiten, wie sie sonst bei Jahrmärkten gebräuchlich sind. Diese Jahrmärkte müssen aber bald verlegt sein (vielleicht wegen Zusammentreffens mit andern Märkten), denn in einer Urkunde vom 23. Oct. 1766 des Fürstbischofs Maximilian Friedrich, worin die Märkte auf 3 Tage ausgedehnt werden, finden sich dieselben bereits fixirt auf den 23. April und 17. October. **S. 165**

Gleich nach Beendigung des 30jährigen Krieges hatte die fürstlich Thurn- und Taxis'sche Post eine regelmäßige Reitpostverbindung zwischen Amsterdam und Hamburg eingerichtet.⁹⁾ Diese ging 2 mal die Woche hin und zurück über Lingen, Löningen, Kloppenburg und Wildeshausen, wo sie ihre Bureaus hatte. Von Münster aus wurde nun mit Lingen eine Post in Verbindung gesetzt, welche den ganzen Postverkehr mit dem Niederstifte vermittelte. Zu dem Zwecke wurde sowohl vom Drost in Dinklage als von den Burgmännern in Bechta je ein Bote in Sold genommen, welcher die Briefschaften nach Kloppenburg hin und zurück zweimal die Woche im Anschlusse an die Reitpost besorgte. Ebendieser beförderte dann auch die anderweitigen Briefschaften und Bestellungen, was für die damalige Zeit eine bedeutende Bequemlichkeit sein mußte, obgleich die Einrichtung sehr primitiver Natur war.

„In den schweren Kriegstrübbeln“ war das Rathhaus zu Kloppenburg ganz abgebrannt und erst ein „Blockhaus“ errichtet, in welchem die Glocken hingen.¹⁰⁾ Endlich im Jahre 1665 den 12. August wurde unter dem Bürgermeister Dietrich

⁹⁾ Eine Botenpost von Amsterdam nach Hamburg bestand schon früher und wurde von den Bürgern der kleinen Städte gegen gute Bezahlung abwechselnd gefahren. Vergl. Anhang III., Urkunde No. XVIII.

¹⁰⁾ Vergleiche das entsprechende Lagerbuch im städtischen Archive S. 204.

Kohden von dem damaligen Drostem Carl Othmar von Grot-
haus „der erste Stein als der Eckstein nach der Osterstraße
hin gelegt zu dem neuen, noch jetzt bestehenden Rathhause.“
Es wurde aus städtischen Mitteln erbaut. Der Bischof Ch.
Bernard schenkte jedoch den Altar, welcher noch jetzt sich in
der Kapelle befindet. Die Steine zum Baue wurden von
Bösel und der Ralk von Engter geholt. Die Schreinerarbeit,
als Bänke, Treppen u. s. w. lieferte Otto Caspar Sommer
aus Quakenbrück für 97 Rthlr. 1667 war der Bau beendet
und 1668 den 10. August fand die Einweihung statt, welche
der Fürstbischof selbst vornahm, wie dieses im II. Absch.
S. 105 ist bereits erzählt worden.

Es verdient hier noch bemerkt zu werden, daß zu Fries-
oyte in dieser Zeit das Schmiedehandwerk sich einer ganz
besonderen Blüthe erfreute. Es wurden vorzugsweise Sensen
oder Sichel, („Schwaden“ genannt) Schaufeln, Spaten,
Pflugeisen, Beile u. s. w. in großer Masse angefertigt und
nach allen Seiten hin, namentlich aber nach Ostfriesland und
Ammerland, verschickt. Schon im Jahre 1590 hatten die 159
Schmiedemeister unter sich ein freiwilliges Uebereinkommen
getroffen, welches lange Zeit von den Meistern und Gesellen
genau befolgt wurde. Die Verwirrungen des 30jährigen
Krieges scheinen aber auch auf die Schmiedeverhältnisse ihren
Einfluß ausgeübt zu haben. Die freiwillige Uebereinkunft ge-
nigte nicht mehr. Im Jahre 1660 den 14. July errichteten
die Meister vor Bürgermeister und Rath der Stadt Friesoyte
eine Zunft und stellten bestimmte Punkte und Bedingungen
auf. An die Urkunde hängten 17 Meister jeder sein „Mark“,
in Wachs eingedrückt. Zwei davon sind abgefallen, die übrigen
„Marken“ finden sich noch wohl erhalten an der vorhandenen
Urkunde. Diese „Marken“ waren ebendieselben Zeichen, welche
jeder Meister seiner Arbeit aufdrückte. Wir würden sie jetzt
Stempel nennen. Es war aber diese Urkunde einseitig von
den Meistern verfaßt und die Anforderungen, um Meister zu
werden sehr groß, und die Strafen außerordentlich hoch gestellt.

662 Aus diesen und anderen Gründen erklärten sich die Bürger zu Friesoyte damit nicht einverstanden, läugneten die Rechtsgültigkeit der Urkunde, die nur mit den „Marken“ der Schmiedegilde unterfiegelt sei, und appellirten an das Amt zu Kloppenburg. Der Droste von Grothaus ließ den Bürgermeister und Rath und einen sichern Ausschuß der Bürger zu Friesoyte und Bevollmächtigte der Schmiedezunft vorladen. Mit diesen wurden die „Artikel“ der Schmiedezunft und Gilde berathen und festgestellt. Darauf erhielten sie die Bestätigung des Drostens von Grothaus und des Kenntmeisters Volbier. Das Original dieser, wie auch der vorhergenannten Urkunde ist im Besitze des Herrn Bürgermeisters Wreesmann zu Friesoyte. Im Anhange III. geben wir unter No. XIX. den Inhalt der „Artikel“ für die Schmiedezunft, da diese ganz geeignet sind, die damaligen Verhältnisse im geschäftlichen Leben uns lebendig vor Augen zu führen. Diese Gilde bestand bis nach der französischen Zeit. Weil alsdann sich mehrere Meister weigerten, ihren jährlichen Beitrag zu zahlen, und das Geschäft durch Entstehung der Fabriken seine frühere Bedeutung verloren hatte, so wurde die Gilde aufgelöst und lebt nur mehr in der geschichtlichen Erinnerung.

Der Nachfolger Ch. Bernards von Galen, Bischof Ferdinand II. von Fürstenberg, war nicht weniger ernstlich bemüht, die schweren Wunden des Krieges zu heilen. Aus seiner friedlichen Regierung sind zwar nicht äußerlich auffallende Thaten verzeichnet, aber mancher Acker, der wüste lag, wurde in Folge seiner Anordnungen und Aufmunterungen der Cultur zurückgegeben, manche öde Strecke aus der Mark ausgeschieden, zur Deckung der alten Kriegskosten verkauft und so dem Anbaue übergeben. Den Landbewohnern half er dadurch, daß er das Verhältniß der Eigenhörigkeit bedeutend milderte. Auch auf Anlegung von Eichen- und Föhren-Anpflanzungen erstreckte sich seine Sorgfalt ebenso, wie auf Herstellung von Canälen und Straßen zur Belebung des Handels und Verkehrs. Um die Städte zu heben, gab er ihnen manche

Gerechtfame welche für sie Einnahmequellen bildeten, und sorgte für sichere Handelsverbindungen.

In die Fußstapfen dieses Bischofs trat sein Nachfolger Bischof Maximilian Heinrich, Herzog von Baiern, Erzbischof von Köln, Bischof von Lüttich und Hildesheim. Dieser bestätigte 1686 den 22. December der Stadt Kloppenburg alle ihre Privilegien und Rechte mit dem Zusatze, daß die Stadt alle Rechte zu genießen haben solle, welche andere „Wigbolde“ des Stiftes Münster besaßen.¹¹⁾

Es dürfte bei dieser Gelegenheit wohl passend sein, die so oft von den Fürstbischöfen bestätigten Privilegien einmal zu registriren. Nach einem uns vorliegenden Actenstücke aus dem Archive der Stadt waren es folgende:

1, Der Magistrat der Stadt Kloppenburg hatte die erste Instanz in kleinen Bürger-Streitigkeiten und Polizeisachen und die Aufsicht über Feuer- und Straßen-Polizei, Brodbacken, Maaße, Gewichte und dergleichen;

2, das Recht, rechtsgültige Kaufbriefe und Documente auszufertigen;

3, die Administration des Stadt-Vermögens;

4, das Markenrichterliche Ausweisungsrecht in der privaten Stadt-Mark;

5, die Ite von Maaß und Gewicht;

6, die Verpachtung der Stadtwaage, worauf alle Eingekessenen die zu kaufenden oder verkaufenden Artikel an Fleisch, Butter, Fett, Käse, Mehl u. d. m., wenn die Quantität über 25 Pfd. betrug, gegen eine festgesetzte Waage-Gebühr wiegen lassen mußten;

7, die Verpachtung der Wagenmeister-Stelle;

8, die Verpachtung des Straßengeldes, welches nach einer gewissen Taxe von durchgehenden Fuhrwerken bezahlt wurde (1712 verliehen);

¹¹⁾ „Wigbold“, die gewöhnliche, officiële Bezeichnung der kleinen Städte in damaliger Zeit, wurde lateinisch wiedergegeben durch „civitas“ wengleich der Stamm vicus wohl zu Grunde liegt.

9, die Zoll-Freiheit bei den Zoll-Stätten des Amts Kloppenburg von allen Kaufmannswaaren, welche in der Stadt Kloppenburg consumirt wurden;

10, die Befreiung von der Cammer-Accise, welche auf Bier, Branntwein und Tabak gelegt war;

11, die völlige Gewerbe-Freiheit ohne alle Abgaben;

12, die Befreiung von allen herrschaftlichen Hand- und Spann-Diensten, so wie die adelich freien Gutsbesitzer diese Freiheit genossen;

13, die Befreiung von allen Amts- und Kirchspiels-Ausgaben und Auflagen als Extraordinarien, Amts-Status, Unterhaltung der Amts- und Kirchspiels-Armen u. s. m.

Diese Privilegien nahm die Stadt Kloppenburg für sich in Anspruch, gestützt auf ruhigem Besitze derselben seit undenklichen Zeiten und der oft wiederholten Sanctionirung durch die Fürstbischöfe, welche dieselben aus besonderer Gnade ihr verliehen hatten.

Es schloß dieses Jahrhundert mit einer großen Theuerung. Nach einer Notiz im Pfarrarchive zu Lönningen kostete im Jahre 1699 und 1700 ein „Biertelauff“ Roggen 3 Rthlr.

4. Das 18te Jahrhundert.

Von jetzt an entwickelte sich in friedlicher Weise das Amt Kloppenburg zu neuem Wohlstande. Wenige besondere Vorkommnisse finden sich aufgezeichnet. 1703 wüthete ein heftiger Sturmwind, der viele Häuser niederwarf. Auch die Thürme zu Quakenbrück, Berge und Ueberwasser in Münster wurden nach einer Notiz im Lönninger Pfarrarchive durch diesen Sturm arg beschädigt. Das Bleidach auf der Kirche zu Lönningen wurde so zersezt, daß es 1704 ganz neu gelegt werden mußte. Die Südseite wurde mit ganz neuem Blei, die Nordseite mit dem umgegossenen alten Blei gedeckt.

Im Jahre 1709 war eine so schreckliche Kälte, wie seit Menschengedenken nicht gewesen ist. Viele Menschen und

Thiere erfroren in dieser Gegend. Die Kälte begann um h. Dreikönige und endete in der Charwoche.

Mitteltst eines Rescriptes vom 9. December 1712 wurde vom Bischofe Franz Arnold dem Wigbolde Kloppenburg die vorher bereits registrirte Hebung des Weggeldes auf Ansuchen des Magistrats vom 2. December 1712 ertheilt. Dieses Schreiben lautet: „Nachdehme Ihrer hochfürstlichen Gnaden zu Münster und Paderborn u. s. w. unserm ggsten (gnädigsten) Fürsten undt Herrn von dieser Sach referirt worden, so verstaten dieselben hiemit ggst, daß Behuf Verbesser- undt Unterhaltung der Wege die Supplicanten von einem beladenen Frachtwagen einen Stüber undt von einer Karre einen halben Stüber jedoch ohne Abgang undt Nachtheil des hochfürstlichen Ober- undt Unterzollß bis zu anderweitiger Verordnung ahn Weggeld befördern undt erheben.

Urkundt hochfürstlichen Handzeichens undt Secrets.

Sign. Münster den 9. December 1712.

Frank Arnold.“

Auffallend oft wurde in diesem Jahrhunderte Kloppenburg durch Brand heimgesucht. Laut einer Aufzeichnung des Richters Gottfried Michael Bothe brach 1716 am 24. August als am Feste des h. Apostels Bartholomäus Morgens 11 Uhr während der Predigt in Kloppenburg im Hause des Jakob Terkenborg Feuer aus. Viele Häuser wurden eingeäschert, z. B. das Haus der Wittwe Rentmeisterin Molan, das Crapendorfer Thor und die Pfortnerwohnung, das Haus des Otto Wittrock, Wilh. Schumacher, Heinrich Roden, Arnold Buck, Gerh. Arnold Sergeant, Friedrich Macke, Johannes Hofften, Gerh. Abelen sive Schnelten, Heinrich Boeker, Joh. Bernard Frihe, Joh. Heinr. Meyer, Heinrich Hulmann, Gerhard Elsten, wie auch das Riehthaus mit dem Brauhause und Viehause, weshalb der Richter Bothe den Verlust vieler werthvollen Nachrichten und wichtiger Papiere zugleich mit dem Verluste seiner Meubeln und Früchte beklagt. Ebenso wurde von den Flammen ergriffen (wie man sagt durch brennenden Speck)

das Amtshaus, der Thurm und das Viehhaus auf dem Burgplatze, weswegen viele „Amtshaus-Briefschaften“ und die Papiere des Drostens Mathias Korff gen. von Schmysing zu Grunde gingen.

Nicht lange nachher, 1727 den 21. August, brach nach den Aufzeichnungen desselben Richter Bothe in Crapendorf im Hause eines Handwerkers Schmit Feuer aus, welches nicht weniger arge Verwüstungen anrichtete. Es brannten viele Häuser ab, unter andern Clamers, Schulten, Schardingers (sonst „Auf der Treppen“ genannt), Sandmeiers, Königs Haus, die Kirchhofspforte¹⁾ mit der Küsterei, Hollingers Haus, Küster Cordemanns, Schardingers, Wolmanns Haus, Bergmanns Scheune, Korbmachers sive Evers Haus, Borggrafen Haus, die Kaplanei, jedoch blieb von dieser noch etwas stehen, Beverdicks Haus und noch viele andere.

Schon am 15. Juni 1743 gegen 12 Uhr Morgens war wiederum eine große Feuersbrunst ausgebrochen in Crapendorf im Hause der Wittwe Luer, wodurch 14 Häuser in Asche gelegt wurden. Unter diesen war Hülschoffs Haus. Der Brand wüthete in dieser Nachbarschaft an beiden Seiten der Straße.

1774 vom 16. auf den 17. Juli, Nachts zwischen 12 und 1 Uhr, ging bei einer großen Dürre die an der Straße stehende Delmühle des Verh. Hoffmann in Flammen auf. Durch bald erfolgten Einsturz des Gebäudes und Umfallen des brennenden Giebels auf die Straße hin fingen die gegenüberliegenden Häuser Feuer, und es brannte eine große Anzahl nieder. Unter diesen, außer Hoffmanns Haus und Delmühle, das Viehhaus des Rentmeisters Faber, die Häuser der Bürger Kühling, Gardewin, Michael Bange, Osterkamp u. s. w. Beim Hause der Wittwe Fiskus Kösters wurde der Brand gelöscht, weil

¹⁾ Die Kirchhofspforte hatte einen Ueberbau, in welchem Zellen anebracht waren. Diese dienten zum Gefängnisse für Crapendorfer Delinquenten.

sich in dem Hause kein Stroh vorfand, und die Pfannen in Kalk gelegt waren, wie ausdrücklich bemerkt wird.

Im Jahre 1755 muß der Thurm des Rathhauses einen neuen Hahn und eine neue Kugel bekommen haben. Wir finden hierüber von der Wittve A. Röder zu Quakenbrück unter dem 1. Nov. folgende Rechnung aufgestellt: „Hochgeehrten Herrn Herrn Bürgermeister und Rath Senden hiebei den Hannen dem Preis 2 Rthlr. 36 grot.

und vor dem pien Apfel . . . 3 Rthlr.

ich hoffe, es wird alles schon gut sein.“

Eine noch vorhandene Urkunde, ausgestellt unter dem 23. Oct. 1766 vom Fürstbischefe Maximilian Friedrich und contrasignirt von N. A. A. Schilgen, dehnt jeden der beiden Jahrmärkte (am 23. April und 17. October) „zu mehrerer Beforderung Handels und Wandels des Wigbolds Kloppenburg und seiner Eingefessenen“ auf 3 Tage aus und gewährt denjenigen, welche diese Märkte besuchen, alle Rechte und allen Schutz, wie solche andere dergleichen Märkte im Stifte Münster von Recht und Gewohnheit wegen besitzen.

Die Kriege, welche im Laufe dieses Jahrhunderts geführt wurden, übten auf das Amt Kloppenburg keinen directen Einfluß, indem es von Truppenzügen und den damit verbundenen Unannehmlichkeiten und Nachtheilen verschont blieb. Deshalb finden wir auch hierüber keinerlei Aufzeichnungen vor. Die Gegend von Friesoythe und das Saterland wurden allerdings von den Franzosen zu wiederholten Malen etwas heimgesucht, als diese 1757 sich Ostfrieslands bemächtigt hatten. Auch waren die Naturalien-Lieferungen und Contributionen in den Jahren 1757 bis 1759 recht drückend. Um so mehr aber wurde das Amt Kloppenburg gegen Ende dieses Jahrhunderts von Einquartierungen belästigt. Da wir durch eine vom sel. Richter Bothe sorgfältig geführte Chronik der Stadt Kloppenburg²⁾, anfangend vom Jahre 1789, in den Stand


²⁾ Dieses Manuscript, im Besitze des Herrn Dr. J. Bothe zu Klop-

gesetzt sind, die Ereignisse jener Jahre im Einzelnen mitzutheilen, so werden wir die Chronikform in der Erzählung beibehalten, das Vorliegende in unserer Sprachweise wiedergeben, und einige andere Data einflechten.

1789.

Die schon im vorigen Jahre den 25. Nov. angefangene strenge Kälte dauerte fort bis zum 16. Januar. Am 2. Jan. stand das Réaumur'sche Thermometer noch auf 17 Grad unter Null. Den 16. Jan. begann Thauwetter, welches bis zum 1. März währte. Am 1. März stellte sich Frost wieder ein in dem Grade, daß alle Flüsse mit dickem Eise überzogen waren, und dauerte bis zum 2. April. — Im Jahre 1740 fiel das Thermometer nur bis 10 Grad und 1709 bis 15 Grad unter Null, in diesem Jahre stand es aber am 17. December auf $19\frac{1}{2}$ Grad hier in Kloppenburg, und zu Luzern in der Schweiz gar auf 22 Grad unter Null. Daher ist nicht zu verwundern, daß in diesem Winter sehr viele Bäume verfroren sind, daß besonders die harten Holzarten, als Walnußbäume, Hülsen, Haselnüsse, zahme Kastanien und manche auf nassem Boden stehende Aepfelbäume durch den Frost vernichtet sind.

1790.

Im Winter 17⁸⁹/₉₀ war kein Frost. — Am 28. Juli wurde dahier auf dem Lanfumer Felde der erste Luftballon in die Höhe gelassen von dem Herrn Halbritter aus Frankfurt. Der Ballon war 25 Schuh hoch und 13 breit und so  gestaltet. Er stieg in einer halben Stunde so hoch senkrecht auf, daß er mit freiem Auge kaum mehr gesehen werden konnte. Nachdem er ungefähr eine halbe Stunde in der Luft stille gestanden, fiel er langsam auf dem nämlichen Felde wieder zur Erde.

penburg, führt den Titel: „Chronik der Stadt Kloppenburg im Niederstifte Münster. Fortsetzung.“ Also muß diesem schon eine andere Abtheilung vorausgegangen sein. Es ist uns bisher nicht gelungen, dieselbe zu Gesicht zu bekommen, glauben aber, alle Besitzer alter Manuscripte in dieser Gegend darauf aufmerksam machen zu müssen, damit sie einmal im Interesse der Sache Rundschau und Nachsichung halten.

Den 27. August kamen 500 Mann Anhalt-Zerbst'sche im kaiserlichen Sold stehende Truppen über Oldenburg hier an.³⁾ Sie bestanden in Infanterie, Cavallerie und Artillerie und waren gegen die Franzosen in Brabant bestimmt. Bei sich führten sie 8 Kanonen und 8 Munitionswagen. Nachdem sie am 28. Ruhetag gehalten, marschirten sie den 29. Morgens 7 Uhr weiter auf Lönningen zu. Da diese Truppen für Geld zehrten, und die Anführer mit dem Bürgermeister für jeden gemeinen Mann für 2 Nächte und 1 Tag mit Quartier, Essen und Trinken auf 22 Grote accordirt hatten, so wurden sie nach dem Schatz verlegt. — Die Infanterie war weiß mit Roth, wie auch ebenso die Cavallerie, die Artillerie aber hellblau mit paille-Gelb mondirt.

1791.

Auch dieses Jahr war auffallender Weise ohne Frost. Am 21. März fiel das Barometer tief unter Sturm. Des Morgens zwischen 11 und 12 Uhr erhob sich der Sturmwind, welcher bis zum andern Morgen währte. Hier hat er nur wenig, in der Umgegend von Hamburg aber großen Schaden angerichtet. Den 9. April kamen dahier 9 Haubitzen und 2 Kanonen mit einer Bedeckung von 40 Mann Anhalt-Zerbster durch, bestimmt nach Luxemburg. Sie blieben den 10. hier, zehrten für Geld in den Wirthshäusern und marschirten den 11. auf Lönningen.

1792.

In diesem Jahre fiel nichts von Erheblichkeit vor.

1793.

Am 22. Sept. fiel eine solche Masse Schnee, daß die ganze Gegend davon bedeckt war. Weil es ziemlich kalt war, blieb er liegen bis Mittag.

³⁾ Diese werden wohl aus dem Severlande gekommen sein, das damals im Besitze des Fürsten von Anhalt-Zerbst war. 1793 starb der letzte Fürst dieses Stammes, Friedrich August, wovon die kaiserliche Familie von Rußland Sever erbt.

1794.

Von 1793 auf 1794 war der Winter anhaltend kalt.

1795.

Bevor wir die besonderen, und wahrlich mannigfaltigen Ereignisse des Jahres 1795 mittheilen, wie sie uns die Chronik angiebt, glauben wir zum allgemeinen Verständnisse Einiges in Kürze vorausschicken zu müssen.

Die Verbindung der europäischen Mächte gegen Frankreich, um die Revolution zu bekämpfen, hatte erst einen günstigen Erfolg. Sie drangen siegend bis in die Champagne vor. Nach einem allgemeinen Aufgebote raffte sich aber das erschrockene Frankreich in Masse auf, und schon am 23. Oct. 1792 verkündete der Kanonendonner überall, daß das ganze Land von den Feinden befreit sei. Die französischen Generale drangen von jetzt an plündernd in Mittel-Deutschland und die Niederlande ein und warfen die Heere der Verbündeten zurück. Darauf zog der General Pichegrü siegreich durch die Niederlande nach Holland. Der strenge Winter Ende 1794 baute ihm feste Brücken über Seen und Flüsse, und schon am 19. Januar hielt er seinen Einzug in Amsterdam. — Der englische General von Walmoden, dem der englische General York das Commando über die englisch-hannoversche Armee übergeben hatte, verlegte sein Hauptquartier nach Deventer. Die hannoversche Armee, welche vor zwei Jahren nach Frankreich gezogen war, betrug mit den englischen Streitkräften 40,000 Mann. Ein Korps Emigranten im englischen Solde, das aus Husaren und einiger Infanterie unter Rohan bestand, bildete den Nachtrab der englischen Armee. Braunschweiger und Hessen nebst einiger hannoverscher Reiterei deckten den Rückzug der Hannoveraner. Bei Annäherung der französischen Armee wich das verbündete Heer hinter die Ems und Weser zurück und nahm so theilweise seinen Weg in Massen durch das Niederstift und besonders durch Kloppenburg, theilweise blieb es anfänglich im Niederstifte stehen, rückte auch nach Ostfriesland hinab und stellte sich etwa 9000 Mann

stark den Franzosen entgegen, welche durch Gröningerland gegen die Ems vorrückten.

Diese kriegerischen Verhältnisse erklären sowohl die massenhaften Einquartierungen als auch die Hin- und Herzüge so großer Truppenmassen, wie sie uns die Chronik des Jahres 1795 vor Augen führt. Um hinreichendes Brod für so viele Menschen herbeizuschaffen, wurden an verschiedenen Orten großartige Magazine und Feldbäckereien angelegt. Solche finden wir zu Bokelo und auch, wie wir sehen werden, in Kloppenburg. Kehren wir aber jetzt zurück zu unserer Chronik.

Den 3. Februar rückte das in Englischem Sold stehende Corps von Perigord hier ein. Es bestand aus emigrirten Franzosen und war 112 Mann stark mit 19 Officieren.

Den 6. Februar um Mittag zog hier ein das in Englischem Sold stehende Husaren-Corps von Hompesch, 300 Mann stark. Es marschirte am andern Morgen über Friesoyte nach Ostfriesland.

Den 4. März gegen Mittag rückte hier ein das in Englischem Sold stehende Husaren-Regiment von Choiseul. Die Stärke war 20 Officiere, 14 Wachtmeister, 418 Gemeine, und an Frauen, Knechten und Fuhrleuten zusammen 42, im Ganzen also 494 Mann mit 519 Pferden. Sie marschirten den 5. über Friesoyte nach Ostfriesland. Es folgte sogleich um Mittag das 78. Englische Infanterie-Regiment, 26 Officiere und 500 Mann stark, mit 126 Pferden. Den 6. März rückte hier ein das in Englischem Sold stehende Regiment des Grafen von Witgenstein, das 87. Englische Infanterie-Regiment (Schotten) und das 85. Englische Infanterie-Regiment. Den 7. März zog ein das Englische Garde-Drögoner-Regiment von Weiers, 400 Mann stark. Nun waren in Kloppenburg 5 Regimenter, also über 3000 Mann.

Den 7. Nachmittags zog wieder ab das am 3. Februar gekommene Corps von Perigord, den 8. das Regiment Witgenstein und das 78., 87. und das 85. Regiment.

Den 9. März übernachteten hier die Legion von Beon (oder Leon?) und eine Abtheilung der Salm-Kirnburgischen Husaren, und vom 14. auf den 15. März eine brigade of baggage, bestehend aus a) dem 8. Regiment, b) dem 44. Regiment, c) dem 87. Regiment, d) dem 57. Regiment, e) dem 88. Regiment mit 86 Mann und 98 Pferden. Den 22. März kam hier wiederum das 87. Regiment (Schotten). — Das hier am 7. angekommene Dragoner-Regiment zog am 23. ab über Friesoyte nach Ostfriesland, und mit demselben ein leichtes, 400 Mann starkes Dragoner-Regiment, welches in Cappeln gelegen hatte. Am 24. März rückte ein a) das 44. Englische Infanterie-Regiment, 15 Officiere und 600 Mann mit 130 Pferden, b) das 54. Inf.-Reg., 27 Officiere und 389 Mann mit 100 Pferden, c) das 88. Inf.-Reg., 20 Officiere und 250 Mann mit 45 Pferden, d) das 57. Regiment, 22 Officiere und 500 Mann mit 50 Pferden, e) das 37. Regiment, 4 Officiere und 139 Mann mit 16 Pferden. Zusammen waren es 1966 Mann und 341 Pferde. Ferner kamen am selben Tage hier der General-Stab des General Carcas, 16 Officiere mit 50 Pferden, und noch Artillerie mit 40 Mann und 50 Pferden. So befanden sich nun in Kloppenburg 2022 Mann und 441 Pferde.

Den 26. März rückten das 44., 54., 88., 57. und 37. Regiment aus, aber schon am selben Tage zogen gegen Mittag wieder ein a) das 55. Engl. Reg. Infanterie, 20 Officiere und 320 Mann mit 100 Pferden, b) das 59. Reg., 17 Officiere und 400 Mann mit 120 Pferden, c) das 79. Reg., 26 Officiere und 560 Mann mit 49 Pferden, und d) das 8. Reg., 22 Officiere und 480 Mann mit 80 Pferden. Item eine Hannoversche Artillerie mit 49 Pferden.

Den 27. rückten hier weiter ein das 3. Regiment, 22 Officiere und 434 Mann mit 152 Pferden, und das 19. Regiment, 40 Officiere und 1000 Mann mit 200 Pferden. Jetzt waren in Kloppenburg vereinigt 3345 Mann und 750 Pferde.

Am 28. März marschirte das 55., 59., 79. und das 8. Regiment ab nach Wildeshausen. Gegen Mittag rückte hier wieder ein a) das 85. Regiment, 20 Officiere und 146 Mann mit 20 Pferden, b) das Hessen-Darmstädtische Krieges-Commissariat, 20 Mann mit 17 Pferden, c) die englische Bäckerei mit 100 vierspännigen Frachtwagen, 124 Mann und 24 Pferden.

Am 29. März rückten noch ein die Jäger von York, Bauer, Rohan und Salm, zusammen 300 Mann. So waren augenblicklich in Kloppenburg 150 Frachtwagen, 460 Pferde und 700 Mann. Den 30. März zogen ab die Jäger von York, Bauer, Rohan und Salm und die Hannoversche Artillerie. Am selben Abende rückten aber schon wieder ein die Schotten, das 87. Regiment. Es marschirte dieses Regiment schon am 1. April weiter nach Wildeshausen.

Am 2. April kamen hier an von 4 Hannoverschen Regimentern die Genesenen aus dem Hospital zu Berden, 280 Mann.

Den 5. April zog hier ein das Englische General-Commissariat, 31 Personen mit 37 Pferden.

Am 6. April kam eine Englische Bagage von 400 Wagen mit den nöthigen Fuhrleuten, Knechten und Bedeckung, 640 Mann mit 1640 Pferden.

Den 9. April zogen hier durch 90 französische emigrierte Fuhrleute mit 5 Brigadiers, um die Wagen von Bremerleh zu holen, welche den Englischen Transport dahin gebracht hatten.

Den 10. April zog hier ein das Englische General-Train-Commissariat mit 400 Wagen, 1640 Pferden, 9 Officieren und 400 Knechten, item das Hessen-Kasselsche Dragoner-Regiment „Prinz Friedrich“, 500 Mann stark, welches aber auf den Dörfern einquartirt wurde.

Am 12. April rückte ein das Hessen-Kasselsche Infanterie-Regiment von Kuhpoth, 500 Mann stark. Nun war Kloppenburg angefüllt von Fuhrleuten und Soldaten und

rund umgeben von Frachtwagen, von denen in specie das Amthaus, der Hofkamp und Meiers Kamp auf'm Berge wie auch die Straßen angefüllt waren.

Den 23. April übernachteten hier 400 Hessen-Darmstädtische Rekruten unter einer Bedeckung von Jägern und Füselieren.

Den 27. April zog der Englische General-Commissariat-Train ab nach Quakenbrück.

Den 1. Mai hatten hier 100 Mann Hessen-Darmstädter Füseliere Kasttag. — Den 2. Mai zog das Hessische Regiment von Kohpoth hier ab nach Dinklage. — Den 25. Mai rückte hier ein das 9. Hannoverische Infanterie-Regiment, 36 Officiere und 650 Mann mit 2 Kanonen und 220 Pferden. — Den 27. Mai kam hier durch das Hannoverische leichte Dragoner-Regiment. — Den 28. Mai war hier auf dem Durchmarsche das Hannoverische Cavallerie-Regiment „Prinz Ernst“. — Den 31. traf hier ein das Hannoverische Commissariat, 12 Personen.

Den 1. Juni zog das 9. Hannoverische Regiment von hier nach Bergen Morgens 8 Uhr, aber schon am selben Tage gegen 10 Uhr rückten wieder ein 300 Reconvalescenten aus dem Lazareth zu Verden.

Am 2. Juni defilirte hier durch das 9. Hannoverische Cavallerie-Regiment, 500 Mann stark. — Den 3. Juni marschirten die am 1. Juni angekommenen Reconvalescenten wieder ab. — Am 8. Juni zog das Englische Commissariat ab und am 9. Juni das preußische (?) Commissariat.

Am 16. Juni kam hier das Hannoverische 14. leichte Infanterie-Regiment, 800 Mann stark. — Den 22. Juni zog das Hessen-Darmstädtische Kriegs-Commissariat ab nach Gehrde. — Den 24. Juli kam hier wieder ein Englisches Commissariat. — Den 2. August zog das am 31. Mai gekommene Hannoverische Commissariat ab. — Den 6. August fuhren von dem zur englischen Bäckerei gehörenden Park 33 vierspännige Wagen ab nach Mienburg. — Den 22. August

wurden von dem am 16. Juni gekommenen 14. Hannoverschen Inf.-Reg. auf Vorstellung des Bürgermeisters und Rath's beim Hannoverschen Hauptquartier zu Diepholz die Compagnien bis auf zwei, welche mit dem Stabe in Kloppenburg blieben, nach den Dörfern an der Soest von Kloppenburg bis Friesoyte in Quartier gelegt. Die Hannoversche Compagnie war je 175 Mann stark.

Den 6. November zog die am 28. März gekommene Bäckerei nach Bremen. — Den 7. November zog das Englische Commissariat ab und den 11. Nov. begab sich das am 16. Juni gekommene 14. Infanterie-Regiment nach Delmenhorst.

In diesen tumultarischen Zeiten wurde hier kein Gottesdienst gehalten. In der kleinen Kirche befand sich das Brodmagazin und in der Pfarrkirche das Mehl- und Hafermagazin. Die Scheunen der Bürger waren in Heu- und Strohmazine verwandelt. Zwischen den Scheunen am Wege nach Emstedt war die Bäckerei errichtet, zu welchem Zwecke dort 9 große Backöfen angelegt waren. Wegen der ungeheuren Menschenmasse, welche im ganzen Niederstifte vorhanden war, kostete zu dieser Zeit 1 Huhn 24 Grote (10 Groschen), 1 Ei 2 Grote, 1 Pfund Butter 24 Grote, das Malter Hafer 12 Rthlr., das Malter Roggen 15 Rthlr. (Malter zu 12 Scheffel und den Scheffel zu 16 Kannen).

Die Chronik bemerkt noch, daß verschiedentlich jeder Bürger 60 Mann Einquartirung hatte, und die Kaufleute, welche Heu, Hafer, Holz, Butter, Wein und Brantwein verkauften, das meiste Geld löseten. Die Engländer bezahlten das Maas Brantwein mit 48 Grote und die Flasche Wein (3 Dhrt) mit 36 Grote.

In diesem Jahre trat auch eine furchtbare Fluth ein. Den 9. Februar stieg nach plötzlich eingetretenem Thauwetter das Wasser in der Soest so hoch, daß es bei der Mühle die Schütte (Schleusen) zerdrückte und über die Mühlenbrücke und Straße von Jacob Meyers Hause bis an des Juden Lesmann

Mehers Haus 1 Fuß hoch herüberströmte. Die Fluth kam Morgens 2 Uhr und endigte gegen Abend 6 Uhr.

1796.

Weil wegen des anhaltenden französischen Krieges alle Lebensmittel im Preise stiegen, so wurde in diesem Jahre die Ausfuhr von Hornvieh, Schafen, Schweinen, Butter, Heu, Stroh, Korn und Fleisch verboten. So kostete um Martini dieses Jahres in Kloppenburg das Malter Roggen 8 Rthlr., Hafer 4 $\frac{1}{2}$ Rthlr., 1 Pfund Butter 18 Grote, 1 Pfund Talg 14 Grote, 1 Pfund Rindfleisch 5 Grote, 1 Pfund Schafffleisch 4 Grote, das Maaß schlechtesten Weines 24 Grote, das Maaß Bier 2 resp. 3 Grote.

Vom 17. auf den 18. October übernachtete hier das 14. Hannoversche Infanterie-Regiment und zog von hier auf Lastrup und Lönigen zum Standquartiere.

Am 18. October kam hier in Standquartier eine Compagnie der Hannoverschen Jäger.

In diesem Jahre stellte sich am 26. November der Frost ein.

1797.

Am 28. Januar starb der Hausvogt Bitter zu Kloppenburg, nachdem er nur 3 Jahre Hausvogt gewesen war.

Den 2. Februar wurde der Kaufmann Bernard Hönemann zum Bürgermeister, der Schildwirth (Gastwirth) von Cappeln und Kaufmann Anton Holthaus zu Rathsherren gewählt.

Den 10. und 11. August ertheilte der Weibischof von Münster Caspar Maximilian, Freiherr von Droste-Bischering, die h. Firmung.

Den 2. November zog die am 18. Oct. 1796 hierhergekommene Hannoversche Jäger-Compagnie ab nach Sögel. Am selben Tage rückte aber wieder ein eine Compagnie Hannoversche Grenadiere, 96 Mann stark.

Den 24. Nov. entstand in Hummers oder Wienken Hause in Crapendorf Brand und dieses Haus wurde total ein Raub der Flammen.

Den 12. December entstand in Schardingers Hause beim Kirchhofe Brand. Das Haus brannte halb (ostwärts) ab.

Den 26. December Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wurde in Crapendorf der Hutmacher Mathias Bison vor seiner Haushüre angefallen und von Friedrich Lückmann und Joh. Dirk Meyer sive Sandmeier aus Crapendorf gestochen und todtgeschlagen.

Der Roggen kostete um Martini 6 $\frac{1}{2}$ Rthlr. und der Hafer 3 $\frac{1}{2}$ Rthlr. das Malter, das Pfund Butter 12 Grote, das Maaß Bier 2 resp. 3 Grote, das Maaß Wein 24 Grote, das Pfund Schweinefleisch 6 Grote und das Pfund Rindfleisch 5 Grote.

1798.

Am 2. Februar wurde zum Bürgermeister erwählt der Kaufmann Caspar von der Horst, zu Rathsherren Kaufmann Anton Holthaus und Bäcker Gerd Bley.

Am selben Tage starb der Richter Heinrich Joseph Bothe zu Kloppenburg im 83. Jahre seines Alters.

Den 5. Februar wurde zum Richter zu Kloppenburg angeordnet der Sohn des vorigen Richters, der Doctor Franz Michael Wilhelm Bothe im 42. Jahre seines Alters.

Im August dieses Jahres wurde der auf der Kapelle (dem Rathhause) zu Kloppenburg für 365 Rthlr. ausverdungene Thurm neu gebaut und binnen 4 Wochen fertig gemacht.

Am 10. December Morgens 9 Uhr rückte hier ein die 185 Mann starke Kur-Hannoversche Grenadier-Compagnie des Hauptmanns von Uslar, welche bisher in Emstede gelegen hatte.

Den 4. December stellte sich der erste Frost sehr strenge ein und hörte in diesem Jahre nicht wieder auf.

Um Weihnachten kostete der Roggen 11 Rthlr. und der Hafer 6 Rthlr. das Malter; das Pfund Butter 14 Grote.

1799.

Den 2. Februar wurde zum Bürgermeister gewählt Kauf-

mann Caspar von der Horst, zu Rathsherren der Bäcker Bernard Frhe und Herm. Gerd Holthaus.

Den 18. Februar begann es erst aufzuthauen, nachdem der Frost ohne Unterbrechung vom 4. December an in solcher Strenge geherrscht hatte, als in diesem Jahrhunderte es noch nicht der Fall gewesen war. Am 28. März fing es wieder an zu frieren, so daß man den 30. März auf dem Eise gehen konnte. Am 5. April wurde es Thauwetter.

Am 5. Juni ging die am 10. December v. J. gekommenen Kur-Hannoversche Compagnie des Hauptmanns von Uslar wieder nach Emstedt.

Den 23. Juli rückte hier wieder ein die Kur-Hannoversche Grenadier-Compagnie des Hauptmanns von Brückmann und verblieb bis zum 30. December. Am selben Tage zog aber zum zweiten Male hier ein die Compagnie des Hauptmanns von Uslar.

Um Jacobi kostete der Roggen 12 Rthlr., der Hafer 7 Rthlr., der Buchweizen 12 Rthlr. das Malter, das Pfund Butter 20 Grote, das Pfund Fleisch 6 Grote, das Maaß Wein 24 Grote, das Maaß Branntwein 24 Grote, das Maaß Bier 3 Grote.

Den 7. December stellte sich ein sehr strenger Frost ein, welcher bis zum 12. Januar 1800 währte. Die Kälte war noch um 1 Grad heftiger als im Winter 17⁸⁸/89.

5. Von 1800 bis 1803.

1800.

Den 2. Februar wurde zum Bürgermeister in Kloppenburg gewählt der Kaufmann von der Horst, zu Rathsherren aber der Zinngießer Anton Hülmann und der Bäcker Gerd Bley, und Johann Huslage oder Gebke zum Aeltesten der Sechszehner.

Den 7. Februar begann wieder heftiger Frost, so daß den 9. schon Schlittschuh gelaufen wurde. Am 25. März wurde es Thauwetter und es stellten sich auf einmal die schönsten und wärmsten Tage ein.

Vom 21. auf den 22. März übernachtete hier ein Bataillon des Hannöverschen 14. Infanterie-Regiments,

welches den 22. über Wildeshausen und Hoya nach Hildesheim marschirte.

Den 31. März marschirte die hier am 30. December v. J. gekommene Compagnie Morgens 7 Uhr nach Langförden bei Bechta.

Den 25. April kam hier ein kaiserliches Werbekommando.

Am 9. November wüthete ein starker Sturm von Nachmittags 4 Uhr bis Nachts 12 Uhr, wodurch viel Schaden verursacht wurde.

Den 20. December kamen hier zur Deckung der Grenzen gegen die Roggen-Ausfuhr 2 Officiere, 6 Unterofficiere und 40 Mann gemeine Münstersche Cavalleristen.

In diesem Jahre kostete das Malter Roggen 13 Rthlr., Hafer 6 Rthlr., das Pfund Rindfleisch 6 Grote und das Pfund Schweinefleisch 12 Grote.

1801.

Den 24. Januar stellte sich sehr heftiger Frost ein und währte bis zum 31. Januar, begann aber schon am 7. Februar wieder mit derselben Heftigkeit.

Am 30. Januar übernachteten hier 1 Officier, 4 Unterofficiere und 30 Mann Münstersche Infanterie, welche auf Commando zur Vorbeugung der Roggen-Ausfuhr nach dem Saterlande den 1. Februar wieder abgingen.

Den 2. Februar wurde zum Bürgermeister gewählt der Kaufmann Caspar von der Horst und zu Rathsherren Doctor Thambusch und Bäcker Frye, und medicinae licentiat König zum Ältesten der Sechszehner.

Am 17. April rückten hier ein 740 Mann Preußen, mondirt grün mit Roth und weißem Unterzeuge. Sie marschirten den 18. nach dem Herzogthume Bremen. Am selben Tage kamen 2 Escadrons preussische Husaren, mondirt roth mit Silber, jede Escadron zu 170 Mann. Diese zogen am 19. wieder weiter.

In der Nacht vom 17. auf den 18. May erhing sich dahier im Gefängnisse in seinen Strumpfbändern ein Dieb Namens Hans Heerichs aus Marks in Ostfriesland.

Im Monate Juni dieses Jahres wurden hier die ersten Kuhpocken den Kindern eingeimpft.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli wurde in Klop-penburg ein Arrestant gewaltsamer Weise durch mehr als 30 verkleidete Kerl den wachthabenden Schützen fortgenommen. (Vergleiche das Jahr 1804.)

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juli starb zu Wien unser geliebter Fürstbischof Maximilian Franz am Schlagflusse in einem Alter von 44 Jahren 7 Monaten 18 Tagen.

In der Nacht vom 2. auf den 3. November wüthete ein starker Sturmwind, welcher die stärksten Eichen umriß und zerknickte.

Vom 17. auf den 18. November übernachtete hier eine Escadron Preußische Husaren, 190 Mann stark. — Den 18. und 19. war hier ein Preußisches Füselier-Bataillon, 790 Mann stark. Bei mir (dem Richter Bothe) logirte der General Bila. Sie hielten Ruhetag bis zum 20. Sie kamen aus Ostfriesland und gingen nach Emmerich am Rhein. — Den 20. kam hier das Preußische Bataillon von Ernst, 600 Mann stark, von Ostfriesland, welches den 21. nach der Grafschaft Tecklenburg zog. — Den 26. rückte hier ein Preußische Artillerie, 8 Kanonen und 150 Mann.

Den 3. und 10. December war wieder starker Sturm. — Den 17. December kam hier eine Escadron Preuß. Husaren, 150 Mann. — Den 18. und 19. Dec. war hier das Preußische Füselier-Bataillon von Ivernoy, kam von Emden, ging nach Lengerich in der Grafschaft Tecklenburg und war stark 20 Officiere, 469 Gemeine, 43 Knechte, 71 Frauen und 110 Pferde.

1802.

Den 2. Februar wurde zum Bürgermeister erwählt der Kaufmann Anton Holthaus, zu Rathsherren Bäcker Joh. Gerh. Bley und Gastwirth Anton Meyer; zum Aeltesten der Sechszehner Franz Drüding.

Am 17. Februar rückte hier ein die Münsterische Dra-

goner-Compagnie des Rittmeisters Schröter, welche bei den Schatzpflichtigen einquartirt wurde. Diese Compagnie marschierte Ende Juli wieder nach Beckum und Ahlen zum Regiment.

Den 3. August nahm der König von Preußen Münster in Besitz mit dem östlichen Theile des Landes und übernahm provisorisch durch eine specielle Commission zugleich die ganze Landesadministration.

Um Martini dieses Jahres kostete der Roggen 15 Rthlr., der Hafer 7 Rthlr., der Buchweizen 12 Rthlr. das Malter.

1803.

Den 3. Februar wurde zum Bürgermeister gewählt Kaufmann Anton Holtzhaus, zu Rathsherren Bäcker Joh. Gerhard Bley, Kaufmann Jacob Meyer; zum Ältesten der Sechszehner Johann Hogerk vulgo Scheutsjürgen.

Am 5. Januar begann sehr starker Frost, welcher unter beständigem scharfem Ostwinde bis zum 16. Februar währte.

Vom 3. bis 14. März war noch einmal ein recht empfindliches Frostwetter. — Vom 6. Januar bis 16. Februar, also 6 Wochen, stand die Wassermühle stille wegen des wenig Wasser und des starken Frostes.

Vom 28. Mai bis 10. Juli marschirte bei dem zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriege eine französische Armee von 50,000 Mann aus dem Holländischen über Mienhaus, Hesepe, Meppen, Haselünne, Lönningen, Essen, Duakenbrück, Dinklage, Lohne, Bechta, Diepholz ins Hannoverische und Osnabrückische und nahm diese Länder in depôt.

Am 20. Juli wurden von Seiten des Herzogs von Oldenburg Peter Friedrich Ludwig die Ämter Bechta und Kloppeburg durch die abgeschickten Commissarien Herrn Etats-Rath und Vice-Kanzleidirector Georg und Herrn Kanzlei-Assessor Kunde in Besitz genommen, wobei auch zugleich die Huldigung geschah.¹⁾ Am 19. Abends 5 Uhr wurden die Herren Com-

¹⁾ Das Patent zur Besitznahme findet sich im Anhang III. No. XXI abgedruckt.

missarien, welche von Bechta kamen, bei der Emstecker Landwehr (der Amtsgrenze) von 100 Bürgern zu Pferde mit Fahnen und Trompeten wie auch vom Herrn Amtsdrosten Freiherrn von Schmyssing unter dem dort errichteten Triumphbogen empfangen und nach Kloppenburg begleitet. Vor Kloppenburg stand die Bürgerschaft aus Kloppenburg und Crapendorf unterm Gewehr mit ihren Magistraten an der Spitze. Diese präsentirten den Herren Commissarien die Schlüssel der Stadt auf einem silbernen Teller, welche zwar angenommen, aber mit den huldreichsten Ausdrücken zurückgegeben wurden. Nun ging der Zug durch Kloppenburg unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten aller Glocken durch 14 Triumphbogen bis zum Quartier der Herren Commissarien, zum Hause der Frau Ober-Receptorin Schenkberg, wo die Herren Beamten mit den Magistraten und den Deputirten der Kirchspiele, der Herr Amts-Dechant Baget aber mit der gesammten Geistlichkeit die Herren Commissarien empfingen. Hierauf wurde von den Herren Commissarien und ersten Beamten und Geistlichen, 18 an der Zahl, gespeiset.

Den folgenden Morgen 8 Uhr kündete der Donner der Kanonen und das Läuten aller Glocken die Feierlichkeit des Tages an. Die Herren Amtscavaliers, Beamte, Richter, die herrschaftlichen Bedienten, die Magistrate, die Deputirten der Kirchspiele; ferner der Herr Amtsdechant, die deputirten Pfarrer und die übrige Geistlichkeit begaben sich zu den Herren Commissarien. Der Herr Etatsrath Georg machte sie in einer passenden Rede mit dem Zwecke seiner Mission bekannt, worauf diese Herren den Huldigungseid unterschrieben und hierauf in ihren Amtsverrichtungen provisorisch bestätigt wurden.

Alsdann begann der Zug nach der Pfarrkirche zu Crapendorf. Den Vortrab machten die Kloppenburger Junggesellen zu Fuß, von ihren Officieren angeführt, mit voller Musik. Hierauf folgten: die Deputirten der 12 Kirchspiele, die Magistrate von Friesoyte, Kloppenburg, Crapendorf, Königen und Essen, die Gerichts-Prokuratoren, die herrschaftlichen Amts-

und Gerichts-Bedienten, der Advocatus Fisci, Amtsmedicus und Chirurgus, die Richter, die Herren Amtscavalliere, die Herren Beamten, die Herzoglichen Herren Commissarien. Diesen folgte die Bürgerschaft von Kloppenburg unterm Gewehr, und den Nachtrap machten die Crapendorfer Junggesellen, beide von ihren Officieren geführt, gleichfalls unter militärischer Musik. Der Zug ging unter beständigem Donner der Kanonen und dem Läuten aller Glocken durch mehr als 20 Triumphbogen, welche mit passenden Inschriften verziert waren. Während des Zuges wurden die Amts- und auf dem Rathhause die Stadt-Archive versiegelt und gleich darauf zum Gebrauch wieder entsiegelt. Auch oberhalb der Thüre des Rathhauses wurde das Herzogliche Wappen unter wiederholtem Vivat befestigt.

Beim Eingange in Crapendorf stand die Crapendorfer Bürgerschaft unterm Gewehr, gleichfalls von ihren Officieren angeführt. Vor der Kirche empfing der Herr Amtsdechant, die deputirten Pfarrer und Geistlichen im Kirchen-Ornate und die Jugend mit ihrem Lehrer und ihrer Lehrerin die Herzoglichen Commissare, vor welchen sechs weißgekleidete Mädchen Blumen streuten. So wurden diese in die Kirche geführt. Herr Etatsrath Georg ließ hierauf das Huldigungs-Patent durch den Herrn Kanzlei-Secretair Kellers verlesen und hielt darauf selbst eine entsprechende Rede. Nach Beendigung derselben legten die Deputirten der Kirchspiele, die Magistrate und die herrschaftlichen Amts- und Gerichts-Bedienten den Huldigungseid ab, worauf ein dreimaliges: „Hoch lebe Peter Friedrich Ludwig, unser nunmehriger Herzog und Landesvater!“ erfolgte.

Herr Vikarius Klüsener hielt hierauf über I. Buch der Könige 10, 24: „Da jauchzete alles Volk und sprach: Heil dem Könige!“ eine zweckmäßige Rede und schloß mit dem Gebete (Ps. 19):

Jehova, Gott erhöre Ihn zur Zeit der Noth,
Der Name des Gottes Jakob schütze Ihn:
Er sende Ihm Hülfe aus seinem Heiligthume,

Unterstütze ihn von Sion aus.
 Gewähr' Ihm, was Sein Herz begehrt,
 Laß jeden Anschlag Ihm gelingen.
 Seine Wünsche erfüll' Jehova all':
 Ewiger! erhalte unsern Fürsten uns;
 Weisheit gieb Ihm und Verstand.
 Erhör' uns, wenn wir für Ihn flehen,
 Und flehen laßt uns oft für Ihn.

Den Schluß in der Kirche machte ein feierliches, vom Herrn Amtsdechanten Baget angestimmtes Te Deum, worauf der Zug, wie vorhin, die Herren Commissarien in ihr Quartier zurückbegleitete, wo der Herr Statsrath Georg eine schön gefasste Rede an alle Versammelten hielt.

Die Tafel war auf herzogliche Kosten veranstaltet, wobei mehr auf Anstand und Würde, als auf Sparsamkeit gesehen wurde. Die Deputirten aller Stände waren zu derselben geladen. Abends war auf Kosten des Herzogs ein freier Ball und die Triumphbogen wurden illuminirt.

Am 21. Juli wurden verschiedene Geschäfte verhandelt und in Ordnung gebracht. Dann traten am 22. die Herren Commissarien ihre Rückreise nach Oldenburg an. Sie wurden von den Herren Amtsrentmeister Mulert, dem Obervogt und dem Amtsführer Heidhaus bis an die Grenzen des Amtes begleitet.²⁾

Der Herr Statsrath Georg kam am 12. September wieder als Organisations-Commissarius in Begleitung eines Sekretairs. Diese trafen verschiedene Einrichtungen, nahmen die alte Justizverfassung ad protocollum und erklärten, daß künftighin nur ein Landgericht, bestehend aus einem Landvogt als Präses und zwei Assessoren nebst drei Actuaren und einem Pedel, im Amte, und zwar zu Kloppenburg, sein sollte.

²⁾ Nach einem auf dem Rathhause befindlichen gedruckten Berichte ist die Huldigungsfeier hier beschrieben. — Die Huldigungsfeierlichkeiten hatten im Amte Kloppenburg einen Kostenaufwand von 150 X Rthlrn. verursacht, wovon nur 2 Rthlr. von der Stadt Kloppenburg aufzubringen waren.

In diesem Jahre wurde auch die am Ausgange der Osterstraße sich befindende sogen. „Bethel-Porte“ weggeräumt, nachdem die Crapendorfer und Friesoyter-Porte schon früher bald nach dem Brande 1716 beseitigt waren.

Um Martini kostete der Roggen 10 Rthlr., der Hafer 5 Thlr. das Malter und das Pfund Butter 15 Grote.

Nachtrag.

So hätten wir denn unserm ursprünglichen Plane gemäß die geschichtlichen Ereignisse des vormaligen Amtes Kloppenburg bis zur Vereinigung mit dem Herzogthume Oldenburg, in so weit es die vorhandenen Nachrichten erlauben, zusammengestellt und bearbeitet. Damit aber die von dem sel. Richter Bothe geführte Chronik in Zukunft nicht verloren gehe und überdies in weiteren Kreisen bekannt werde, glauben wir dieselbe als Zugabe hier beifügen zu müssen. Dieses um so mehr, da sie uns besondere Nachrichten gibt aus den Jahren 1804—1814, welche in vielfacher Hinsicht so ereignißvoll waren.

1804.

Am 2. Februar wurde zum Bürgermeister gewählt Otto Wittrock und zu Rathsherren Weinhändler Anton Bothe und Gerd Gardewin; zum Ältesten der Sechszehner Berend Brinkmann.

Zu Anfang dieses Jahres stellte sich Frost ein, welcher bis zum 12. Januar währte. Vom 4. Februar bis zum 26. März war ebenso Frostwetter.

Der vom 24. auf den 25. Juli 1801 hier vom Amtshause mit Gewalt geraubte Bachhaus aus Tenstette wurde am 28. März d. J. zu Tenstette in seinem Hause von den Polizeidragonern wieder ertappt, und gefangen nach Bechta und von da nach Oldenburg gebracht.

Am 29. Juni Abends kam hier der Herzog von Oldenburg, stieg ab in dem Hause der Wittve Oberreceptorin Schenkberg vor dem Bethel-Thore, blieb den 30. Juni und fuhr den 1. July wieder ab. Er besah die Kirche, den Gerichtssaal und das Amtshaus und zog den Amtsdrosten, den

Amtsdechanten, den Amtsrentmeister, den Landvogt und die beiden Assessoren des Landgerichts zur Tafel.

Der letzte Rest der früheren Befestigung, der alte 9 Fuß dicke Schloßthurm, welcher nach dem Brande 1716 verwittert und mit Gestrüpp bewachsen dastand, wurde in diesem Jahre mit größter Mühe gesprengt, damit zum Theile auf seinen Fundamenten das neue Landgerichtsgebäude errichtet werde. In dem Gestrüppe auf der Mauer hatte jährlich ein Falkenpaar seine Brutstätte aufgeschlagen. Die inneren Räume des Thurmes hatten ihrer Zeit zum Gefängnisse gedient und ein Inwohner hatte in die breite Fensternische seiner Zelle eingekratzt:

„Latt mi nit lopen
wenn icß hebb' et verbrofen.“

Um Martini kostete der Roggen 17 Rthlr., der Hafer 6 Rthlr. das Malter und ein Fuder Torf 1 Rthlr.

1805.

Den 2. Februar wurde zum Bürgermeister gewählt Kaufmann Anton Holthaus, zu Rathsherrn Bäcker Bley und Gastwirth von Cappeln.

Der Frost, welcher im vorigen Jahre Ende October begann, hielt an bis in den Monat Januar hinein. Das ganze Frühjahr und der Sommer waren so naß, daß wenige Gemüse wuchsen und das Obst seine Reife nicht erlangte. Dazu kam noch, daß ein heftiger Frost, welcher am 10. October eintrat, alle Vicebohnen vernichtete. Darum kostete gegen Ende dieses Jahres ein Scheffel Erbsen $2\frac{1}{2}$ Rthlr., ein Malter Roggen 18 Rthlr. und Hafer 10 Rthlr., das Pfd. Butter 18 Grote und ein Pfd. Schweinesfleisch 12 Grote.

Es dürfte für Viele nicht ohne Interesse sein, hier ein aus diesem Jahre stammendes Verzeichniß der Schildwirthe (Gastwirth) von Kloppenburg einzuschalten: No. 26. Gerh. Heinrich von Cappeln. Schild: „Bischof von Münster.“ — No. 53. Joh. Gerd Horstmann. Schild: „Einhorn“. — No. 73. Franz Anton Delbrügge. Schild: „Schwarzer Adler“. — No. 75. Anton Meyer. Schild: „Weißer

Schwan". — No. 87. Joh. Bernard Brinkmann. Schild:
Eine „Krone“.

Im December stand eine combinirte Armee von Engländern, Russen und Schweden an der Weser gegen den Einfall der Franzosen ins Hannoversche.

Den 24. December kamen die englischen Vorposten in Kloppenburg, nämlich 30 Husaren, 1 Rittmeister und 1 Lieutenant. Den 30. December recognoscirten hier etliche 30 Englische Jäger.

1806.

Den 2. Februar wurde zum Bürgermeister erwählt Jacob Meyer und zu Rathsherren Bäcker Bley und Gerd. Huslage; zum Aeltesten der Sechszehner Anton Hülmann.

Den 3. Januar zogen die am 24. December v. J. gekommenen Husaren wieder ab nach Wildeshausen.

Am 25. Juny kam hier ein Bataillon Preußen von Minden, welches am 27. nach Ostfriesland über Friesoyte marschirte: es war 1200 Mann stark.

Am 26. July kamen hier 25 sechsspännige Pulverwagen mit 95 Mann Preußen, welche am 27. ebenfalls nach Ostfriesland weiter zogen.

Am 21. August rückten hier 600 Mann Preußische Jäger und Artillerie ein und marschirten den andern Morgen über Quakenbrück nach Ippenbühren. Bei mir (dem Richter Bothe) logirte der Major von Chalcut, ein geborner Savoyer.¹⁾

Am 22. August kamen hier ebenfalls aus Ostfriesland 1500 Preußen in zwei Bataillonen und marschirten, nachdem sie hier Mittag gehalten hatten, nach Quakenbrück.

Am 30. August kam hier eine Escadron Preußische

¹⁾ Die jetzt folgenden Truppenzüge standen in Verbindung mit dem ausgebrochenen Kriege Napoleons gegen Preußen, welcher am 14. Oct. durch die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt einen für Preußen so unglücklichen Ausgang nahm.

Cavallerie aus Ostfriesland, blieb den 31. und marschirte am 1. September nach Quakenbrück.

Am 7. October kam hier ein Bataillon Preussische Füseliere von Ostfriesland und marschirte denselben Tag auf Quakenbrück. Bei mir (Richter Bothe) speisete der Major von Leoben.

Um Martini kostete der Roggen 18 Rthlr., Hafer 6 Rthlr. und Buchweizen 11 Rthlr. das Malter.

1807.

Februar 2. wurde gewählt zum Bürgermeister Jakob Meier, zu Rathsherren Bäcker Gerd Bley und Gerd Huslage; zum Aeltesten der Sechszehner Procurator Hafewessel.

Januar den 12. kamen hier 25 Holländische Dragoner und diese marschirten den andern Morgen über Wildeshausen weiter zur Armee.²⁾

Am 13. Januar kamen hier 50 Mann Holländische Infanteristen, welche am andern Morgen denselben Weg nahmen.

Den 19. März kamen hier 1001 Mann Holländische Jäger, und diese marschirten den andern Morgen nach Wildeshausen. Sie waren mondirt Grün mit Gelb.

Am 22. kamen wieder 1000 Mann Holländische Infanteristen, mondirt weis mit Roth und blau mit Gelb. Sie nahmen dieselbe Richtung, wie die vorigen.

Vom 28. März bis 6. May kamen hier fast täglich Abtheilungen von Holländischen Truppen, welche über Bremen weiter gingen zur großen Armee nach Polen und Preußen.

Vom 8. bis 12. Juny kamen hier täglich 2000 Mann Holländischer Truppen durch von der großen Armee aus Pommern, und diese marschirten nach der Holländischen Grenze

²⁾ Holland hatte jetzt Ludwig, den Bruder Napoleon's, zum Könige, und war so im gewissen Sinne mit Frankreich bereits vereinigt. Die holländischen Truppen zogen nach dem östlichen Deutschland und Polen, wo Napoleon Preußen und Rußland bekriegte. Die Schlacht bei Friedland am 14. Juny hatte am 9. Juli den traurigen Frieden zu Tilsit zur Folge.

von Ringen bis Coveiden. Die Einquartirung in den gewöhnlichen Häusern betrug täglich 16 bis 30 Mann.

Am 13. July marschirte obengenannte Holländische Armee wieder durch die hiesige Gegend nach Bremen. In Kloppenburg waren vom 13. auf den 14. July die Artillerie und zwei Bataillone des 6. Infanterie-Regiments, jedes Bataillon zu 1500 Mann.

Den 18. July erschof sich hier im Gefängnisse ein wegen verkauften falschen Wechsels Inhaftirter, welcher sich für einen in Pension stehenden Englischen Hauptmann ausgab und sich den Namen von Karstein, aus Kassel gebürtig, beigelegt hatte, grade in dem Moment, wie er nach Oldenburg abgeführt werden sollte.

Am 7. September übernachteten hier 550 Holländische Dragoner, welche über Wildeshausen kamen und nach Löningen marschirten. — Am 10. übernachteten wiederum 150 Holländische Husaren vom 3. Regimente, und am 30. waren hier 150 Holländische Jäger.

Den 8. October waren hier 50 Mann Holländische Husaren vom 3. Regiment.

Am 9. November kamen hier zur Garnison 50 Mann „pontonir“ mit drei Officieren.

Den 16. übernachteten hier 300 Artilleristen mit Kanonen und 100 Pferden. Sie gingen am 17. nach Löningen.

Am selben Tage rückten hier wieder ein 700 Artilleristen mit Kanonen, 600 Mann Train und 600 Pferde, welche auf die Dörfer kamen. Hier blieb der Stab mit einer Compagnie und auch etwa 50 Schneider, Schuster und Sattler.

Den 22. übernachtete hier ein Bataillon vom 4. Holländischen Infanterie-Regimente, 600 Mann stark, und eine Compagnie Jäger.

Am 23. blieb hier über Nacht 1 Bataillon vom 4. Holländischen Infanterie-Regimente, 600 Mann stark und die reitende Artillerie in einer Stärke von 170 Mann.

Den 11. December übernachteten hier 400 Mann von

der reitenden Artillerie. — Am 13. waren hier alle Officiere des Artillerie-Corps zum Ball.

Am 19. waren hier 400 Holländische Kürassiere, und weiter bis zum 31. December fanden hier täglich Holländische Durchmärsche statt.

Um Martini dieses Jahres kostete der Roggen 9 Rthlr., der Hafer 5 Rthlr. das Malter, das Pfd. Butter 10 Grote und das Pfd. Kaffee 1 Rthlr.

1808.

Wegen der Kriegsunruhen und der täglichen Hin- und Herzüge der Holländischen Armee wurde von der Kammer zu Oldenburg die sonst um Lichtmeß übliche Magistratswahl suspendirt.

Am 7. Februar begann der Frost, welcher ganz wie anno 1800 bis zum 4. April währte.

Das Herzogthum Oldenburg blieb noch immer von der Holländischen Armee besetzt, und so kamen täglich Truppendurchzüge durch Kloppenburg.

Am 8. Februar wurde der Amtsrentmeister Mulert von einer unerwartet kommenden Kammer-Commission seines Amtes entsetzt, und ihm die Amtsarchive aus dem Hause geholet. Der Kammerrath Schmedes blieb hier in Kloppenburg als Amtsrentmeistereiverwalter.

Den 15. März Morgens marschirte der Generalstab der Holländischen Artillerie wieder ab, welcher am 16. Oct. v. J. gekommen war.

Am 20. März zog Morgens ab die hier gelegene Artillerie-Compagnie mit 600 Mann Trainknechten und 600 Pferden. Mittags kamen wieder herein 2 Compagnien Bombardiere und eine Compagnie reitende Artillerie, etwa 490 Mann mit 140 Pferden und 6 Kanonen. Diese marschirten am folgenden Morgen 8 Uhr wieder ab nach Wildeshausen, worauf um Mittag ein Bataillon Jäger von 1000 Mann einrückte, welches am 22. zugleich mit den seit 4 Monaten hier gewesenen Schustern, Schneidern und Sattlern (jetzt an 125 Mann) Morgens 7 Uhr wieder abzog. Um

Mittag folgte schon das 2. Bataillon Jäger, ebenfalls 1000 Mann, welches dann am 23. Morgens abging. Denselben Tag um Mittag rückte aber wieder ein das 3. Depot-Bataillon Jäger, etwa 500 Mann, welches am 24. Morgens 6 Uhr nach Lönningen marschirte. Denselben Tag um Mittag kam an ein Bataillon vom 5. Holländischen Infanterie-Regiment, welches am 25. Morgens 7 Uhr ebenfalls nach Lönningen marschirte.

Am 26. und 27. kamen nur 48 Mann, welche am 28. nach Wildeshausen gingen.

Von jetzt an kamen hier täglich einige Reconvalescenten (10 bis 20) durch; den 9. April noch 40 Mann und am 14. August 250 Mann, welche wieder über Wildeshausen und Bremen nach der Armee zogen.

Den 27. July übernachteten hier 150 Mann Holländer. Sie kamen über Haselünne und Lönningen und marschirten am andern Morgen nach Wildeshausen. Es waren dabei 13 Officiere zur Completirung der Armee bei Bremen und Hamburg.

Den 7. August waren hier 400 Mann und in Bethen 80 Mann, welche von Holland über Lönningen kamen und den folgenden Morgen zur Armee zwischen der Weser und Elbe gingen.

Am 10. October um Mittag kamen hier 150 Mann Holländische Infanterie von Wildeshausen, welche am 11. früh auf Lönningen und weiter nach Holland zurückgingen.

Den 16. October um Mittag zogen hier ein 450 Mann „pontonir“ und Artilleristen mit 13 Kanonen. Sie zogen am andern Morgen ebenfalls über Lönningen nach Holland.

Am 20. October kamen um Mittag 120 Mann Infanterie, welche den folgenden Morgen denselben Weg nahmen nach Holland.

Den 30. Oct. zogen hier ein 40 Mann und 4 Officiere Holländer. Sie kamen von Lönningen und gingen am andern Morgen nach Wildeshausen und weiter nach Hamburg.

Am 11. November kamen hier 80 Mann Holländer

von Vöningen und gingen am 12. über Wildeshausen und Bremen nach Lübeck.

Den 13. Nov. übernachteten hier 74 Holländer, welche von Lübeck kamen und am 14. über Vöningen nach Holland zurückkehrten.

Am 7. December kamen hier 100 Mann Train, Holländer, mit ebensovielen Pferden. Sie begaben sich am 8. nach Haselünne.

Um Martini dieses Jahres kostete der Roggen 8 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Hafer 6 Rthlr. das Malter, das Pfd. Butter 11—12 Grote, das Pfd. Rindfleisch 6 Grote, das Pfd. Schweinefleisch ebenfalls 6 Grote. Es fing Anfang December an zu frieren. Die Kälte wechselte zwischen 8 und 13 Grad R.

1809.

Am 2. Februar wurde in bisher gebräuchlicher Weise zum Bürgermeister gewählt der Kaufmann Anton Holtzhaus, zu Rathsherrn Zinngießer Anton Hülmann und Weinhändler Anton Bothe, zum Ältesten der Sechszehner Schuster Kühling. Der Anfangs December v. J. eingetretene Frost hielt an bis zum 28. Januar in derselben Strenge. Am 8. Februar froh es wieder so stark, daß die Rinder schon am 9. auf dem Eise liefen. Dieser Frost dauerte aber nur bis zum 11. Februar.

Am 31. Januar wüthete ein Orkan aus Südwest, welcher viele Verheerungen anrichtete.

Am 21. Febr. übernachteten hier 80 Mann, 30 Weiber und 4 Officiere, Holländische Truppen, mit verschiedenen verdeckten Wagen, auf dem Wege von Bremen nach Holland zurück.

Den 19. und 20. März waren hier 30 Mann Holländische Kürassiere mit 2 Officieren, von Holland nach Bremen marschirend.

Vom 9. auf den 10. May waren hier 27 Franzosen mit 9 Stück Geldwagen auf dem Marsche von Hannover nach Wesel.

Vom 10. auf den 11. May übernachteten hier 30 Holländer auf dem Wege von Wildeshausen nach Lönningen.

Am 31. May wurde hier auf dem Hofkampe vor Buchholz Hause ein Luftballon aufgelassen. Er stieg so hoch, wie das Auge reichte, in Zeit einer Viertelstunde und kam bei Höltinghausen wieder zur Erde.

Den 2. Juny kam hier der Erbprinz von Oldenburg Paul Friedrich August. Er logirte des Nachts im Hause der Wittwe Oberreceptorin Schenkberg und reisete am 3. Juny wieder über Friesoyte und Barßel nach Oldenburg. Als des Abends bei der Ankunft der Pastor des Orts und das Landgericht ihre Aufwartung machten, zog er den Pastor und den Landvogt mit den beiden Assessoren zur Tafel. 60 Mann Bürger paradirten mit Fahnen, Trommeln und Gewehr, und 60 Mann zu Pferde holten ihn ab von Nieholte, da er über Lönningen kam.

Um Martini kostete der Roggen 8 $\frac{1}{2}$ Rthlr., der Hafer 5 Rthlr. das Malter. Das Pfd. Butter 14 Grote, das Pfd. Schweinefleisch 7 Grote, das Pfd. Kaffee 44 Grote.

1810.

Den 2. Februar wurde gewählt zum Bürgermeister Kaufmann Anton Holthaus, zu Rathsherrn Weinhändler Anton Bothe und Schildwirth (Gastwirth) von Cappeln. Der Frost stellte sich diesen Winter erst am 10. Januar ein, währte aber von da an mit großer Heftigkeit bis zum 1. Februar. Darauf froh es noch in gelinderer Weise bis zum 25. Februar, wo Thauwetter eintrat. Den 22. März kehrte jedoch für einige Tage noch heftiger Frost wieder.

Am 23. Februar kam hier eine Compagnie Oldenburger von Oldenburg und marschirten den 24. nach Lönningen.

Am 24. kam die Compagnie, welche bisher in Lönningen stand, hierher und kehrte am 25. nach Oldenburg zurück. Nur 22 Mann blieben in Kloppenburg als Besatzung.

Den 2. März marschirte aber alles wieder ab nach Oldenburg, weil die Franzosen die Weser besetzten. In die-

sem ganzen Jahre marschirten hier bei kleinern Abtheilungen Franzosen durch nach Holland. Sie kamen von der Elbe her.

In den Monaten August, September und bis zum 20. October regnete es nicht, weßhalb die Saat nicht keimen konnte. Am 20. Oct. stellte sich starker Regen ein, welcher mehrere Tage anhielt. Durch diesen Regen kam erst die Saat zum Keimen.

Um Martini kostete der Roggen 6 Rthlr. und der Hafer 4 Rthlr. das Malter.

Anfangs October stellten sich starke Nachtfröste ein, welche bis zum 17. October anhielten, wie 1805.

1811 und 1812 ist nichts notirt. Ob der Grund liegt in Ueberhäufung von Geschäften oder im Unmuthе über die Verhältnisse, welche die „französische Zeit“ mit sich brachten, oder ob es aus Vorsicht unterblieben ist, läßt sich nicht feststellen.

Zur Beurtheilung der Verhältnisse dieser Zeit wird auch ein Amtserlaß aus diesem Jahre beitragen, den wir darum wörtlich mittheilen: „Zu den Arbeiten an der großen Straße von Hamburg nach Wesel (und Paris), wozu das Amt Kloppenburg wöchentlich 701 Mann stellen muß, und wozu das Kirchspiel Molbergen zu der bereits gestellten Mannschaft am 13. d. M. noch 50 Mann liefert, müssen die Stadt Kloppenburg und Wigbold Crapendorf 125 Mann, das ganze Kirchspiel Friesoyte 100 Mann, Kirchspiel Altenoyte 130 Mann, Kirchspiel Barßel 126 Mann und Saterland 170 Mann so stellen, daß diese des Abends 9 Uhr an Ort und Stelle zu St. Hülfe mit einem Spaden versehen, sich einfinden und die ganze Woche dort arbeiten.

Befreiungen jeder Art fallen dabei weg; nur die Dürftigen, die Wittwen und die Frauen derjenigen Männer, welche zum Broderwerb verreiset, keine arbeitsfähigen Kinder oder kein Vermögen haben, einen Arbeiter zu stellen, werden übergangen.

Der Bauer gilt dabei zum Feuermann wie 4:1, zum Rätther wie 2:1, der adeliche Gutsbesitzer, Meyer und ähnliche Angeseßene sind dem Bauer gleich zu setzen, und in den Städten und Flecken stellt die Klasse der Vermögendsten den Bauern

gleich, die mindervermögenden wie die Köther, und die übrigen stellen Einen Arbeiter.

Uebrigens werden auch Weiber, Mädchen und Knaben über 12 Jahre dabei angenommen.

Die hienach zu stellende Anzahl ist ohne allen Verzug und mit Zuziehung einiger der rechtlichsten Eingefessenen nach den obigen Grundsätzen gewissenhaft zu repartiren und zu Register zu bringen, und die Betreffenden sind bei der schwersten Strafe zu beordern, sich am 13. d. M. zu St. Hülfe einzufinden. Ein Liste der beordneten Arbeiter muß dem dortigen Aufseher durch einen sichern Mann abgeliefert, und die Arbeiter müssen darnach abgerufen werden; eine gleiche ist mir in doppelter Abschrift unverzüglich zuzusenden, und es ist mir dabei zu berichten, wer bei der Repartition mit zugezogen worden.

Da auf die Beendigung der Arbeit so scharf gedrungen wird, so mache ich den Bürgermeister von Cappeln in Kloppeburg und den Bürgermeister Holthaus in Crapendorf für die genaue Ausführung obiger Anordnung persönlich verantwortlich."

Kloppeburg, July 8. 1811.

Schmedes.

Von 1813 heißt es kurz: Um Martini kostete der Roggen 6 Rthlr. und der Hafer 3 Rthlr. das Malter.

1814.

Es froh vom 1. Januar bis zum 2. März. Bis Johanni war ganz trocknes Wetter, folglich ein schlechtes Heujahr, aber die Korn-Ernde war sehr gut. In diesem Jahre fanden beständig Durchzüge statt von Engländern, Hannoveranern und allerlei Truppen, welche aus Französischer oder Russischer Gefangenschaft kamen. — Hiermit schließt die Chronik.

Der Verfasser dieser Chronik, Richter Dr. F. M. W. J. Bothe, starb zu Kloppeburg am 14. October 1836.

IV. Abschnitt.

Die Burgen und adelichen Güter im Amte
Kloppenburg.

1. Die Entstehung und Bedeutung der Burgen.

Schon Seite 58 haben wir bemerkt, daß die ältesten Burgplätze wohl nur die Ueberreste der alten „Volkswehre“ sind, welche sich in jedem Landverbande vorfanden. Diese Volkswehre führten allmählig zum Baue eigentlicher Burgen, d. h. befestigter Plätze, welche mit Wohnhäusern versehen waren und zum fortwährenden Aufenthalte dienten. In alter Zeit gab es sehr wenige Burgen. Selbst die Mitglieder des hohen Adels besaßen solche nur ausnahmsweise. Ohne des Kaisers Erlaubniß durfte ursprünglich Keiner eine Burg anlegen. Die großen Landesburgen, welche zum Schutze gegen die Einfälle der Normannen und Ungarn und zu andern Zwecken an geeigneten Plätzen angelegt waren, entwickelten sich schon bald zu Städten. Als aber nach dem großen Sachsenkriege sich die Macht der Herren und Grafen bedeutend gehoben hatte, begannen diese, auf ihren Besitzungen befestigte Burgen zu erbauen. So entstand nachweislich im Anfange des 12. Jahrhunderts eine große Anzahl neuer Burgen.¹⁾ Diese waren aber nur im Besitze des höhern Adels. Einige dieser Burgen dienten zunächst als wohlbefestigte Wohnsitze, um welche sich das Gefolge, die Lehnsleute und Dienstleute, ansiedelte, wenn es nicht sogar selbst in der Burg seine Wohnung hatte. Die Dienstleute verliehen dem Burgherrn ihren Beistand und genossen wiederum selbst Schutz von der Burg aus. Sie konnten zugleich ein geselliges Leben führen und an den Hoffesten und Belagen Theil nehmen. Diese Dienstleute

¹⁾ Vergl. Stille, Gesch. d. Hochst. Dsn., I., S. 61, 83 u. 199.

bildeten den niederen Adel. Sie hatten meistens Diensterben oder Höfe in Lehn, deren Bewirthschaftung ihre Hörigen besorgten. Von dem Orte, in welchem ihre Besizung lag, oder von der Besizung selbst führten sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts meistens ihren Namen, während sie vorher in den Urkunden gewöhnlich nur mit dem Taufnamen bezeichnet wurden. So finden wir dann die Namen van Knehem oder Knem, van Smerten, oder statt „van“ lateinisch „de“ z. B. de Lage. Auch von dem Dienste, den sie versahen, waren sie vielfach benannt, z. B. de Droste, de Gaugreve. Selbst persönliche Eigenschaften und sogar Schimpfnamen wurden als bezeichnende Namen aufgeführt, z. B. de Gele (Gelbhaarige) de Scheele (Schielende), Boß, Hake (Gekrümmte); Budde, Kesselinck, Bethelbalg, Wocke u. s. w.

Anderer Burgen hatten nicht zunächst den Zweck, der Herrschaft als befestigte Wohnung zu dienen, sondern sie sollten vorzugsweise kräftige Stützpunkte bilden für die Macht der Besitzer und den umliegenden Besizungen einen sichern Schutz gewähren. In Wirklichkeit wurden sie aber zu Zeiten der Ausgangspunkt für die Raubzüge in die benachbarten Gegenden, wenn der Besitzer dem Raubritterthume huldigte. Zudem boten sie einen Zufluchtsort zur Zeit der Fehde und bei etwaiger Verfolgung. Auf diesen Burgen wurden die Einkünfte aus den umliegenden Besizungen gesammelt und sicher geborgen, um von da unter zuverlässiger Bedeckung an den Herrn abgeliefert zu werden.

Bei solchen Burgen bildete sich unter dem Dienstadel an mehreren Plätzen eine geordnete Genossenschaft, die sich „Burgmannscollegium“ nannte. Ein solches Burgmannscollegium übte nicht blos auf die Verhältnisse des Orts und der Burg, sondern auch auf die ganze Umgegend einen entscheidenden Einfluß aus. So war es in Bechta, in Quakenbrück und überall, wo sich der Dienstadel in solcher Weise organisirt hatte. In der alten Grafschaft Kloppenburg fand sich aber nirgends ein Burgmannscollegium, wemngleich sowohl zu

Kloppenburg als zu Friesoyte Dienstleute wohnten, die dem niederen Adel angehörten und sich in einzelnen Urkunden „Borgmann“ nannten.

Als im 14. Jahrhunderte die Verwilderung der Sitten unter dem niederen Adel überhand nahm, und die Sucht nach Raubzügen und Fehden allgemein wurde, baueten sich einige vom niederen Adel an schwer zugänglichen Plätzen ganz feste Burgen, um von da aus auf eigene Verantwortung und Gefahr Raubzüge ins Werk zu setzen. Dahin gehörte z. B. die Loburg bei Bakum, die alte Burg bei Dinklage im Schellbrocke und andere. Diese Raubburgen wurden, als das Maß der Bosheit voll war, fast alle zerstört und es sind kaum Spuren davon übrig geblieben.

So wie in denjenigen Orten, wo ein Burgmannscollegium bestand, die eigentliche Bürgerschaft sich ausbildete und kräftigte, trat sie naturgemäß gegen das durch Vorrechte bevorzugte Burgmannscollegium in die Schranken. Daß die Bürger immer mehr Rechte sich erwarben und bald in mancher Hinsicht den Burgmännern fast gleich gestellt wurden, war den letzteren nicht angenehm. Dazu kam noch, daß die Vertheidigung der Hauptburg, der ursprüngliche Zweck der Burgmänner, mit der Zeit ihre Bedeutung verlor oder von den Bürgern selbst übernommen wurde. Daher die Erscheinung, daß gegen Ende des 14. und im Laufe des 15. Jahrhunderts so Viele aus dem niederen Adel die Städte verließen, sich auf ihren Besitzungen eine kleine Burg erbauten und dann dahin strebten, ihre Güter zu vergrößern oder durch Kauf und Tausch abzurunden. Für die hiesige Gegend war noch der besondere Umstand von großem Einflusse, daß die Verhältnisse durch die Eroberung der Kloppenburg und die Abtretung der Grafschaft Kloppenburg an das Stift Münster (1400) eine gründliche Veränderung, ja, man möchte sagen eine vollständige Umwälzung erlitten. Die Burgmänner von Bechta finden wir darum gegen Ende des 14. und im Anfange des 15. Jahrhunderts meistens auf ihren kleinen Gütern in der Umgegend, und die

von Quakenbrück haben ebenfalls ihre Burgen angelegt in der benachbarten Gemeinde Essen und anderweitig, zum großen Theile im Amte Kloppenburg, wo sich nur passende Plätze und Besizungen fanden.²⁾

Die Bauart solcher Burgen war höchst einfach und fast überall dieselbe. Die Häuser wurden zum Theile von Fachwerk erbaut und um dieselben und den Platz ein tiefer und breiter Graben gezogen, welcher zuweilen von kleinen Wällen eingefast war. Ein wohlbefestigter Thorbau mit einer Zugbrücke, in seltenen Fällen noch ein Thurm dazu, vollendete meistens das ganze Befestigungswerk, welches nur den Zweck haben konnte, vor einem plötzlichen Ueberfalle zu schützen. Darum fühlten sich auch die Besizer bei einiger Vorsicht gegen die ersten Anfälle gesichert.

Im Nachfolgenden werden wir mittheilen, was sich an wissenswerthen Ereignissen in Bezug auf die einzelnen Burgen und ihre Besizer im Münst. Amte Kloppenburg vorfindet. Wir haben dabei die Arbeit des sel. Rath Nieberding im II. Bande seiner Gesch. d. Niederstifts, S. 479 u. w. zu Grunde gelegt und dieselbe berichtigt oder vervollständigt, je nachdem das vorhandene Material es gebot.

Bevor wir zu der Geschichte der einzelnen Güter übergehen, glauben wir noch in Bezug auf die Berechtigung zum Landtage, welche diese Güter meistens verliehen, die nothwendigen Angaben hier einschalten zu müssen.

In alten Zeiten hatte der Lehn- und Dienstmann, welcher mit seinem Leibe und Beutel das Land zu vertheidigen verpflichtet war, auch das Recht, des Landes Beste mit zu berathen, und selbst auch dann, wenn er nicht Besizer einer

²⁾ Daß in der Umgegend von Behta und Quakenbrück mehr Burgen entstanden als in der Umgegend von Kloppenburg, hat nicht blos seinen Grund in den dort vorhandenen Burgmannscollegien, sondern auch darin, daß die Umgegend von Kloppenburg, weil höher gelegen und mehr sandig, sich nicht so gut eignete zu besetzten und angenehmen Anlagen als die Umgegend von Behta und Quakenbrück.

Burg war. Darum finden wir in den älteren Landesvereinigungen Väter und Söhne und auch mehrere Brüder zugleich auftreten, welche noch nicht in getrenntem Besitze lebten. Erst nach der Entstehung der vielen adelichen Güter, im 15. und 16. Jahrhunderte, kam auch die Idee auf, daß der Besitz eines adelichen Gutes erforderlich sei, um auf den Landtagen erscheinen zu können. Im Jahre 1577 erhielten die Amtsdrosten den Auftrag, ein Verzeichniß aller adelichen Güter, welche sich bis dahin gebildet hatten, und ihrer Besitzer aufzustellen. Dabei scheint die Sache vorläufig ihr Bewenden gehabt zu haben. Auf dem Landtage vom Jahre 1626 wurde ausdrücklich festgesetzt, daß Ritterbürtigkeit und der Besitz eines adelichen Gutes verbunden sein sollten, um zum Erscheinen auf den Landtagen zu befähigen. 1698 den 10. Dec. erließ der Fürstbischof Friedrich Christian an alle Edelleute eine Aufforderung, die nothwendigen Beweise einzusenden zur Anfertigung einer Matrikel aller landtagsfähigen Güter und zur Aufnahme in dieselbe. In der darauf angefertigten Matrikel heißt es:³⁾

Amt Cloppenburg.

hauß Lage besitzer herr von Rochau
 hauß Altenoijthe besitzer herr von Cobrinek
 hauß Arckenstette besitzer herr von Cobrinek
 Kleinen Arckenstette besitzer herr von Langen
 hauß Vehr besitzer herr von Cobringk
 hauß Duderstadt besitzer Brüning (nach Andern Bening)
 hauß Stedingsmühlen besitzer herr von Steding
 hauß Calhorn besitzer herr von Dincklage
 hauß Huckelrieden possessor olim von Steding nun
 von Lüning.

Also nur das Haus Lanfum fehlt in dieser Matrikel. Der Besitz desselben befähigte also nicht zum Landtage.

³⁾ Vergl. Behnes, Beiträge zur Geschichte und Verfassung des Niederstiftes, S. 696, u. Nieberding II. S. 327.

2. Das Gut Altenoyte.

Das Gut Altenoyte liegt nördlich am Dorfe gleichen Namens und besteht aus einer alten Burg und aus einem Complex von Grundstücken, wahrscheinlich dem Bestande von 2 früheren Bauernstellen. Die alte Burg, deren Gräben zum Theile noch erhalten sind, lag unmittelbar an dem Meyerhofs, ist aber später weiter östlich verlegt und jetzt ganz abgebrochen. Die Zeit ihrer ersten Anlegung ist nicht bekannt. Wir finden die Familie Kobrink zuerst im Besitze derselben.

Evert Kobrink, verheirathet an Elske Schwenke, besaß die Fresenburg und mehrere Güter im Emslande; auch hatte er Besitzungen bei Bechta und Quakenbrück.¹⁾ Die Fresenburg, anscheinend ein Erbgut der Schwenken, verkaufte er um 1439 an Claus von dem Campe und bauete sich wahrscheinlich wieder in Altenoyte an. Sein Sohn Cord Kobrink, dessen Frau Nese genannt wird, scheint daselbst schon gewohnt zu haben, denn auf Servatius 1445 lieh er 50 Goldgulden von dem Bürgermeister Meyborg zu Friesoyte und verschrieb ihm dafür als Rente 5 Malter Winterroggen aus seinem Zehnten zu Suhle im R. Lastrup, den Scheffel zu 6 Osnabrück'schen Pfennigen gerechnet.

Welcher von Cords 5 Söhnen dem Vater folgte, ist nicht erwähnt, aber dessen Enkel Evert, verheirathet mit Elske von Monstorp, war 1509 im Besitze des Gutes, dem um 1530 sein Sohn Jasper oder Caspar mit seiner Frau Margarethe Schade folgte. Jaspers Schwester Elisabeth war an Ciriacus Fickensolt verheirathet und erhielt von ihrem Bruder um 1535 ihre Aussteuer, wahrscheinlich auch das Kobrink'sche Haus bei Fickensolt. Auf Jasper folgte sein Sohn Rötger, verheirathet mit Margaretha von Keeden. Er wurde noch 1582 im März

¹⁾ Ein Gerd Kobrink leistete 1436 den Burgmannseid zu Quakenbrück. Der Name findet sich auch geschrieben Cobrink, Cobringk und Kobrink.

vom Abte zu Corvey mit den Vogtsleuten des Hofes zu Lathen im Amte Meppen belehnt. Als er kurz nach 1600 starb, waren seine Kinder noch minderjährig, und seine Brüder Otto und Herbord, letzterer Drost zu Neuenburg, nebst der Mutter Vormünder derselben. Die Kobrink und Schwenken besaßen gemeinschaftlich den Haupthof zu Lathen als Allodium und die davon relevirenden Unterhöfe (Bauernstellen) als Lehn der Abtei Corvey. Diese Unterhöfe, Vogts- oder Schutzleute, entrichteten zum Gewinn und zur Auffahrt ein halbes Viertel Wein oder 3 bis 6 Schillinge Weinkauf und zum Sterbfall das halbe Gut an den Haupthof. Von dieser Pflicht kauften sie sich 1605 mit Bewilligung des Lehnherrn los für 7000 Rthlr., wovon Kobrinks Kinder die Hälfte erhielten, dafür aber von ihren Allodien am 9. August 1605 wieder als Lehn in die Stelle setzten ihre Hälfte des Hofes und des Zehnten zu Lathen, drei Viertel des Zehnten zu Garrel (das eine Viertel war an die Kirche zu Altenoyte verkauft) die Johannes Stelle zu Resthausen und die Johannis Stelle zu Dwergte.

Auch kauften die Vormünder 1604 das Ziegelhaus und die Ziegelei zu Bösel für 1000 Rthlr. Die Stadt Friesoyte hatte eine zweite Ziegelei daneben liegen, welche im 30jährigen Kriege verfallen war. Diese verkaufte sie am 6. Januar 1638 an Rötgers Sohn und Erben Bernard Kobrink dazu, um mit dem Kaufgelde ihre schweren Krieges-Contributionsen zu bezahlen. Bernard Kobrink hatte keine Kinder. Seines Bruders Sohn Otto Caspar zu Daren beerbte ihn, und von jetzt an waren beide Güter in einer Hand und vererbten auf die Familie Schade und von Frehtag.

Der Herr von Frehtag verkaufte am 23. Mai 1775 den Ziegelhof mit Zubehör an Heinrich Preut aus Thüle für 1030 Rthlr., dann dessen Sohn, der Hofmarschall von Frehtag, die Mumühle an seinen Pächter, und endlich am 17. September 1798 zerstückelte er das Gut Altenoyte, verkaufte davon mehrere Parcellen, und schließlich den Haupthof mit den Gerechtigkeiten

an Lücking. Aus des letzteren Concurse kauften ihn der damalige Amtmann Bartels, der Landgerichts-Assessor Pancratz und der Bürgermeister Wreesmann zu Friesoyte. Letzterer lösete die beiden Mitankäufer aus und wurde alleiniger Eigenthümer. Von diesem erbte sein Sohn Hermann Wreesmann den Haupthof, in dessen Besitze das Gut noch gegenwärtig sich befindet. Einen großen Theil der Wiesen hat die Familie von Freytag aber noch behalten. ¹⁸² ^{2) W. 1926}

3. Das Gut Lankum.

Das Gut Lankum, in der Feldmark der Stadt Kloppenburg, eine Viertelstunde südlich von dieser Stadt gelegen, gehört zur Bauerschaft Lankum. Es besteht aus einem alten Burgsitz und nach einer 1802 vorgenommenen Vermessung aus 10 Scheffel Gartenland, 182 $\frac{1}{2}$ Scheffel Bauland, 15 Scheffel Wiesengrund, 91 Scheffel Weidegrund und 16 Scheffel Holzgrund, zusammen 26 Malter 2 $\frac{1}{2}$ Scheffel Kloppenburger Maß.

Ueber die ersten Besitzer des Gutes ist nichts bekannt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Vater eines Fähnrich Heinrich Pranger von Bellingwolde nach Lankum bei Kloppenburg gezogen.¹⁾ 1559 findet sich als Besitzer Heinrich Grevenitz, welcher von den Beamten zu Kloppenburg gegen Vergütung von 8 Rthlr. aus der Amtskasse vermocht wurde, dem Bischof Bernard, der sich einige Tage in Kloppenburg aufhielt, aufzuwarten, und welcher ebenfalls vom Amte auf Rundschaft ausgesendet wurde. Sein Sohn Kroleff Grevenitz heirathete 1578 Anna von Bockroden vom Gute Calhorn. Sein Bruder Jost Grevenitz war Zeuge bei den Ehe-

²⁾ Wenn wir die Geschichte der adelichen Güter bis auf die jetzige Zeit fortführen, so glauben wir, dadurch dem Wunsche mancher Leser zu entsprechen, ohne die Planmäßigkeit der ganzen Arbeit im Wesentlichen zu beeinträchtigen.

¹⁾ Vergl. Stübe, Gesch. des Hochst. Osn., II., S. 256.

pacten, in denen der Bräutigam versprach, daß, wenn sie keine Erben bekämen, das Gut Lankum an die Familie von Bockroden fallen sollte; auch im Falle eines Verkaufs sollten diese den Näherkauf haben.

Ihr Sohn Caspar Grevenitz starb circa 1662 unverheirathet oder doch ohne Erben. Eine Tochter Catharina, ebenfalls unverheirathet, machte am 30. März 1665 ihr Testament, starb am 27. August 1667 und wurde am 29. begraben. Im Testamente hatte sie ihrem Vetter Conrad Friedrich von Dinflage zu Calhorn ihr Gut Lankum, das Klüseners Erbe und noch dazu 7 Bauernstellen, welche ihre Mutter zum Brautschatz von Calhorn erhalten, als Fidei-Commis vermacht. Da von Dinflage schon am 17. August 1667, also 10 Tage vor der Grevenitz, gestorben war, so setzte sich dessen Wittve gleich in den Besitz. Diese Wittve von Dinflage, Eva Sophia Brave, heirathete erst wieder Anton Günther von Böselager, und nach dessen Tode Wolf Caspar von Schlepegrell, mit welchem sie auf Lankum wohnte. Auch ihr Sohn Caspar Otto Friedrich von Schlepegrell starb 1717 auf Lankum, und seine Schwester wohnte daselbst als Wittve von 1744 bis 1754.

Nachher wurde das Gut von den Besitzern von Calhorn an Landleute verpachtet, bis der Hauptmann von Falkenstein es 1815 an den Pächter Gerd Henrich Kreyenborg für 6600 Rthlr. verkaufte. Als dessen Wittve zum Concurse kam, kaufte es 1838 Gerhard Meyer von Hemmelsbühren. Es kostete damals nur 4300 Rthlr. Cour. Dieser jetzige Besitzer Gerhard Meyer hat es aber bedeutend verbessert sowohl durch eine sorgfältige und umsichtige Cultur als auch durch die neu hinzugekommenen Markentheile, welche das Gut vortheilhaft abrunden.

4. Das Gut Arkenstede.

Das Gut Arkenstede, in der Bauerschaft Brockstreek des Kirchspiels Essen, eine Viertelstunde von der Stadt Quakenbrück, ist ein Münstersches Lehngut und besteht aus einer

Burg und zwei Bauernstellen. Eine dritte Bauernstelle, welche denselben Namen führt, aber nicht zum Gute gehört, liegt unmittelbar an derselben, und ebenfalls die Wiese, in welcher die alte zerstörte Burg Arkenau lag, so wie die Bauernstelle dieses letzteren Namens, ein Beweis, daß die Gegend, in welcher dieses Gut und die Stellen lagen, früher den Namen Arke oder Arken geführt hat, dessen Bedeutung wohl schwerlich noch zu ermitteln sein möchte.

Wir finden zuerst Jasper oder Caspar von Aßwede 1491 im Besitze der Burg, indem er mit seiner Schwester vom Bischofe zu Osnabrück mit einigen zu derselben gehörenden Lehngütern belehnt wurde. Er war verheirathet mit Elske Hadewich, und erhielt mit dieser einen Brautchatz von 400 Goldgulden; also nicht die Burg. Diese mußte er demnach schon geerbt haben. Die von Aßwede besaßen früher das Lehn auf Querenhorst im Oldenburgischen, welches sie 1396 an das Kloster Hude abtraten. Zu dieser Zeit mögen sie in das Niederstift Münster gezogen sein. 1539 brannte die Burgwohnung mit den Nebengebäuden ab, und Jasper von Aßwede erhielt vom Bischofe zu Münster 30 Malter Roggen aus der Amtsrentei zu Kloppenburg zum Geschenk als Unterstützung wegen des Brandes. Auf Jasper folgte dessen Sohn Burchard, und auf diesen sein Sohn Kasper, verheirathet mit Metta Nagel, Wittve des Johann von Dorgelo.

Caspar hatte 1615 zwei Söhne, Heinrich und Andreas, welche beide vor 1635 unverheirathet gestorben waren, und zwei Töchter, Helena und Gertrud. Helena war an Heinrich Adam von Langen zu Sögelu verheirathet, und Gertrud heirathete 1620 Otto Kobrinck zu Daren. Als nun ihre Eltern und Brüder gestorben waren, theilten die beiden Schwestern und ihre Ehemänner mit Consens des Lehnherrn 1635 das Gut in zwei Theile, nannten den Theil des Otto Kobrinck Groß-Arkenstede, wahrscheinlich nach dem Namen der früheren Bauernstelle, aus welcher jedes dieser neuen Güter bestand.

Groß-Arkenstede vererbte, wie das Gut Daren, später auf

Otto Schade, nach dessen Tode aber 1712 als Lehn auf von Elmendorf zu Füchtel, dessen Großmutter Sophia Metta eine Tochter der Gertrud von Afwede war, und seitdem ist es bei der Familie von Elmendorf geblieben.

Das neue Gut Klein=Arkenstede vererbte auf den Sohn der Helena von Afwede, Adam von Langen zu Krehenburg, dann auf dessen Sohn Heinrich Engelbert von Langen, dessen einzige Tochter den Herrn von Cloedt zu Remblighausen heirathete und diesem das Gut zubrachte. Von der Familie von Cloedt kaufte im Jahre 1851 der sel. Zeller Große Arkenau dieses Gut für 10600 Rthlr., welcher es im Jahre 1853 seinem Schwiegersohne, dem jetzigen Gemeindevorsteher B. A. Schmits, übertrug.

Bei der Theilung der Mark 1826 erhielt jedes dieser neuen Güter seinen Antheil gleich zwei Vollerben.

5. Das Gut Calhorn.

Das Gut Calhorn liegt an beiden Seiten des sogenannten Calhorer Mühlenbachs, welcher die Gränze zwischen den Bauerschaften Abdrup und Bevern und deren Feldmarken bildet. Es besteht aus einer Burg und zwei Bauernstellen. Die Burg und die alte Wilken Stelle zu Calhorn liegen westwärts hart an diesem Bache, sowie die dem Gute einverleibte lehnspflichtige Lohmannsstelle und die alte Wassermühle an der Ostseite desselben. Erstere Theile gehören darum zu Bevern, letztere zu Abdrup.

1350 am Tage SS. Processi et Martiniani (2. Juli) verkauften Otto und Jakob von Smerten den Zehnten aus Wilken Stelle und Rotten zu Calhorn an die Vicarie der h. 3 Könige zu Quakenbrück, und in dem Osnabrückschen Lehnregister von 1350—1361 wurde Hermann von Bennete an Dienstmanns Statt mit der Mühle auf Calhorn belehnt, welche

dem Kloster Malgarten gehört hatte,¹⁾ von diesem aber 1306 an von Bennete vertauscht worden war. Später war diese Mühle und das Rohmanns Erbe Münstersches Lehn, also von Osnabrück an Münster übergegangen.

Die Burg und die Wilkenstelle zu Calhorn sind Allodium, und wir finden die Familie von Bockroden zuerst in deren Besitze.²⁾ 1432 kauften Wille von Bockroden und seine Frau Alveke die am Gute belegene Holthaus Stelle zu Bevern von Herm Ruthus zur Hälfte und von Hille de Kadensche zur andern Hälfte, und schon 1421 wurde er mit den später nach Calhorn gehörenden Oldenburgischen Lehen belehnt vom Grafen Diederich. Hiernach scheint dieser Wille zu Calhorn sich angebaut und daselbst zuerst gewohnt zu haben. Sein Sohn Johann war verheirathet mit Frederen (Friederike) van Lutten zu Lage und hat mit dieser als Erbin der van Bennete wahrscheinlich die Mühle und Rohmanns Stelle erhalten. Dieser Johann wurde 1500 vom Grafen Johann von Oldenburg mit den Oldenburgischen Lehen (dem Patronatsrechte zu Lastrup und Lindern und 4 Bauernstellen nebst einer Mühle zu Lastrup) belehnt.

Johanns Wittwe übertrug 1543 ihrem Sohne Wille von Bockroden die Güter, welcher Margaretha Schulte heirathete und 1563 starb. Seine Tochter Anna wurde 1578 an Rolf Grevenitz zu Lanfum, und Fredeke an Cord von Dinklage zu Duderstadt verheirathet. Die drei Söhne Hermann, Nicolaus und Johann³⁾ starben, ohne Leibeserben zu hinterlassen, und

1) Die Mühle zu Calhorn war schon bei der Stiftung des Klosters zu Essen 1175 vorhanden. Sie wird in der Stiftungsurkunde vom Grafen Simon von Teleneburg dem neuen Kloster als Eigenthum überwiesen. Vergl. Urkunde No. VI.

2) Ihren Namen wird sie wohl angenommen haben von der Bauerschaft Bockroden oder Bockraden in der Gemeinde Ankum.

3) Von Johann heißt es in der Chronik von Klindhamer S. 122 a, daß er 1583 Jemanden zu Leerort im Zanke erstochen habe. Er entfloß und erfror im Moore. Die Leiche wurde nach Leer gebracht und ein

zwar Hermann als der letztere 1632. Als Patron der Pfarren Lastrup und Lindern hatte er sich von jedem Pastor eine Gratification von jährlich 10 Rthlr. ausbedungen. Da der lutherische Pastor Balthasar Mönning 1613 zu Lastrup starb, wurden die Kinder desselben wegen nicht bezahlter Gratification gepfändet (ihre einzige Kuh). Der ernannte Nachfolger B. zur Horst erhielt wegen Armuth 2 Jahre Nachlaß und eine Ermäßigung auf 8 Rthlr. jährlich. Trotz der Protestation Seitens Herm. von Bockraden und der Einmischung des Consistoriums zu Oldenburg wurde 1618 vom Münsterischen Generalvikar Dr. Hartmann dem Herm. v. B. aufgetragen, einen tauglichen katholischen Pastor innerhalb 3 Monaten zu präsentiren, widrigenfalls ohne Präsentation die Wiederbesetzung der Pfarre vor sich gehen würde. Ob präsentirt wurde, ist nicht ersichtlich.⁴⁾

Hermann von Bockraden hatte seiner Schwester Sohn Wilhelm von Dinklage zu sich genommen und diesen 1625 mit den Oldenburgischen Mannslehen belehnen lassen. Aber nach dessen und Hermanns Tode wurden diese Lehen eingezogen und am 2. Januar 1657 dem gräflichen Cammerpagen Gerhard Clamor von Vincken verliehen, von welchem 1662 Conrad Friedrich von Dinklage sie für 1000 Rthlr. wieder erwarb und darauf die Belehnung erhielt.

Nach dem Tode des Wilhelm von Dinklage und des Hermann von Bockraden folgte der Bruder des Wilhelm, Otto von Dinklage, auf Calhorn und in den Kunkellehen. Die Allodien theilte er am 11. März 1632 mit den übrigen Erben des von Bockraden. Otto, verheirathet mit der wegen ihrer Religion aus Brüssel vertriebenen Catharina von Bahlen, trat am 5. November 1658 die Güter ab an seinen Sohn Conrad

Bote an die Mutter nach Calhorn geschickt. Diese holte die Leiche ab und beerdigte sie am Tage vor Pauli Bekehrung auf dem Kirchhofe zu Essen.

⁴⁾ Vergl. Seite 96 u. 120.

Friedrich von Dinklage, welcher seinen Bruder Wilhelm bei sich auf dem Gute behielt, am 29. November 1658 Eva Sophia Brawe vom Gute Diekhaus heirathete und am 17. August 1667 starb. Sein Bruder Wilhelm wurde 1659 in Essen von dem dortigen Krämer, Heinrich Sandmann, oder „lange Heinrich“ genannt, mit einem Brodmesser erstochen. Der Mörder entfloh. Sein Nachlaß wurde 1676 der Wittwe des Conrad Friedrich von Dinklage zuerkannt. Diese aber schenkte ihn den Armen zu Essen.

Catharina Grevenitz hatte ihrem Better Conrad Friedrich von Dinklage das Gut Lankum und die ihrer Mutter von Calhorn zum Brautschatz mitgegebenen 7 Bauernstellen als Fidei-Commisß vermacht. Da er aber vor der Erblasserin gestorben war, setzte seine Wittwe Eva Sophia Brawe sich in deren Besitz, heirathete wieder und bezog das Gut Lankum. Ihr Sohn Carl Wilhelm Friedrich von Dinklage heirathete am 27. April 1687 Dorothea Elisabeth von Dorgelo vom Gute Bretberg und starb am 6. April 1733. Von 15 Kindern ihrer Ehe starben die beiden ältesten den Ehrentod auf dem Schlachtfelde in Ungarn gegen die Türken, der dritte daselbst an einem Fieber, der vierte, Caspar Ludolph, zeichnete sich in der Schlacht bei Esseeß so aus, daß der Bischof von Münster ihm seinen Ring und sein Porträt zum Andenken schenkte. Er nahm als Oberst seinen Abschied und starb 1769 unverheirathet auf Calhorn. Der folgende, damals noch lebende Sohn Franz Arnold von Dinklage war von seinen Brüdern als Stammfolger anerkannt. Nahe an 60 Jahre alt, hatte er im September 1763 Wilhelmine von Haen vom Gute Dpferdike geheirathet und mit derselben einen Sohn und 3 Töchter gezeugt. Er starb am 17. Januar 1784.

Der Sohn, Cammerjunker Maximilian Caspar Franz, folgte im Besitze des Guts, erbte von seiner Tante das Gut Bretberg bei Lohne und starb am 4. März 1797. Es folgte ihm nach seinem Testamente seine Schwester Hedwig Louise und ihr Gemahl Hauptmann von Falkenstein in dem Besitze

der Güter. Nur die Oldenburgischen Mannlehen wurden als heimgefallen eingezogen. Der Hauptmann von Falkenstein verkaufte das Gut Lankum und mehrere eigenhörige Stellen; auch das Gut Bretberg wurde verkauft. Das Gut Calhorn blieb aber noch im Besiz des Sohnes der Hedwig Louise von Dinflage, des Hauptmanns Maximilian von Falkenstein, von welchem es auf dessen Sohn Sigismund von Falkenstein überging. Nachdem mehrere Wiesen davon verkauft waren, erstand es der Freiherr Ernst von Nagel zu Ittlingen im Jahre 1867 aus der Concurssmasse für die Summe von 24,000 Rthlr.

6. Das Gut Lage.

Das Gut Lage liegt auf der äußersten östlichen Grenze des Kirchspiels Essen hart an der Aue, welche hier den Namen „Lager Hase“ führt und das Gut von der Dinflage'schen Bauerschaft Wulfenau trennt. Es wird zur Bauerschaft Adstrup gerechnet und besteht aus einer alten Burg und zwei alten Bauernstellen, Wichmann und Hinrich to Lage genannt, welche noch 1471 und 1494 nach den Kloppenburger Amtsrechnungen ihre jährlichen Pflichten an das Amt entrichten mußten, ersterer 4 Schillinge Herbstbede, letzterer eine Kuh, 8 Schillinge Maibede und 18 Schillinge Herbstbede. In der Rechnung von 1539 zu 1540 fehlen sie und sind darum wohl schon bereits zum Gute gezogen. In welchem Jahre dieses geschehen, ist nicht zu ermitteln, weil die Amtsrechnungen aus der Zwischenzeit fehlen.

Die Burg finden wir zuerst im Besize der Familie van Bennete, welche von einer auf ihrem Meyerhose, jetzt Burgmannshose, in der Bauerschaft Pente im R. Bramsche, um 1300 errichteten Burg, deren Spuren noch zu sehen sind, ihren Namen führte, diese Burg nebst andern Gütern 1306 an das Kloster Malgarten, dem sie nahe lag, vertauschte und dafür Güter in der Gegend von Lage wieder erhielt, nämlich die Höfe des Albert und Johannes zu Wulfenau, den Hof zu

Hörsten (Hörst bei Dinlage), Werners Hof in Lage mit zwei dazu gehörenden Wiesen und die Mühle zu Calhorn.¹⁾ Diese Familie verbreitete sich darauf in kurzer Zeit in den Aemtern Behta und Kloppenburg. Ihre Glieder wurden Burgmänner zu Behta und Quakenbrück, erwarben sich daselbst großen Güterbesitz und machten sich gefürchtet, verschwanden aber am Ende des 14. Jahrhunderts gänzlich wieder, so daß im 15. Jahrhunderte sich kaum eine Person dieses Namens mehr findet. Die Brüder Wessel und Rabodo van Pennete und ihre Mutter Adelheid waren es, welche 1306 am Vorabend vor Jacobi ihre Burg zu Pente an das Kloster Malgarten vertauschten. Wessel's Enkel Hermann wurde vom Bischofe Johann zu Osnabrück (1350—1361) mit den eingetauschten Gütern belehnt, und wahrscheinlich bauete auch dieser einige Zeit nachher die Burg zu Lage für sich zur Wohnung. Mit seiner Frau, 1334 Zütta genannt, hatte er eine Tochter, welche 1365 Friede genannt wird, wo er selbst schon der Alte heißt. Wahrscheinlich heirathete diese den Behtaschen Burgmann Dethard oder Diederich van Lutten, brachte ihm das Gut zu und bewog ihn, seine Burg zu Lutten zu verlassen und nach Lage zu ziehen. Van Lutten war eine alte Familie, schon 1177 wird Herpo oder Erpo van Lutten genannt. Sie hatte eine Wohnung auf ihrer Stelle in Lutten, jetzt noch thur Borg (zur Borg) genannt (Münstersches Lehn), 3 andere Bauernstellen und das Patronatsrecht über die dortige Kirche und Pfarre, und prätendirte das Holzgericht im dortigen Kirchspiele.

Sie hatten aus sämmtlichen Gärten im Dorfe Bisbeck eine jährliche Rente von 1 Mark und 12 Hühnern und viele Eingehörige in der Umgegend, welche mit nach Lage übergingen.

Nach einem Hebungsregister des Klosters Malgarten von 1489 hatte dieses Kloster noch behalten: „Hynrichs hus to Lage op der Wuluena, de 4de garue ouer all syn lant,

¹⁾ Die Urkunde findet sich in den Mittheilungen des hist. Vereins zu Osnabrück I. Jahrgang 1848 Seite 81.

2 emmer botteren, 2 vette syne vn de mast halff, vn to allen 4 hochtyden Vische vor 2 ssl. ghewert van vnser vyscherie vp den vorgl. vnser water ter Wuluena to Malgarden to brengen.“

Diederich van Lutten entrichtete 1510 bis 1513 noch jährlich 3 Malter Roggen dafür an das Kloster, und 1531 lösete Jost van Lutten „dat Erve tor Borgstede vor de Wuluena“ mit 200 Goldgulden von dieser Pflicht ab.

Auf Diederich van Lutten folgten nach der Reihe folgende Descendenten: Kolf, 1399 bis 1421 genannt in Urkunden; Diederich und seine Frau Gösche, beide 1446 todt; Kolf, 1455 Drost zu Kloppenburg, Diederich, 1510—1528, dann Kolf oder Rudolf, und Jost. Ersterer behielt durch Vergleich das Gut Lage und Zubehör. Er war Kriegsmann und zeichnete sich 1534 und 1535 bei der Belagerung der von den Wiedertäufern besetzten Stadt Münster aus. Auch war er Mitglied des Schmalkaldischen Bundes. Als nun der zur Züchtigung desselben beordnete Executionsrath General Christoph von Wrisberg sich im Amte Kloppenburg aufhielt, überfiel ihn, wie Seite 140 schon mitgetheilt ist, Rudolf van Lutten am Tage Laurentii in Essen und führte ihn gefangen nach Lage. Auf Befehl des Bischofs zogen die Drosten von Behta und Kloppenburg mit aufgebotener Mannschaft vor Lage, nahmen es am Sonntage vor Catharina und befreieten Wrisberg aus seiner Gefangenschaft, nachdem diese beinahe 15 Wochen gedauert hatte. Ein Notarius Johannes Dinkgrese begleitete die Belagerer und nahm ein Protocoll über die Einnahme der Burg auf. Dieses wurde dann mit Bericht an den Bischof gesandt, welcher sich augenblicklich in Stadtlohe aufhielt. Als Rudolph van Lutten 1572 starb, behielt seine Wittwe Anna Gehle bei der Minderjährigkeit ihrer Kinder die Verwaltung. Zum Gute gehörten damals der Beverner und 6 andere Zehnten, wovon abwechselnd die Winter- und Sommerfrucht gezogen wurde, das Gut Schwede und 41 eigenhörige Stellen.

Rudolph's Sohn Diederich starb am 7. März 1596. Er

war verheirathet mit Dorothea Boff vom Gute Dief. Diesem folgte sein Sohn Hilmar, und dann des letzteren Sohn Heinrich, verheirathet mit Catharina Margaretha von Mönninghausen, von 1628 bis 1650 Herr von Lage und Schwede genannt. Sie hatten 3 Söhne: 1) Rudolph, verheirathet mit Margaretha Magdalena von Ledebur vom Gute Dinklage, deren Sohn Rudolph Ledebur vor seinem Vater starb, worauf dann dieser 1678 ohne Erben folgte; 2) Hilmar, welcher nach seines Bruders Tode auf Lage folgte, aber 1704 unverheirathet starb, und 3) Philipp, welcher in der Theilung das Gut Schwede erhielt. Eine Tochter Dorothea heirathete den Preussischen Rittmeister Sigismund von Kochow, von einer alten Familie aus dem Brandenburgischen abstammend, deren Sohn Hilmar August von Kochow (Kochau) nach dem Testamente seines Oheims und Pather Hilmar van Lutten vom 22. November 1698 als Herr auf Lage folgte. Als auch er 1712 unverheirathet starb, folgte ihm sein Bruder, der Berghauptmann Joachim Heinrich von Kochow, verheirathet mit Gertrud Elisabeth von Milkau zu Schwede. Ihr Sohn Christian Wilhelm von Kochow, verheirathet mit Judith Agnes von Dinklage zu Schulenburg, folgte auf Lage. Ihre Tochter Sophia Catharina heirathete den Landrathmarschall A. F. L. von Kössing aus dem Halberstädtischen.

Als nun des Christian Wilhelm einziger Sohn, der Major Adam Daniel August Wilhelm von Kochow, 1810 ohne männliche Leibeserben starb, folgte ihm im Besitze des Gutes Lage der Sohn seiner Tante Sophia Catharina, nämlich der Landrath Ernst Conrad von Kössing, dessen Sohn, der Kammerherr und Landjägermeister Hermann von Kössing, es auf seinen Sohn, den dienstthuenden Kammerherrn Paul Friedrich August von Kössing vererbte.

Wegen vieler Schulden wurde schon 1712 der Erbkämmerer Franz Wilhelm von Galen in mehrere Bauernstellen immitirt, und 1758 war das ganze Gut von den Gläubigern in Sequester gezogen. Die meisten Eigenthörigen und Zehnten



wurden in der Folge zur Deckung der Schulden verkauft und dadurch das Gut selbst erhalten.

1815 wurde an demselben eine neue Windmühle erbaut. Das Gut hatte mit den Gütern Daren, Harme und Südholz gemeinschaftlich den Gerichtsroggen und die Gerichtshühner aus dem alten Gerichtsbezirke Bakum zu beziehen.

7. Das Gut Behr.

Das Gut Behr liegt hart an den Gründen der Stadt Quakenbrück und wird von denselben nur durch einen Arm der Hase, hier die Landesgrenze, getrennt. Eine Fähre über diesen Fluß mag dem Gute den Namen gegeben haben. Es besteht aus einer alten Burg und den damit zusammenhängenden Gründen, wahrscheinlich dem früheren Bestande von zwei Bauernstellen, und gehört zur Bauerschaft Brockstreek im Kirchspiele Essen.

Ueber die Zeit der Erbauung der Burg eben so wenig, als über ihren Erbauer finden sich Nachrichten. Da sie aber nicht Lehn ist, möchte sie schwerlich vor 1400, oder doch nicht lange vorher entstanden sein. Wir finden sie zuerst 1522 im Besitze des Herbord van Smerten, dessen Vorfahren in und um Quakenbrück begütert und Burgmänner dieser Stadt waren. Seine einzige Tochter Elisabeth heirathete um 1540 den Johann Caspar Grodhaus zu Mesenburg und brachte diesem das Gut zu. Er starb um 1560, wo sein Sohn Conrad noch minderjährig war. Dieser heirathete Anna von Scharpenberg und starb den 6. Mai 1612. Sein Sohn Schmerten-Grodhaus, verheirathet mit Cornelia Sibylla von Ledebur, starb am 30. März 1650. Die älteste Tochter desselben, Nicolina Sibylla, war an Otto Caspar Kobrink zu Daren verheirathet und brachte diesem das Gut zu. Es vererbte nun, wie Daren, auf Schade und dann auf „Frydach“ zu Gödens. Georg Wilhelm von Freytag von Gödens verkaufte am 1. Mai 1750 die zum Gute gehörende Windmühle bei Essen an H. H. Mönning

für 1500 Rthlr. und 1783 das ganze Gut an von Elmendorf zu Füchtel, dessen Nachkommen es noch besitzen.

8. Das Gut Duderstadt.

Das Gut Duderstadt liegt auf beiden Seiten des Baches, welcher bei seinem Einflusse in die Hase die Aren genannt wird, und zwar die alte Burg, die Wassermühle und einige Grundstücke in dem Markenbezirke der Wief Lönigen, die dazu gezogene alte Bauernstelle aber in der Mark der Bauerschaft Lodbegen und deren Unterabtheilung Holthausen. Es wird in alten Urkunden „Duerstede“ genannt.

Aus einem alten gerichtlichen Zeugenverhöre von 1510 Freitags nach St. Galli geht hervor, daß Einer Namens Johann die Burg Duerstede auf Wief Löninger Markengrunde angebaut und dafür zum ewigen Lichte in der Kirche zu Lönigen jährlich zwei Pfund Wachs zu liefern versprochen habe; daß ferner des Johann's Tochter Stiena einen Mann Namens Drees geheirathet, und daß dieser seinen alten Schwiegervater Johann oft mißhandelt habe, weil derselbe obiges Versprechen habe erfüllen wollen; und endlich, daß Drees Tochter den Otto von Dinlage geheirathet und diesem das Gut zugebracht habe, welcher 1510 auf demselben wohnte und ebenfalls die Lieferung der 2 Pfund Wachs verweigerte. Hiernach nun müßte die Burg um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut sein. Von welcher Familie der genannte Johann und sein Schwiegersohn Drees waren, ist nicht angegeben. Ersterer könnte ein von Bockroden gewesen sein. Dieser war 1446 Burgmann zu Haselünne; seine Angehörige, Hermann's Wittwe, besaß 1397 eine Würde in der Schwienestrade in Lönigen, und Johann von Bockroden war Zeuge bei deren Verkaufe. Ein Drees von Langen aber zog 1471 mit dem zu Huckelrieden wohnenden Wilke Steding in der Oldenburgischen Fehde zu gleicher Zeit durch Kloppenburg zu Felde.

Auf des Drees Schwiegersohn Otto von Dinlage folgte

dessen Sohn Cord von Dinklage, verheirathet 1578 mit Ireren von Bockroden vom Gute Calhorn; dann des letzteren Sohn Jobst von Dinklage, welcher 1629—1645 genannt wird. Auf Jobst folgte Heinrich von Dinklage, verheirathet 1665 mit Gertrud von Hövel. Ihre Tochter Maria Friederica heirathete um 1680 Johann Bening (nach anderer Lesart Brüning), mit dem sie mehrere Kinder hatte. Wegen vieler Schulden verkauften sie 1706 das Gut an den Drost zu Kloppenburg, Friedrich Mathias Korff, genannt Schmysing. Johann Bening zog nach Lönigen, wo er 1709 starb; die Wittwe verpfändete 1712 ihren Braukessel aus Noth und starb kurz nach 1717. Das Gut selbst verblieb bei der Familie von Schmysing bis zum Jahre 1852, wo es vom Grafen Schmysing an die 10 darauf wohnenden Pächter verkauft wurde für die Summe von 15,500 Rthlr. Diese vertheilten dasselbe unter sich gleichmäßig, so daß jeder etwa 50 Virupsaat erhielt.

9. Das Gut Huckelrieden.

Das Gut Huckelrieden an der kleinen Hase in der Bauerschaft Angelbeck, Kirchspiels Lönigen, besteht aus einer alten Burg und zwei Bauernstellen, welche nach einer Annotation des früheren Pastors Hogertz zu Lönigen (1696—1717) den Namen Huckelmann und Rittmann führten. Nach dem Lehnregister des Bischofs Johann zu Osnabrück (1350—1361) waren beide Osnabrückisches Lehn und wurden domusto der Hukeriden genannt. Damit belehnt war erst Bertradis de Zöghelen und nachher Stacius de Coldenhove. Auch in den Kloppenburger Amtsrechnungen bis 1585 werden beide Stellen noch als abgabepflichtig an das Amt, jede mit einem Schilling Herbstbede, aufgeführt. Ihre Bewohner werden 1539 Gerd Johann und Dirck Johann to der Huckelrieden genannt, auch wird 1585 dabei bemerkt, daß beide Stellen an Heinrich Steding eigenhörig seien. Nachher verschwinden sie aus der Rechnung, und ein Gut erscheint auf deren Gründen.

Die Beschaffenheit des Bodens, ein mit Bulten gemischter, von Wasser überflossener Grüntestreifen, gab den Stellen ohne Zweifel den Namen.

Wer die Burg zuerst angelegt, finden wir nicht, wohl aber, so weit die Nachrichten hinaufreichen, die Familie Steding zuerst in deren Besitze. Diese Familie stammt aus dem Stedingerlande. Wir finden im 13. Jahrhunderte häufig Glieder derselben im Gefolge der Grafen von Oldenburg. Aber schon 1399 war Wilke Steding Theilnehmer an der Fehde gegen den Grafen von Tecklenburg und somit wahrscheinlich im Dienste des Bischofs zu Münster und im Besitze der Burg Huckelrieden. Er lebte noch 1466. Nach einer Stammtafel war er verheirathet mit einer von Smerten. Mit dieser erlangte er wahrscheinlich auch deren Besitzungen in der kleinen Bauerschaft Smerten (jetzt Schmerthelm) und Umgegend im R. Crapendorf.

Auf Wilke folgte sein Sohn Johann, verheirathet mit Lücke Wahl vom Gute Dötlingen, und auf diesen ihr Sohn Wilke Steding, verheirathet zuerst mit Anna N. N., und zum zweiten Male mit Anna Wittrock aus Kloppenburg. Dieser Wilke Steding hatte eine kriegerische Bildung erhalten und zeichnete sich bei der Belagerung der von den Wiedertäufern besetzten Stadt Münster vorzüglich aus, indem er in der Nacht vor Johannis des Täufers 1535 an einer von Hänschen von der langen Straße bezeichneten Stelle mit 400 Mann den Wall erstieg, in die Stadt drang und mit seiner kleinen Schaar gegen die weit überlegene Zahl der verzweifelt kämpfenden Wiedertäufer sich so lange vertheidigte, bis am folgenden Morgen die Belagerer zu seiner Unterstützung in die Stadt drangen und dieselbe vollends eroberten. Er wurde nebst von Schedelich zum Statthalter der Stadt Münster vom Bischofe angeordnet. 1536 als Droft zu Delmenhorst angestellt, hob er 1537 das Kloster Hude auf und zerstörte es. Darauf wurde er zum Drosten von Kloppenburg ernannt. Er verwaltete auch dabei eine kurze Zeit die Drostenämter zu

Wildeshausen, Harptstädt und von 1541 bis 1546 das Amt eines Drostens zu Behta. 1548 legte er sein Drostenamnt nieder und bezog sein neu erbautes Gut Stedingmühlen, wo er 1570 starb. Zum Gute Huckelrieden erwarb er 1541 ein Torfmoor oberhalb Duderstadt und 1544 zwei Zuschläge am Gute Huckelrieden aus der Mark, dagegen schenkte er 1544 an die Armen zu Lönigen 200 Rthlr.

Sein Sohn Heinrich heirathete 1546 Johanna von Dinklage vom Gute Schulenburg. Von ihren 6 Kindern erhielt Wilke Steding das Gut Huckelrieden und Arnd Steding das Gut Stedingmühlen. Wilke Steding heirathete Gertrud Balke vom Gute Beenhusen, wurde 1590 Drost zu Kloppenburg und starb 1612. Ihr Sohn Christoph Rudolf, der sich zuerst von Steding schrieb, heirathete Gertrud von Dinklage vom Gute Dinklage, und erhielt mit seinem Schwager Bernd Gier Boß zu Bakum gemeinschaftlich im Jahre 1635 die Güter Dinklage von seinem Schwager Johann von Dinklage übertragen, als des letzteren Frau wegen Ehebruchs verurtheilt worden war. Er wurde hierüber in schwere Prozesse verwickelt, deren Ende er nicht erlebte. Er starb im August 1649, nachdem er nach dem Tode seiner ersten Frau 1646 mit Clara von Altenbockum zur zweiten Ehe geschritten war.

Der Sohn Anton Günther Steding folgte, und als dieser 1662 ohne Erben starb, dessen Bruder Alexander Carl Steding, welcher in Holländischen Kriegsdiensten stand. Dieser verglich sich 1667 mit Hugo Arnold von Dinklage, heirathete 1670 Maria Petronella Mönning vom Gute Eikhofe, und hinterließ mit derselben einen Sohn Christoph Rudolf Carl Anton von Steding, welcher im April 1701 als Münsterscher Page und unverheirathet starb. In seinem Testamente hatte er seinen Vetter (Mutter's-Schwester-Sohn) Bernard Caspar Heinrich von Lünig, Tecklenburgischen Drost zu Cappeln, zu seinem Erben eingesetzt, und dieser folgte ihm im Besitze des Guts. Des von Lünig Tochter Anna Sophia Wilhelmina heirathete um 1710 den Münsterschen General-Major

Maximilian Ferdinand Anton von der Horst und brachte diesem das Gut zu. Dieser starb am 22. Juli 1739, und sein Sohn Mauritz Carl Theodor von der Horst folgte ihm. Dieser verkaufte 1750 die Würde in Löningen, welche zum Gute gehörte, und hinterließ 1766 das Gut mit vielen Schulden seinem Sohne Ferdinand Ludwig von der Horst, welcher 1770 zum Conkurs kam. In diesem kaufte der Münstersche General Clemens August von Wenge das Gut. Dieser verkaufte es um 1800 für 20,800 Rthlr. wieder an den Landmann Johann Carl Többen, dessen Schwiegersohn Johann Wilhelm Bischof es von diesem erbt. Die Söhne des Letzteren, Wilhelm und Clemens Bischof, haben es 1860 gleichmäßig unter sich getheilt.

10. Das Gut Stedingsmühlen.

Das Gut Stedingsmühlen, an beiden Seiten der Soeste gelegen, welche hier die Kirchspiele Crapendorf und Molbergen trennt, besteht aus einer Burg, einer Wassermühle und einigen Grundstücken, welche ostwärts an der Soeste liegen und ursprünglich zum R. Crapendorf gehören, und aus einigen Feuerhäusern nebst Ländereien und anderen Grundstücken, welche, westwärts des Flusses liegend, zum R. Molbergen gehören. In neueren Zeiten ist indessen das ganze Gut zur Pfarre Molbergen gelegt worden. Auch eine Menge Wiesen an beiden Seiten der Soeste und viele Holzgründe, meistens Fuhrenbesamungen, umfaßt dieses Gut.

Nach einer Sage soll die Burg und Mühle zuerst in der Bauerschaft Schmerthelm und zwar auf der jetzigen Rauerts Stelle an der Soest gestanden haben, und das Möhlmanns Erbe von der Mühle den Namen führen. Von da sei sie verlegt nach Stalförden und dann bei einem Ueberfalle durch die Grafen von Oldenburg zerstört worden. Die Grafen von Oldenburg überzogen zweimal verwüstend das Amt Kloppenburg, nämlich 1454 und 1538. Der erste Zug war für die Umgegend der Stadt am verderblichsten, und deshalb mußte

bei dieser Gelegenheit die Zerstörung der Burg stattgefunden haben. Darauf sei nach derselben Sage die Burg nach dem jetzigen Plaze verlegt und Stedingsmühlen genannt worden. Es ist aber auffallend, daß sich in keiner vorhandenen Urkunde auch nur eine Andeutung an diese Burgen und ihre Verlegung und Zerstörung findet. Die dort belegenen Lehns Güter und Besitzungen der Familie von Smerten werden wohl die Grundlage geboten haben, auf welcher sich die Sage von den Burgen ausgebildet hat, ohne daß eine Burg selbst dort vorhanden gewesen ist. Ob aber nicht eine Wassermühle sich vorgefunden hat, die bei Erbauung von Stedingsmühlen dahin verlegt ist, das ist eine andere Frage, die vielleicht bejaht werden dürfte.

Wenn Nieberding ferner aus dem Umstande, daß die nahe gelegene „Neumühle“ bei Nesthausen bereits 1471 unter diesem Namen in der Amtsrechnung aufgeführt wird, sich für berechtigt hält, auf ein viel höheres Alter der „Stedingsmühle“ zu schließen,¹⁾ so dürfte diese Schlußfolgerung auch vielleicht keine feste Grundlage haben. Nieberding glaubt nämlich, daß der Gegensatz zur Neumühle kein anderer sein könne, als die in der Nähe liegende Stedingsmühle, und darauf baut er sein Urtheil. Diese Voraussetzung ist aber nicht richtig, sondern es kommt ein ganz anderer Gesichtspunkt in Betracht. Es gab nämlich hier in der Umgebung der Kloppenburg zwei herrschaftliche Mühlen, welche in der Amtsrechnung aufgeführt werden. Die eine ist die alte Mühle vor der Burg, wovon schon in der Kaufurkunde bei Erbauung der Kloppenburg die Rede war, und die andere ist die später bei Nesthausen erbaute Wassermühle, welche deshalb naturgemäß in den Amtsrechnungen die neue Mühle, Neumühlen, genannt wurde. Hiermit fällt die Beweisführung in Bezug auf das höhere Alter der Stedingsmühle von selbst zusammen, zumal die Stedingsmühle zur Neumühle keine weitere Beziehung hatte.

¹⁾ Vergl. Nieberding II., S. 501.

Da der Droste des Amtes Kloppenburg, Wille Steding (1539—1549), die Burg Stedingsmühlen nachweislich entweder ganz neu erbaut oder doch wesentlich reparirt hat, so möchten wir lieber glauben, daß Wille Steding auf dem dort von der Familie von Smerten geerbten Besizthume, wovon bei Besprechung des Gutes Huckelrieden bereits Rede war, sich die Burg neu angelegt und dieselbe nach seinem Namen „Stedingsmühlen“ benannt habe. Zu diesem Urtheile halten wir uns um so mehr berechtigt, weil vorher kein Gut unter einem solchen Namen in den Urkunden dieser Gegend vorkommt, der Name „Steding“ überhaupt hier nicht einheimisch ist, und es nahe liegt, daß Wille Steding als Droste dieses in der Nähe der Kloppenburg belegene Besizthum sich zu einem Wohnsitz einrichtete. Dahin zog er sich 1548 zurück, um sein thatenreiches Leben in Ruhe zu beschließen. Als er 1570 starb, folgte ihm sein Sohn Heinrich im Besitze der Güter.

Bis zum Tode Heinrichs Steding blieb Stedingsmühlen mit Huckelrieden unter einem Besizer vereinigt. Als dann aber erhielt sein Sohn Arnd Steding um 1590 das Gut Stedingsmühlen für sich, und von da an blieb es von Huckelrieden getrennt. Arnd Steding war verheirathet mit Dorothea Voß vom Gute Diek, Wittwe des Diederich van Lutten zu Lage, und nach deren Tode mit Benedicta von Schele. Er starb am 15. April 1639. Seine an Johann von Dinlage verheirathete Tochter Anna Margaretha machte wegen ihrer Ausschweifungen ihm viel Verdruß und Kosten. Ihm folgte sein Sohn Johann Boldewin Steding, verheirathet mit Gertrud Cornelia Grodhaus, und nach dessen am 23. Januar 1659 erfolgtem Tode deren Sohn Ad:lf Boldewin Steding, verheirathet mit Margaretha Henrietta von Münster. 1680 den 13. August wurde ihr erstgeborener Sohn Johann Carl getauft, der ihnen später viel Verdruß verursachte. Wegen eines unglücklichen Duells wurde er auf der Universität ins Gefängniß gesetzt, aus welchem ihn ein heroisches Mädchen,

Clara Kösters, des Vogts Tochter zu Sögel, die dahin gereiset war, befreiete. Aus Dankbarkeit heirathete er sie später und trat zur katholischen Kirche zurück. Hierüber aufgebracht, errichtete der Vater am 12. Januar 1706 ein Testament, in welchem er die Lehn- und Erbgüter ihm zwar nicht nehmen konnte, doch in den Allodien ihn sehr beschnitt und diese seinen Töchtern zutheilte. Vorher, 1705, hatte er ihm schon die Wohnung auf dem Gute und den Unterhalt untersagt, und der Sohn mußte 8 Tage vor Fastnacht nach Sögel entweichen, worauf ihm dann auf seine Klage beim Fürsten Friedrich Christian am 12. August 1705 zum standesmäßigen Unterhalte jährlich 350 Rthlr. aus den Gütern zuerkannt wurden. Als 1706 den 8. Februar der Vater Adolph Boldewin Steding starb, ließ der Sohn Johann Carl sofort Besitz in den Gütern ergreifen. Er kam mit einigen Männern aus Sögel, erstieg die Mauern, um sich in Besitz zu setzen, wurde aber von den Leuten der Mutter mit Gewalt zurückgetrieben. Im Anfange März aber kam er mit 16 Mann wieder und setzte sich in den Besitz des Guts, worauf er dann noch 10 Mann nachkommen ließ, um sich im Besitze zu behaupten. Ueber den ersten Angriff klagte die Mutter am 26. Februar 1706, über den zweiten deren Bruder am 10. März d. J. und die Beamten statteten darüber bereits am 6. März Bericht ab. Sofort am 9. März erschienen von der Besatzung zu Bechta ein Grenadier-Lieutenant, ein Lieutenant Pinning und ein hessischer Fähnrich von Dinklage mit bewaffneter Mannschaft aus dem Amte Bechta vor der Burg und belagerten sie förmlich. Steding mußte sich am 11. März ergeben. Der hessische Fähnrich von Dinklage führte mit Gewalt 6 Mann von der Besatzung mit sich zum hessischen Militärdienste nach Quakenbrück und sandte sie von da ins Hessenland. Diese erlitten unterwegs grausame Mißhandlung, und wurden erst am 17. April 1706 zurückgeliefert, nachdem der Fähnrich von Dinklage selbst arretirt und auf dem Amtshause zu Kloppenburg ins Gefängniß gesetzt worden war. Er wurde dann erst entlassen, als sein Vater Heinrich von Dink-

lage zu Campe am 24. April d. J. Bürgschaft für ihn geleistet hatte. Am 2. Januar 1707 starb die Wittwe Steding und nun setzte sich der Sohn in den Besitz des Gutes, zu welchem 10 eigenhörige Stellen und die Hälfte des Höltinghauser Zehnten gehörig ihm verblieben. Der Ertrag wurde auf 1160 Rthlr., die Schulden auf 4589 Rthlr. angeschlagen.

Die Tochter Margaretha Anna Charlotte im Stifte Lehden erhielt 26 hörige Stellen und anderthalb Zehnten, von welchen einige nach ihrem Tode wieder zum Gute zurückfielen, und welche in dem angegebenen Ertrage mit berechnet sind. Die Tochter Agnes Isabella im Stifte Schildsche erhielt das Gut Mesenburg mit den dazu gehörigen Meyern, deren Intradern zu 549 Rthlr., die Schulden zu 7578 Rthlr. veranschlagt wurden.

Johann Carl Steding lebte noch 1766. Auf ihn folgte sein Sohn Otto Heinrich von Steding, welcher unverheirathet blieb. Dieser, gedrückt von der Schuldenlast zu 7913 Rthlr. 56 Grote bei vermindelter Einnahme des Guts, wozu nur noch $1\frac{1}{2}$ Zehnten, 4 eigenhörige Stellen ganz und 4 zur Hälfte gehörten, trat am 11. März 1791 das ganze Gut mit Zubehör an den Consistorial-Secretair Knoch und den Juden Salomon Joel Herford, beide zu Detmold, ab unter der Bedingung, daß sie sämtliche Schulden übernehmen, ihm 1000 Rthlr. baar auskehren, die freie Jagd ihm belassen und jährlich 300 Rthlr. Leibrente, so lange er lebte, bezahlen sollten. Am 24. Juni d. J. beließ er die jährliche Leibrente auf 200 Rthlr. und begab sich nach Lastrup in die Kost, wo er am 5. Juli 1794 sein Testament machte, 270 Rthlr. zu Legaten bestimmte und den Ankäufern die 1000 Rthlr. erließ. Er starb kurz darauf, man sagt, drei Tage nachher, als der Jude Herford bei Zahlung der Leibrente ihm ein Glas Wein vorgesetzt hatte. Das Gut bestand damals aus dem Haupthause nebst Stallungen, 10 Feuerhäusern, $22\frac{1}{2}$ Scheffel Gartenland, 21 Malter $8\frac{1}{2}$ Scheffel Ackerlandes, 29 Fuder Heugewachs Wiesengrundes, der zu 500 Rthlr. verpachteten Wassermühle u. s. w.

Knoch und Herford verkauften 1792 den 12. Juli das Gut an den Grafen von Milkau zu Schwede für 38,000 Rthlr. Weil er aber nicht bezahlen konnte, ließen sie ihn 1793 von dem Kaufe los gegen 6000 Rthlr. Neukauf, die er schon abschläg- lich bezahlt hatte. Sie verkauften dann davon die Bauern und Zehnten, und endlich das Gut an den Amtsrentmeister Mulert zu Kloppenburg für 32,000 Rthlr., welches dieser mit vielen Fuhrenbesamungen vergrößerte. Mulert's Erben verkauften es 1836 wieder an den Gutsbesitzer Friedrich Anton Bothe für 22,000 Rthlr. Gold. Der Sohn desselben, Max Bothe, ist der gegenwärtige Besitzer von Stedingsmühlen. Er sucht durch verschiedene Anlagen, namentlich von Rieselwiesen, die Ertragsfähigkeit des Gutes zu heben.

Anhang I.

Gründung der Kirche und des Klosters zu Essen an der Hase und der Kapelle zum Belthus.

Die im Anhange III. unter No. IV. beigedruckte Urkunde nennt uns eine Gräfin Alaburg, welche, wenn wir allein schon auf den Wortlaut sehen, womit sie diese Urkunde einleitet, einem hohen Geschlechte entsprossen sein muß. Nach den in den Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück¹⁾ angestellten Untersuchungen scheint es ziemlich außer Frage gestellt, daß Alaburg aus dem alten Wittekindischen Geschlechte stammte. Der Name weist schon darauf hin. Die Kaiser Otto I. und II. nennen in Urkunden den Sohn derselben, Ludolph, Bischof von Osnabrück, „consanguineum“, was wir etwa durch „Vetter“ wiedergeben dürfen. Nun war die Mutter Otto's I., Mathilde, Gemahlin Kaiser Heinrich's I., die Tochter des Grafen Dietrich aus dem Wittekindischen Hause, aus welchem somit auch wohl Alaburg, die Mutter Ludolph's, stammte, denn der Gemahl Alaburg's wird nirgends von den Kaisern „consanguineus“ genannt. Die Güter, über welche sie in der Urkunde verfügt, scheinen aus ihren Erbgütern entnommen zu sein, was uns wieder hinführt auf die Familie Wittekind. Die noch später vorhandenen bedeutenden Besitzungen der Oldenburgischen Linie dieses Hauses in den Nordlanden machen dieses wahrscheinlich. — Der Gemahl Alaburg's, Ludolph mit Namen, war Gaugraf (praefectus) im Hasegaue,

¹⁾ Band IV. S. 182 u. 205.